Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. – Verantwortlich Albert Paul Magdeburg. – Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau Magdeburg. – Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Münzstraße 8. – Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. – Postzeitungsliste Seite 210. – Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark Abholer 1.80 Mark. Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 mm breite Nonpareillezeile örtlich 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 15 Pfg., Vereinskalender 50 Pfg., die 3gespaltene 90 mm breite Reklamezeile 1.50 Mark. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 226 | Magdeburg, Dienstag den 27. September 1927 | 38. Jahrgang

Wahlen in Altona

r Altona, 26. September. Am Sonntag wurde in Altona, Harburg und Wandsbek zu den Stadtverordneten-Versammlungen neugewählt. Das Ergebnis zeigt überall einen erfreulichen Aufstieg der sozialdemokratischen Stimmen, während sämtliche bürgerlichen Parteien, insbesondere die Nationalsozialisten, starke Rückgänge zu verzeichnen haben. Auch die Kommunisten haben überall verloren. (Das hindert sie natürlich nicht, in ihrer Presse das Gegenteil zu behaupten. Die Berliner „Rote Fahne am Montag" berichtet von den Stadtverordnetenwahlen in Groß-Altona eine Zunahme der Kommunisten. Dabei steht fest, daß die Kommunisten im Vergleich zu den Wahlen im Mai 1924 mehr als 1000 Stimmen verloren haben. Red. d. V.)

Altona

In Altona wurden bei einer Wahlbeteiligung von 77 Prozent insgesamt 112 114 Stimmen gegen rund 106 500 Stimmen am 4. Mai 1924 abgegeben. Davon entfielen auf die Sozialdemokraten 43 036 gegen 33 387 Stimmen oder 25 Mandate gegen 18 in dem frühern Stadtparlament. Die Kommunisten erhielten 18 538 (19 211) bzw. 11 (10) Mandate. Die Demokraten gingen von 11 637 bei den Wahlen im Mai 1924 auf 6423 zurück.

Am stärksten verloren die Nationalsozialisten, die von ihren 9363 Stimmen bei der letzten Wahl nur noch ganze 1980 retten konnten, und anstatt bisher fünf jetzt nur noch mit einem einzigen Vertreter in das Stadtparlament einziehen. Die Verluste der Rechtsparteien sind nicht ganz klar festzustellen, weil sie bei den letzten Wahlen gemeinsam marschierten, während für den gestrigen Sonntag getrennte Listen aufgestellt waren. Die Deutsche Volkspartei verliert bei 9980 Stimmen 5 Mandate. Die gleiche Mandatsziffer entfiel bei 8530 Stimmen auf die Deutschnationale Partei. Die Bürgervereinsliste vereinigte 16 834 Stimmen gegen 28 174 Stimmen bei der letzten Wahl auf sich. Ihre Mandatszahl beträgt 12. Die Wirtschaftspartei, die zum erstenmal auftrat, erhielt 1851 Stimmen oder ein Mandat, während der bereits bei der frühern Wahl aufmarschierte Wirtschaftsblock von 3464 Stimmen auf 1272 Stimmen zurückging und infolgedessen kein Mandat erhält.

Leer gingen aus die Aufwertungspartei, das Zentrum und ebenso die linken Kommunisten (Urbans-Gruppe). Die Aufwertungsgruppe erhielt 1141 Stimmen, das Zentrum 1100, die linken Kommunisten vereinigten nur 364 Stimmen auf ihre Liste.

Wandsbek

Auch in Wandsbek konnte die Sozialdemokratie ähnlich wie in Altona ihre Stimmen und damit ihre Mandatszahlen steigern. Statt bisher 12 Sitze erhielt sie jetzt 15 Mandate bei 8241 Stimmen. Die Kommunisten verloren an Stimmen, konnten jedoch ihre Mandatszahl halten. Die vereinigten bürgerlichen Parteien, zu denen die Demokraten — sie erhielten zwei Mandate — nicht zählen, gingen von 18 auf 14 Sitze zurück.

Harburg

In Harburg erhielt die Sozialdemokratie 24 131 Stimmen und 23 Mandate. Auf die Kommunisten entfielen mit 9312 Stimmen 9 Mandate und auf die Demokraten mit 2524 Stimmen zwei Mandate. Auch das Zentrum konnte mit 1127 Stimmen ein Mandat erzielen. Auf die bürgerliche Einheitsliste entfielen 7764 Stimmen oder 7 Mandate. Die Haus- und Grundbesitzer erhielten 3577 Stimmen oder 5 Mandate und die Handwerker 3305 Stimmen mit ebenfalls 3 Mandaten.

Ein Vergleich mit den frühern Wahlergebnissen ist insofern nicht ohne weiteres möglich, als Harburg und Wilhelmsburg bisher getrennt gewählt haben. Die bisher vorhandene absolute Mehrheit der Sozialdemokratie in Harburg ist infolge der Eingemeindung verlorengegangen, obwohl die Sozialdemokraten ihre Stimmen um 22 Prozent vermehren konnten. Eine ausgesprochene Linksmehrheit ist trotzdem gesichert. Die Sozialdemokratie zählt in Harburg allein mehr Mandate als sämtliche bürgerlichen Parteien zusammen. —

Antworten auf die Tannenberg-Rede

In Belgien

r. Brüssel, 26. September. Am Sonntag erfolgte in Ostende durch den belgischen Ministerpräsidenten Jaspar die Einweihung eines Denkmals für den katholischen Staatsmann Bernaert. Der belgische Ministerpräsident befaßte sich bei dieser Gelegenheit auch mit den Vorkommnissen anläßlich der Einweihung des Tannenberg-Denkmals und führte dabei u. a. aus:

> Bernaert, der sich sehr um die Festigung des Friedens in Europa bemühte und von so tiefem Glauben daran erfüllt war, ist der beispiellose Schmerz erspart geblieben, das Verbrechen mitzuerleben, das „reinen Herzens" von denen begangen wurde, die unsre Neutralität verletzt haben. Er hat nicht die furchtbaren Tage erlebt, in denen die Invasion derer „mit den reinen Händen" unser unschuldiges Vaterland der Brandstiftung, dem Mord und der Verwüstung ausgeliefert hat. Er hat die unentschuldbaren Füsilierungen von Frauen, von Greisen, von Kindern in der Wiege nicht kennengelernt. Sein Herz krampfte sich nicht zusammen angesichts des systematischen Raubes unsrer industriellen Ausrüstung. Er erlebte weder Löwen noch Visée, noch Tanines noch Nerschot, noch Dinant. Er hat nicht mehr mit Augen, die vor Entsetzen brannten, den langen Zug unsrer Mitbürger davonziehen sehen müssen, die wie Sklaven zu Tausenden deportiert wurden.
>
> Auch die letzte Prüfung blieb ihm erspart, sein geliebtes Vaterland gegen den Haß und die Verleumdung verteidigen zu müssen, die hartnäckig und unermüdlich bemüht sind, mit den üblen Dünsten der Lüge und des Uebelwollens Heroismus und Leiden zu trüben.

Genf, 26. September. Im Zusammenhang mit der Rede des belgischen Ministerpräsidenten in Ostende wird hier bekannt, daß die für heute vorgesehenen Besprechungen zwischen dem Reichsaußenminister Stresemann und dem belgischen Völkerbundsdelegierten de Brouckère zur Formulierung eines gemeinsamen Kommuniqués über den Verzicht auf das Schiedsgericht in der Franktireur-Frage kaum stattfinden werde. —

In Frankreich

r. Paris, 26. September. Am Sonntag wurden in Frankreich wieder eine ganze Reihe von Kriegerdenkmälern eingeweiht. Poincaré hat deren nicht weniger als drei beredet. In seinen Reden befaßt er sich jedoch mehr mit lokalen Ereignissen. Dagegen ging der französische Justizminister Barthou, der in seinem Wahlkreis ein Ehrenmal für einen in Marokko gefallenen Soldaten einweihte, auf die Kriegsschuldfrage ein. Er führte nach den amtlichen Berichten wörtlich aus:

> Es gibt Dementis, die die Geschichte nicht annimmt und die, aus welchem Munde sie auch kommen mögen, nicht gegen die Wahrheit der Tatsachen der Dokumente und der Daten aufkommen können. Die Verantwortlichkeiten, die wir noch so gut im Gedächtnis haben, sprechen zu laut aus unserm verwüsteten Boden, als das eine Ableugnung, die ebenso feierlich wie ungeschickt ist, ihre unleugbare Zeugenschaft erschüttern könnte.
>
> Wenn das Deutschland von 1914 wirklich „ein reines Herz" gehabt hätte, hätte es mit einem Worte oder einer Geste durch Annahme des angebotenen Ausgleichversuchs jede Kriegsgefahr bannen können, die im Gegenteil auf Grund so falscher Nachrichten befohlene Mobilmachung proklamierte, erschwerte und beschleunigte.
>
> Wir wollen den Frieden, wir wollen ihn mit einem Willen, dessen aufrichtige Weitherzigkeit unsre bereits bewilligten Opfer bestätigt. Aber wir können nicht ohne Gewissenlosigkeit auch noch die Wahrheit opfern. Diese Wahrheit ist unsre Kraft, denn sie ist unsre Ehre; sie wird niemals dementiert oder entstellt werden können. Die notwendige Annäherung, die der Friede der Welt verlangt, fordert als Vorbedingung das Stillschweigen, das wir ohne Schwierigkeiten innehalten werden. Aber nur für diesen Preis des Stillschweigens — ist er denn so hoch und so schwer? — können wir versuchen zu vergessen. Unkluge Rehabilitierungsversuche laufen Gefahr, in der öffentlichen Meinung nur allzuleicht die Form verlegener Herausforderungen anzunehmen."

In der Nähe von Metz hielt der französische General Hirschauer eine Weiherede, in deren Verlauf er das Stresemann-Interview im „Matin" als „außerordentlich schamlos" bezeichnete. —

r. Paris, 26. September. Die Rede, die gestern Barthou gehalten hat, wird von der gesamten hiesigen Presse als eine Antwort Frankreichs auf die Erklärungen Hindenburgs und Stresemanns gekennzeichnet.

In den Blättern der Rechten findet die Rede Barthous natürlich eine besonders günstige Aufnahme.

Die Blätter der Linken verurteilen dagegen diese Sonntagsreden in außerordentlich scharfer Form. „Wie dem auch sei," schreibt der „Popoulaire", „wir wollen noch einmal betonen, daß diese Diskussionen uns steril und gefährlich erscheinen. Wir wollen heute noch einmal betonen, daß sich die Sozialdemokraten durch diese Reden über die Kriegsschuldfrage nicht beirren lassen werden. Sie werden nicht vergessen, daß der Kapitalismus der wahre Grund der Kriegsschuldfrage ist."

Auch „Oeuvre" lehnt die gestrige Rede Barthous als unnötig ab und betont, daß sie dem Frieden in keiner Weise dienen könne. —

Neue Situation in Genf

Wb. Berlin, 26. September. Nach Auffassung der deutschen Delegation in Genf ist, wie den Blättern mitgeteilt wird, durch die Rede Jaspars eine neue Situation geschaffen worden. Eine Besprechung zwischen Dr. Stresemann und de Brouckère wird im Laufe des heutigen Tages vor sich gehen. Man wird in dieser Unterredung den deutschen Standpunkt in bezug auf die Rede Jaspars zur Geltung bringen und auf die neue Situation hinweisen. —

Genfer Völkerbunds-Universität

Von Dr. Hans Wehberg.

Während sich in der Vergangenheit die Universitäten auf rein nationaler Grundlage entwickelt haben, ist in neuerer Zeit immer mehr der Gedanke aufgetaucht, neben den unentbehrlichen Stätten nationaler Hochschulbildung internationale Akademien ins Leben zu rufen, in denen Angehörige der verschiedensten Länder von hoher Warte aus über die großen Schicksalsfragen der Völker, die Probleme des Völkerrechts, der Weltpolitik, der Weltwirtschaft usw. unterrichten. Eine solche Hochschule würde nicht nur den Angehörigen der verschiedensten Staaten Gelegenheit geben, einander näher kennenzulernen, sie wäre auch imstande, wenn die richtigen Männer an der Spitze stehen, wichtige Fragen internationaler Rechts- und Wirtschaftspolitik sowie die Erkenntnis des geltenden Rechts und der wirtschaftlichen Zusammenhänge durch die völlige Befreiung von nationalen Vorurteilen irgendwelcher Art ganz erheblich zu fördern.

In der Vergangenheit ist von seiten deutscher Gelehrter viel getan worden, um diese Idee zu fördern. Schon im 18. Jahrhundert haben Prof. Joh. Jakob Moser in Hanau und Prof. Georg Fr. v. Martens in Göttingen den Grundstein zu Völkerrechtsakademien gelegt, die dann freilich mangels Unterstützung nur vorübergehend und in kleinem Rahmen bestanden haben. Später, im Jahre 1899, hat der Göttinger Gelehrte Ludwig v. Bar die Schaffung einer Völkerrechtsakademie angeregt, die freilich zunächst nicht dem Unterricht, sondern der Erstattung von Gutachten zur Beilegung internationaler Streitigkeiten dienen sollte. Aber der Vorschlag v. Bars wurde bald darauf von andrer Seite in veränderter Form aufgenommen und führte schließlich zur Gründung der Haager Völkerrechtsakademie, die im Jahre 1923 eröffnet wurde.

Den Gründern der Haager Völkerrechtsakademie, die in erster Linie von der Carnegie-Friedensstiftung unterstützt wird, schwebte als letztes Ziel die Errichtung einer Universität mit ständigen Professoren vor. Man hat es aber im Anfang für zu gewagt angesehen, diesen Gedanken auszuführen und sich damit begnügt, jährlich im Juli und August Unterrichtskurse abzuhalten. In den 5 Jahren ihrer bisherigen Tätigkeit hat die Völkerrechtsakademie die hervorragendsten Gelehrten zu gewinnen verstanden, um vor einem immer größer werdenden internationalen Publikum über Fragen des Völkerrechts zu lesen. Die Vorlesungen werden in einer großen Sammlung veröffentlicht, die heute bereits elf stattliche, in französischer Sprache geschriebene Bände umfaßt.

Je mehr man nun in den letzten Jahren erkannte, daß der Völkerbund nur Bestand haben kann, wenn die Völker mehr und mehr im Geiste der Verständigung unterrichtet werden, um so stärker wurde der Wunsch, eine wirklich ständige internationale Forschungsstätte ins Leben zu rufen, an der die Hörer nicht nur einige Wochen, sondern für eine längere Zeit ihre Kenntnisse vertiefen und sich für spätere Studien fortbilden können. Was lag da näher, als eine solche Hochschule für internationale Politik in Genf zu begründen, das im Mittelpunkt des internationalen Lebens steht und dessen zahlreiche Völkerbundstagungen sowie sonstige internationale Wirkungsstätten, dessen Kon-

gresse, Bibliotheken usw. Interessenten internationaler Probleme aufs stärkste anzuziehen vermögen? So kam es unter Führung hervorragender Männer des öffentlichen Lebens in Genf zur Schaffung des „Institut Universitaire de Hautes Etudes Internationales", einer Universität für internationale Studien, die vor einigen Tagen eingeweiht wurde und am 20. Oktober dieses Jahres ihr erstes Semester beginnen wird.

Die internationale Zusammensetzung der Hochschule zeigt sich darin, daß dem Verwaltungsapparat sowohl wie dem Lehrkörper Männer der verschiedensten Nationen angehören. Von den Mitgliedern des Verwaltungsrats seien in erster Linie der Rektor der Universität Genf, Prof. Rappard, und der frühere schwedische Außenminister Unden, von den Angehörigen des Lehrkörpers besonders der Franzose Prof. Mantoux, der langjährige Leiter der politischen Abteilung des Völkerbundssekretariats (der übrigens gleichzeitig Direktor des Instituts ist) sowie Prof. Borel, der angesehene schweizerische Völkerrechtsgelehrte genannt. Hervorragende Gelehrte und Politiker aus allen Ländern sollen in jedem Monat zu Gastvorlesungen aufgefordert werden. Die Mittel der Universität werden von einer amerikanischen Stiftung, dem Laura Spelman Rockefeller Memorial Fund, und dem Kanton Genf aufgebracht.

Das Institut will vor allem solche Studenten, die sich bereits mit den Problemen der Politik, des Völkerrechts und der Weltwirtschaft beschäftigt haben, fortbilden und ihnen die Möglichkeit weitern Studiums geben. Es wird vorausgesetzt, daß die Hörer sich nicht mit dem Besuch der Vorlesungen begnügen, sondern vor allem selbständig weiter arbeiten. Zu diesem Zwecke sollen die Vorlesungen auf wenige Stunden der Woche beschränkt werden. Außer Studenten können auch andre Personen mit hinreichender Vorbildung zugelassen werden. Die normale Dauer des Besuchs der Hochschule soll 1 Jahr betragen.

Das Forschungsinstitut steht in nahen Beziehungen zur Genfer Universität. Unter bestimmten Bedingungen, die noch näher festgesetzt werden, soll es möglich sein, an der Genfer Universität das Doktor-Examen zu machen nach Einreichung einer im Institut vorbereiteten Arbeit. Den Hörern sollen die großen Bibliotheken der Universität, des Völkerbundes und des Arbeitsamts zur Verfügung stehen. Doch wird sich das Institut auch eine eigne Bibliothek anschaffen.

Im ersten Semester lesen u. a. Professor Mantoux über „Die politischen Probleme der Gegenwart und der Völkerbund" sowie über „Die jüngsten Friedensverträge", Professor Borel über „Die Formen der Vermittlung und der internationalen Gerichtsbarkeit" sowie über „Das Recht der Diplomatie", Professor Eastman über „Die heutigen Wirtschaftsprobleme und die internationale Wirtschaftskonferenz" sowie über „Der internationale Handel und die Zollpolitik im letzten Jahrhundert", Professor Rappard über „Der Völkerbund, seine Organisation und sein Werk".

Man darf die Hoffnung aussprechen, daß der neuen Völkerbundsuniversität, deren Sekretariat sich in Genf, 6 Rue de l'Hotel de Ville, befindet, in allen Ländern großes Interesse entgegengebracht wird. Denn die Beschäftigung mit den internationalen Beziehungen von seiten der Jugend, die einmal die Führerschaft des Landes darstellen wird, kann jedem einzelnen Volke nur zum Vorteil gereichen. —

Die fünf Empfehlungen

Wb. Genf, 26. September. Die Völkerbundsversammlung hat heute vormittag nach Abschluß der Aussprache über Schiedsgericht, Sicherheit und Abrüstung, an der noch fünf Redner, darunter der italienische General de Marinis, der japanische Botschafter in Berlin, Nagaoka, und Nansen zu Worte kamen, die fünf Entschließungen des Abrüstungsausschusses einstimmig angenommen.

Die erste dieser Entschließungen fordert, daß die Zivilaviatik nur wirtschaftliche Ziele verfolgen darf und verlangt die Förderung von Abkommen zwischen den Luftfahrtgesellschaften der einzelnen Länder.

Mit der zweiten und dritten Entschließung stimmt die Versammlung den Beschlüssen und Empfehlungen des Rates über beschleunigten Zusammentritt und Beschlußfassung in Krisenfällen zu.

Die vierte Entschließung betrifft den finnischen Antrag, eine finanzielle Hilfe für angegriffene Staaten im voraus zu organisieren, und empfiehlt die Fortsetzung der Vorarbeiten zum Abschluß eines entsprechenden Staatsabkommens.

Die fünfte und wichtigste Entschließung empfiehlt erstens die Entwicklung der Schiedsgerichtsbarkeit durch Abschluß von zwischenstaatlichen oder Kollektivverträgen, um das Vertrauen zu schaffen, das für einen vollen Erfolg der Abrüstungskonferenz unerläßlich ist; zweitens den beschleunigten Abschluß der technischen Vorarbeiten für die Abrüstungskonferenz, drittens die Bildung eines Sonderkomitees zum Studium der Sicherheitsfrage und der durch Schiedsgerichtsbarkeit erreichbaren Garantien.

Dieses Sonderkomitee wird vom vorbereitenden Abrüstungsausschuß gebildet. Die Untersuchungen des Sonderkomitees sollen sich erstrecken auf folgende drei Möglichkeiten: a) Aktion des Völkerbundes zur Herstellung eines Netzes von zwischenstaatlichen und Kollektiv-, Schieds- und Sicherheitsverträgen; b) systematische Vorbereitung und Ausführung der Paktverpflichtungen und Abschluß von Vereinbarungen, die zwischen einzelnen Staatengruppen ohne Präjudiz der Paktverpflichtungen eingegangen werden könnten, und Auskunftserteilung an den Rat über die Höhe der Streitkräfte, die die einzelnen Regierungen für Konfliktfälle in bestimmten Gebieten etwa dem Rate zur Unterstützung seiner Beschlüsse oder Empfehlungen zur Verfügung stellen würden. —

Kronprinzenbriefe

Die „Welt am Montag" veröffentlicht einen Briefwechsel aus dem Jahre 1917 zwischen dem damaligen Kronprinzen Wilhelm und dem eben ernannten Reichskanzler Michaelis. In dem Briefe des Kronprinzen, der die Legende von dem liberal denkenden jungen Herrn gründlich zerstört, kommt die Genugtuung über den von Hindenburg, Ludendorff und dem Kronprinzen gemeinsam herbeigeführten Sturz Bethmann-Hollwegs deutlich zum Ausdruck. Der Haß des Kronprinzen richtet sich aber vor allem gegen die Kabinettschefs des Kaisers. Es heißt in dem Brief u. a.:

Die Politik des Herrn von Bethmann-Hollweg, die ihre Krönung in der dem König von Preußen vom Deutschen Reichstag abgetrotzten demokratischen Wahlrechtsreform in Preußen gefunden habe, niemals möglich gewesen wäre, wenn Valentini schon seit Jahren seine Pflicht getan hätte und den Kaiser über die wirklichen Stimmungen im Volk orientiert hätte. Valentini, der sich jedesmal mit einem Lächeln über seine, des Kronprinzen, Warnungen hinweggesetzt habe, habe es nie verstanden, welche schwere Besorgnis ihm bei dem Gedanken an das Erbe beseelt habe, das er dermaleinst antreten sollte. Die Klagen, die ihm aus allen Kreisen der Bevölkerung seit Jahren zugingen über die Abschließung des Kaisers — die sogenannte chinesische Mauer — seien durchaus berechtigt gewesen und alle seine Versuche, den Kaiser wieder in nähere Beziehungen zu den führenden Leuten im Volke zu bringen, seien infolge des unheilvollen Einflusses Valentinis gescheitert. Die Persönlichkeit seines Vaters sei für eine Entwicklung der Dinge in dieser Richtung leider sehr geeignet gewesen. Es sei ihm sehr viel bequemer gewesen, mit seinem Kabinettschef zu arbeiten, als die Vorträge seiner Minister entgegenzunehmen, von denen zum Beispiel der frühere Minister des Innern ihm einmal gesagt habe, er hätte nur einmal im Vierteljahr einen Vortrag beim Kaiser gehalten. Die mancherlei Enttäuschungen und Mißerfolge, die man während der Regierungszeit seines Vaters erlebt habe, hätten letzten Endes ihre Wurzel in diesem Uebelstand. Das deutsche Volk habe ein sehr feines Gefühl für diese Situation. Die Dinge hätten niemals eine so bedauerliche Wendung genommen, wenn die Kabinettschefs und in erster Linie Exzellenz von Valentini, ihre Pflicht getan hätten.

Der Kronprinz knüpft hieran die Bitte an Michaelis um Beseitigung dieses Mannes, als dessen Nachfolger er den früheren Oberpräsidenten in Ostpreußen, von Berg, vorschlägt.

Weiter heißt es in dem Brief:

Auch die beiden andern Kabinettschefs werden bald ersetzt werden müssen.

Exzellenz v. Lyncker, eine an sich vornehme Natur, mit beschränkten Fähigkeiten, ohne jede Fühlungnahme mit der Armee, durch den Verlust seiner beiden Söhne vollständig verbittert, ist ungeeignet für seinen Posten.

Exzellenz v. Müller, der in der ganzen Marine allgemein verhaßt ist, und dort den Namen „der deutsche Rasputin" erhalten hat, außerdem als Gesundbeter bekannt ist, muß ersetzt werden.

Die drei Herren sind ausgemachte Pessimisten und Flaumacher; sie drücken in der nachteiligsten Weise auf die Stimmung Sr. Majestät.

Ich würde solche Persönlichkeiten nicht vierzehn Tage in meiner Umgebung dulden. Ich bin überzeugt, daß ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten zwischen Euer Exzellenz und mir, das ich sehr erhoffe, von vornherein in Frage gestellt ist, wenn Exzellenz v. Valentini in seiner Stellung verbleibt.

In der Antwort des Reichskanzlers Michaelis heißt es:

Ich bin nun 10 Tage im Amte, kann aber natürlich noch kein abschließendes Urteil haben und auch noch nicht endgültig über die Erledigung der Krise berichten. — Die berüchtigte Resolution ist mit 212 gegen 126 Stimmen bei 17 Stimmenthaltungen angenommen. Durch meiner Interpretation derselben habe ich ihr die größte Gefährlichkeit geraubt. Man kann schließlich mit der Resolution jeden Frieden machen, den man will.

Michaelis kommt dann auf die Personalfrage zu sprechen und schreibt: Durch Exzellenz Helfferich werde wesentlich entlastet und habe ihn verfügbar für die systematischen Vorbereitungen der Friedensverhandlungen, an der ich mich aber intensiv beteiligen werde, um das Auswärtige Amt in die Hand zu bekommen. Die gewonnene Zeit will ich namentlich zur Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen dem Hauptquartier und mir benutzen."

Die „berüchtigte Resolution" ist die Friedenserklärung des Reichstags, deren Wirkung Michaelis durch den Zusatz: „Wie ich sie auffasse —" vernichtete und zwar nicht infolge Dummheit und Ungeschicklichkeit, wie bis heute noch mancher annahm, auch nicht infolge einer rednerischen Entgleisung, sondern aus einer wohlberechneten hinterhältigen Ueberlegung.

Im übrigen ist der Kronprinzen-Brief ein Beweis mehr, daß man sich in den obersten Schichten der Herrschenden während des Krieges über die völlige Unfähigkeit der engsten Berater des Kaisers klar war — aber bis zum Zusammenbruch keine durchgreifenden Verändrungen wagte, sich gleichzeitig aber auch gegen jede Art von Demokratisierung wehrte.

Joseph Wirth war nicht erschienen

Karlsruhe, 26. September. Das Zentralkomitee der badischen Zentrumspartei befaßte sich am Sonntag mit dem „Fall Wirth". Die Beratungen waren streng vertraulich.

Wirth selbst hatte es, so unverständlich das auch klingen mag, vorgezogen, trotz aller an ihn ergangenen Aufforderungen auf eine Teilnahme oder eine persönliche Vertretung seines Standpunktes vor der Versammlung zu verzichten.

In einem offiziellen Bericht über die Sitzung des Zentralkomitees heißt es, daß das Reichsschulgesetz der Schule endlich die Ruhe bringen werde, der sie so dringend benötige. Die Stellungnahme Dr. Wirths hätte die Schwierigkeiten nur noch vermehrt. Es hätte starkes Befremden ausgelöst, daß Dr. Wirth nicht persönlich auf der Tagung erschienen sei, um seinen Standpunkt eingehend klarzulegen. Das von Wirth in gegnerischen Zeitungen veröffentlichte Memorandum sei verlesen worden und Wirth werde schriftlich darauf geantwortet werden. Im übrigen habe sich die Tagung weiter mit der Parteiorganisation in Baden beschäftigt. —

Gegen Keudells Schulgesetz

Weimar, 26. September. (Eigner Drahtbericht.) Eine Anzahl Professoren von deutschen Universitäten veröffentlichen eine Erklärung gegen den Reichsschulgesetzentwurf.

In der Erklärung heißt es: Der Reichsschulgesetzentwurf gibt das Hoheitsrecht des Staates in der Schulfrage preis und

---

Stadthalle

Sinfonie der Tausend.

Die Deutsche Theaterausstellung — eigentlich schon in den letzten Zügen liegend — holte noch einmal zu einem gewaltigen Schlag aus. Aber statt alle Kraft in einen Schlag zu legen, hieb sie dreimal zu: einmal daneben, einmal besser, aber doch noch nicht ganz treffsicher — und beim letzten Male war dann schon reichlich viel Energie verpulvert, so daß die volle Wirkung ausblieb.

Gustav Mahlers erstaunlichstes Werk: die 8. Sinfonie, eins der erstaunlichsten Werke, die die Welt überhaupt kennt, — die wegen ihres ungeheuren Materialaufgebots „Sinfonie der Tausend" genannte geniale Tondichtung des immer noch nicht voll gewürdigten Mahler sollte den weithin hörbaren Ausklang der Theaterausstellung bedeuten. Schön und gut! Aber diese Sinfonie (zu der wir neulich eine Einführung und allgemeine Würdigung veröffentlichten) ist so gigantisch, so anspruchsvoll für Geist und Gemüt des Hörers, daß mit ihr allein völlig genug geschehen wäre. Aber nein, man wollte eine ganz große Sache machen und handelte nach dem schönen Wahlspruch: je mehr, je lieber. Daß man Beethovens herrliches Es-Dur-Klavierkonzert voranschickte, kann man allenfalls noch gelten lassen, aber daß man dem Ehrgeiz des Gastdirigenten, Professor Franz Mikorey, Generalmusikdirektor in Braunschweig, Vorschub leistete und ihn erst noch eine eigne Komposition zum besten geben ließ, war aus mancherlei Gründen verfehlt.

Einmal ist dieser „Deutsche feierliche Marsch mit Hymne" als Kunstwerk weiß Gott nicht erschütternd. Man trifft mancherlei alte Bekannte darin und wundert sich, warum das Stück ausgerechnet als deutscher Marsch bezeichnet wird. Später kommt man dann dahinter. Denn während der Marsch zunächst nichts als feierlich ist und sich nicht offen zu seiner Verwandtschaft bekennt, biegt er nach einigen, anfänglich noch ein wenig genierten Modulationen und Variationen langsam in eine bekannte Haydnsche Melodie, auf die manche Leute gern „Deutschland, Deutschland über alles" singen. Ob das besonders witzig oder geschmackvoll ist, wollen wir dahingestellt sein lassen. Der Vortrag dieses Musikstücks wäre immerhin noch eine neutrale Angelegenheit, wenn — wenn nicht dazu gesungen würde. Wenn einige Abgebrühte oder allzu Sangeslustige diesen Klängen nicht widerstehen können und ihren Kunstgesang himmelan steigen lassen, — so spontan, ohne eigentliche Aufforderung, — dann braucht man sich darüber noch nicht zu ärgern. Anders ist die Sache aber, wenn der Dirigent und Komponist mit heftigen Gebärden zum Aufstehen und Mitsingen auffordert. Dann gewinnt die Angelegenheit plötzlich politischen und demonstrativen Charakter. Und wir gehen schließlich nicht ins Konzert, um unsre vaterländischen Gefühle explodieren zu lassen. Wir müssen es — gelinde ausgedrückt — als Unbescheidenheit bezeichnen, daß der Gast einer republikanischen Stadt seine Position als Dirigent nicht nur ausnützt, um seine kümmerliche Produktion in die Nähe eines Beethoven und Mahler zu rücken, sondern sogar die Gelegenheit wahrnimmt, das Publikum zu einer patriotischen Kundgebung zu nötigen. Uns soll es recht sein, wenn Herr Mikorey ein Stiftungsfest des Braunschweiger Stahlhelms mit seiner kerndeutschen Komposition ausschmückt; bei rein künstlerischen Anlässen soll er aber seine Bekenntnisse zu Hause lassen. Vorn, auf den 10-Mark-Plätzen saßen natürlich vor allem Leute, die keine Gelegenheit ungenützt lassen, ihre hurrapatriotische Gesinnung möglichst laut zu verkünden. Sie waren also allzugern bereit, den dringlichen Winken des Dirigenten Folge zu leisten und das Deutschlandlied stehenden Fußes mitzusingen. Es waren aber auch viele Hörer in der Stadthalle, die sich von dieser höchst unangebrachten Kundgebung recht peinlich berührt fühlten. Vielleicht hat Mikorey geglaubt, damit von vornherein Sympathie für sich werben zu können; vielleicht wollte er sich mit diesem Bekenntnis zu deutscher Art dafür entschuldigen, daß er hinterher das Werk eines Juden aufführt (Mahler war jüdischer Abstammung), — wer kann in die Brust eines Generalmusikdirektors und ehemaligen Hofkapellmeisters blicken? Jedenfalls war diese Kundgebung eine grobe Taktlosigkeit und eine Geschmacklosigkeit obendrein. Erstaunlich ist nur, daß sich kein Vertreter der Ausstellungsleitung gefunden hat, der Herrn Mikorey darauf aufmerksam gemacht hätte, daß solche unsachlichen Demonstrationen bei uns zu Lande weder üblich noch erwünscht sind.

Nun, der deutsche feierliche Marsch ging vorüber und Professor Joseph Pembaur (München) setzte sich an den Flügel. Pembaur, ein gebürtiger Tiroler, ist Reisenauer-Schüler und ein berufener Vertreter der Lisztschen Pianistenschule. Walter Niemann war es, glauben wir, der ihn den Romantiker und Koloristen des Klaviers nannte. Diese Bezeichnung trifft zu, denn der langlockige, priesterhafte Künstler ist ein schwärmerischer Farbenmischer, ein Meister des zarten, gehauchten Pianissimo und ein hingegebener Poet. Beethoven verlangt vielleicht etwas kernigere Temperamente, aber man ließ sich auch einmal eine so romantische Auslegung des Es-Dur-Konzerts gefallen. Allerdings ist der bejahrte Pembaur, ehedem einer der vorzüglichsten Techniker, heute nicht mehr so absolut sicher und flott in den Fingern, so daß die letzte Präzision in seiner Darbietung fehlte. Als störende Momente kamen der harte, trockne Diskant des Flügels hinzu und der blutlose Forte-Anschlag des Pianisten. (Das Instrument hatte wohl ein großes Reklameschild, aber es gab keinen guten Klang.) Gleichwohl hinterließ der Vortrag des einzig schönen Konzerts tiefen Eindruck. Die temperament- und schwungvolle Art Pembaurs gefiel dem Publikum, das seidige Singen seines Pianissimos nahm die empfindsamen Herzen gefangen, und es gab einen Riesenapplaus am Schlusse. Mikorey begleitete sehr zuverlässig und merklich um gleich subtile Effekte bemüht wie der Solist.

Mit Marsch und Kundgebung und dem Beethoven-Konzert waren gut anderthalb Stunden vergangen, als man endlich zum Kernstück des Abends kam: zur 8. Mahler-Sinfonie. Ein halbes Dutzend Braunschweiger und Magdeburger Chöre und drei Braunschweiger Knabenchöre waren aufgeboten neben unserm auf 120 Mann verstärkten städtischen Orchester und sechs Solisten, die bis auf den hohen Sopran alle gleichfalls aus Braunschweig kamen. Die Riesenbühne der Stadthalle war gesteckt voll und davor waren noch die Knabenchöre und das Bläser-Extra-Ensemble postiert.

Was soll man über Mahlers gewaltiges Werk sagen, das auch nur annähernd die Größe und Erhabenheit dieser Musik verdeutlichte! Bemerkenswert und leicht festzustellen bleibt die Tatsache, daß Mahler hier wie immer die ausgesiebteste Instrumentierungskunst mit schlichtem, sublim-naivem Empfindungsausdruck paart, daß die tiefe Geistigkeit des Vorwurfs sich nie in unverständliche Grübelei verliert, sondern daß trotz der eminenten Formenkunst alle Gedanken herrlich klar und überzeugend Klang werden. Ein Hymnus auf die allumfassende göttliche Liebe im 1. Teil, und ein Hymnus auf die gottumfassende Liebe des Menschen im zweiten. Alles ist hier Religiosität und nichts Frömmelei, alles Gläubigkeit und nichts Abkehr von der Welt, sondern Hingabe an die Welt und ihre höhern Mächte, die uns hinanziehen als das Ewig-Weibliche, als das aus Eros und Ethos gepaarte Muttergefühl, in dem wir alle letzte Geborgenheit und Tröstung suchen. Die so unbigotte Musik des zweiten Teils von Goethes „Faust" Musik werden zu lassen, ohne sie zu verstellen, das ist nur einem kongenialen Geist möglich, einer so starken künstlerischen Potenz, wie sie auch Beethoven hatte, der Hingabe an die Welt und das Leben und die Menschheit mit seiner Neunten auszudrücken vermochte. Mehr können und wollen wir nicht sagen. Diese gedankenvolle Musik darf nicht zurückgedacht werden, sie kann nur empfunden und dann verstanden sein.

Neben unerhörten technischen Ansprüchen stellt das Werk natürlich auch beträchtliche geistiger Art. Es gehört ein vielumspannendes Gefühl dazu, um diesen vehement einsetzenden Hymnus zu steigern und in seinem innerlichen Ablauf zu klären bis zu der brausenden Verkündung der All-Liebe. Ein Dom ist hier zu bauen aus Klängen, eine Sakral-Architektur zu errichten, in der

unterwirft die Schule konfessionellen und weltanschaulichen Gesichtspunkten. Er tritt in Widerspruch zur Reichsverfassung, welche die Gemeinschaftsschule zur Regel erklärt, indem er diese gleich den übrigen Schultyps dem Antragsrecht der Erziehungsberechtigten unterwirft.

Der Entwurf läßt befürchten, daß das Bestimmungsrecht über den Charakter einer Schule von Organisationen gehandhabt wird, welche ihre Aufgabe darin sehen, mit mehr oder weniger geeigneten Methoden die Erziehungsberechtigten unter ihren Einfluß zu bringen. Er gefährdet die Arbeit des Lehrerstandes, trägt den kulturpolitischen Kampf in die Schule bis ins Dorf und in die Familie hinein und macht sie zum Spielball konfessioneller, weltanschaulicher und parteilicher Gruppen. —

Niederlagen der Stahlhelmregierung

Die braunschweigische Regierung erlitt im Landtag zwei schwere Niederlagen. Die Wirtschaftsgruppe, die bisher die Regierung stützte, schlug sich zur Opposition und griff Regierung und Regierungsparteien scharf an.

Der Konflikt entstand bei der Beratung des Ministerpensionsgesetzes, das durch einen Initiativgesetzentwurf der Rechten eine für die Minister wesentlich ungünstigere Reglung erfahren sollte. Die Sozialdemokraten übten scharfe Kritik an den Agitationsgelüsten der Rechtsparteien und geißelten besonders, daß dieses Gesetz ganz auf die sozialdemokratischen Minister zugeschnitten sei.

Das gab der Sprecher der Rechtsparteien in seinen Ausführungen ungewollt und indirekt zu. Allgemein überraschte es nun, daß auch die die Regierung stützende Wirtschaftsgruppe die Regierungsparteien scharf angriff. Die Stützen der Regierung warfen sich gegenseitig Unverschämtheit vor. Natürlich wurde der Initiativgesetzentwurf des nationalsozialistischen Abgeordneten abgelehnt.

Nach dieser Niederlage der Rechtsparteien erlitt eine solche auch die Regierung selbst, indem die Vertreter des Wirtschaftsverbandes eine wichtige Vorlage der Regierung geschlossen mit der Opposition ablehnten.

Die Haltung der Wirtschaftsgruppe, der die Stahlhelmregierung und ihr reaktionärer Regierungsblock diese parlamentarische Niederlagen zu verdanken haben, ist diktiert von der unheimlichen Angst vor der Volksabrechnung bei den bevorstehenden Braunschweiger Landstagswahlen. Da entdeckt man plötzlich sein Gerechtigkeitsgefühl, das man solange verschachert hatte und erhofft davon gut Wetter. Hoffentlich vergeblich. —

Wie Arbeitslose verschwinden

Es ist ein offnes Geheimnis, daß die amtlichen Erwerbslosenziffern nicht die wirkliche Zahl der Erwerbslosen angeben, sondern, daß von Woche zu Woche mehr der lange Zeit Erwerbslosen, die sich zumeist aus Arbeitern und Angestellten in gereifterem Alter rekrutieren, in die Wohlfahrtspflege abgeschoben werden. So verschwinden sie aus den amtlichen Ziffern der Hauptunterstützungsempfänger, wodurch der Oeffentlichkeit ein wesentlich günstigeres Bild vom Arbeitsmarkt vorgetäuscht wird, als es die Wirklichkeit darstellt. Unbestreitbar ist freilich, daß die ansteigende Konjunkturkurve die Arbeitslosenkurve beträchtlich herabgedrückt hat, ebenso unbestreitbar bleibt aber auch, daß trotz günstiger Konjunkturen ein Dauerheer von Arbeitslosen bleibt, das Hunderttausende umfaßt.

Das Problem wäre nun, dieses Erwerbslosenheer wieder in den Wirtschaftsprozeß einzureihen. Aber der Bürgerblock ist mehr darauf bedacht, die Erwerbslosenziffer auf eine bequemere Art zu senken. Nicht Arbeitsbeschaffung ist die Parole, sondern verstärktes Abschieben in die Wohlfahrtspflege. Dazu bemerkt Johann Kretzen in der „Dresdner Volkszeitung":

Aus gelegentlichen Pressemeldungen und aus persönlichen Beobachtungen war schon seit einiger Zeit klar, was gegenüber den Längsterwerbslosen im Gange ist. Der Reichsarbeitsminister hat in Rundschreiben an die ihm unterstellten Behörden schon wiederholt seinem Unmut über die hohe Zahl der aus der Krisenfürsorge Unterstützten Ausdruck verliehen. Seine Vorschläge für Abhilfemaßnahmen schienen aber immer recht wohlwollend zu sein. So spricht zwar ein kürzlich im Reichsarbeitsblatt bekanntgegebenes Rundschreiben von der „Notwendigkeit ständiger Kontrolle", will aber im wesentlichen die Förderung der Arbeitsbeschaffung für die aus der Krisenfürsorge Unterstützten.

Nach welchen Grundsätzen aber die erwähnte Kontrolle ausgeübt wird, das macht jetzt der Bericht des Landesarbeitsamts der Rheinprovinz klar, mit dessen Veröffentlichung die bisherigen persönlichen Einzelbeobachtungen nun auch ihre allgemeine Bedeutung bekommen. Es heißt in diesem Bericht:

> Bei den Nachprüfungen der in der Krisenfürsorge unterstützten Personen hat sich immer wieder gezeigt, daß die Arbeitslosigkeit derjenigen, die seit 1925 oder noch länger keine Arbeit auf dem freien Arbeitsmarkt mehr gefunden haben, nicht in den wirtschaftlichen Verhältnissen, sondern in ihren persönlichen Eigenschaften oder Mängeln ihren Grund hat. Die arbeitsfähigen und arbeitswilligen Arbeitslosen haben zwischendurch immer wieder Beschäftigung in der freien Wirtschaft gefunden, wenn auch nur für kürzere Zeit. Die Arbeitslosen mit übermäßig ausgedehnter ununterbrochener Unterstützungsdauer gehören in die Wohlfahrtspflege hinein.

Es ist nicht anzunehmen, daß es allein diese und ähnliche Erklärungen sind, die gegen das hier empfohlene Verfahren den Deutschen Städtetag auf den Plan gerufen haben. Dieser erklärt es für „unzutreffend, daß sich in der Krisenfürsorge in größerm Umfang Personen befinden, die arbeitsunfähig oder arbeitsunwillig sind."

> Leider könnten zahlreiche Personen obwohl sie arbeitsfähig und arbeitswillig wären, auf dem freien Arbeitsmarkt keine Arbeit erhalten. Wenn z. B. ein 45jähriger Mann arbeitslos würde, so sei es für ihn vielfach geradezu unmöglich, noch Arbeit zu finden. Arbeitsfähigkeit sei eben nicht gleich Arbeitsvermittlungsfähigkeit. Die Personen, die trotz vorhandener Arbeitsfähigkeit und -willigkeit nicht oder nur schwer vermittelt werden könnten, gehörten nicht in die Wohlfahrtspflege; denn diese sei ihrem ganzen Wesen nach nicht auf große Massen arbeitsfähiger Personen eingestellt, die lange Zeit unterstützt werden müssen. Die Wohlfahrtspflege sei vielmehr für individuelle Notstände und arbeitsunfähige Personen da.

Diese vollkommen berechtigte Abwehr der Städte ist darauf zurückzuführen, daß die vom Landesarbeitsamt der Rheinprovinz geforderte Durchsiebung der aus der Krisenfürsorge Unterstützten schon längst im Gange ist und vielfach in der empörendsten Weise durchgeführt wird. Nicht nur werden gering erwerbsbeschränkte Arbeiter aus der Krisenfürsorge ausgestoßen. Dasselbe geschieht mit ganz gesunden, durchaus arbeitsfähigen und arbeitswilligen Arbeitern, die nach der „rationalisierten" Unternehmeraufassung „zu alt" sind. Dabei scheint es oft, daß gewisse Aerzte ihren „Kriegsruhm" erneuern wollen. Es widerspricht ganz und gar der sozialen Aufgabe des Aerztestandes, zu helfen, Arbeiter in die Armenfürsorge zu stoßen, die in keinem Fall als krank im Sinne der Krankenversicherung oder als invalid im Sinne der Invalidenversicherung erklärt werden würden.

Der Oeffentlichkeit aber liegt es ob, gegen dieses „Entlastungsverfahren" des Reichsministeriums mit aller Energie zu protestieren. Es heißt auch hier schon den Anfängen zu wehren. Denn es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als darum, das mit der Erwerbslosenversicherung erkämpfte, wenn auch noch ungenügende Recht auf Unterstützung erneut zu beschränken. Zu beschränken zum Schaden der bedauernswertesten Opfer der Rationalisierungswillkür, die dem entwürdigenden Gnade-Verfahren der Armenpflege überantwortet werden sollen. Es handelt sich dabei um das Schicksal von Zehntausenden. —

Die Amnestie

Die Vorbereitungen für die preußischen Einzelbegnadigungen anläßlich des 80. Geburtstags des Reichspräsidenten sind beendet. Wie der „Soz. Pressedienst" erfährt, steht eine große Anzahl von Begnadigungen für politische und kriminelle Delikte in Aussicht. Die Begnadigungen für politische Delikte erstrecken sich auf Angehörige aller Parteien. Die Begnadigungen krimineller Delikte umfassen vorwiegend Not- und Affekthandlungen. Die amtliche Publikation der preußischen Gnadenakte dürfte am 1. Oktober erfolgen.

In die Reichsamnestie, die unabhängig von den Länderregierungen vom Reichspräsidenten erlassen wird, sind voraussichtlich auch die im Jahre 1922 zu je 10 Jahren Zuchthaus verurteilten Scheidemann-Attentäter Hustert und Oehlschläger einbegriffen. Scheidemann selbst hat zu diesem Zwecke die Initiative ergriffen und an das Reichsjustizministerium ein Schreiben gerichtet, in welchem er die beiden Attentäter dringend der Begnadigung empfiehlt, da er sie nur als Opfer einer unverschämten Pressehetze gegen seine Person betrachtet.

Die Reichsamnestie bezieht sich ausschließlich auf Urteile des Staatsgerichtshofs und des Reichsgerichts, während Begnadigungen in allen andern Fällen ausschließlich Sache der Landesregierungen ist. Die Rathenaumörder sind in die Reichsamnestie selbstverständlich nicht einbegriffen. —

Neue Todesurteile in Rußland

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet: In dem Prozeß gegen die fünf Monarchisten Balmassow, Solski, Sirajewoi, Samojlow und Aderkas verurteilte das Gericht in Leningrad die ersten vier Angeklagten zum Tode, Aderkas zu 10 Jahren Gefängnis.

Nach der Urteilsverkündung verlas der Vorsitzende eine Mitteilung der Staatlichen politischen Verwaltung, wonach drei Unbekannte am 21. September den Versuch machten, von Finnland aus die Grenze zu überschreiten. Bei der Verhaftung durch die russische Grenzwache leisteten sie bewaffneten Widerstand, wobei zwei Personen getötet wurden, der dritte jedoch nach Finnland zurückfloh. Bei den Getöteten wurden monarchistische Flugblätter und Waffen gefunden. Der Verurteilte Solski hat in einem der Getöteten den Führer erkannt, der auch seine Gruppe aus Finnland nach der Sowjetunion gebracht hatte.

Diese Verlesung nach der Urteilsverkündung sieht einem Rechtfertigungsversuch verdammt ähnlich. Es scheint auch den Moskauern peinlich zu werden, daß, während die Fortschrittler aller Länder der blutigen Henkerjustiz den Kampf angesagt haben, der sogenannte „einzige Arbeiterstaat" Sowjetrußland den gesetzlichen Mord wahre Triumphe feiern läßt und in dieser Beziehung die Rekorde aller Staaten der Welt bricht. —

*

Gnadengesuch der Verurteilten

Tu. Kowno, 26. September. Aus Leningrad wird gemeldet, daß die zum Tode verurteilten russischen Monarchisten an den Vorsitzenden des Vollzugskomitees der Sowjetunion, Kalinin, ein Gesuch um Begnadigung eingereicht haben.

Ob diese Begnadigung erfolgen wird, ist zweifelhaft. Falls bis Montag 12 Uhr die Begnadigung nicht erfolgt ist, werden sie Dienstag nacht erschossen. —

Notizen

Der Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 21. September berechnete Großhandelsziffer des Statistischen Reichsamts ist leicht von 139,6 auf 139,8 gestiegen. Die Gesamtindexziffer ist demnach gegenüber der Vorwoche nahezu unverändert. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer der Agrarstoffe um 0,2 Prozent nachgegeben, während die Indexziffer für Kolonialwaren gegenüber der Vorwoche um 0,7 angezogen hat. Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren ist um 0,4 Prozent zurückgegangen; gleichzeitig hat diejenige der industriellen Fertigwaren sich um 0,5 Prozent erhöht. —

Und wiederum „literarischer Hochverrat". Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts beschäftigte sich am Sonnabend wieder mit einem Literaturprozeß. Es hatten sich wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikschutzgesetz der Parteisekretär Karl Schulzke aus Hamburg und der Tischler Gustav Bruhn aus Heide in Holstein zu verantworten. Schulzke war der Verleger der Broschüre „Anti-Nautikus, revolutionäre Matrosen". In seinem Verlag wurden nach dem Verbot der Broschüre noch etwa 1000 Exemplare gefunden. Bruhn hatte einige dieser Broschüren verteilt. Das genügte dem Reichsgericht, um wieder hohe Strafen zu verfügen. Es verurteilte Schulzke zu 15 Monaten Festung und 300 Mark Geldstrafe und Bruhn zu 9 Monaten Festung und 100 Mark Geldstrafe. —

Massenausweisungen aus Bulgarien. Aus Sofia wird gemeldet: Angesichts der ständigen Zunahme der bulgarischen Arbeitslosigkeit sieht sich die bulgarische Regierung veranlaßt, Maßnahmen gegen die fremden Arbeitskräfte im Lande zu ergreifen, um deren Arbeitsplätze für Inländer frei zu machen. In den letzten Wochen sind nicht weniger als viertausend Russen, meist Emigranten, die am russischen Bürgerkrieg teilgenommen hatten und daher nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren können, zum Verlassen des bulgarischen Staatsgebiets verhalten. Auch zahlreiche Armenier wurden ausgewiesen. —

Rußland lehnt ab. Der russische Volkskommissar Tschitscherin hat in einem kurzen, höflich gehaltenen Schreiben dem Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß die Räteregierung an der am 17. Oktober beginnenden diplomatischen Konferenz zur Beseitigung der Ein- und Ausfuhrverbote nicht teilnehmen wird. —

Ein Putsch in Griechenland? In Saloniki sind eine Anzahl von Unteroffizieren der dortigen Garnison und mehrere Post- und Telegraphenbeamte verhaftet worden, weil sie an einer Aufstandsbewegung zugunsten Pangalos' teilgenommen haben, die gleichzeitig gestern in Saloniki und Athen ausbrechen sollte. —

Neues Hochverratsverfahren gegen Gajda? Das dem Außenministerium nahestehende tschechische Legionärblatt „Narodni Osvobozeni" will von gut unterrichteter Seite erfahren haben, daß gegen den degradierten Generalstabschef Gajda, gegen den Kapitän Zanek und gegen eine Reihe weiterer höherer Offiziere der Prager Garnison eine neue kriegsgerichtliche Untersuchung eingeleitet worden sei, die zur Anklage wegen Hochverrats führen dürfte. —

Depeschen

Schweres Eisenbahnunglück in Oesterreich

Tu. Wien, 26. September. Im Eisacktal bei Franzensfeste stürzte ein mit einem Ingenieur, einem Eisenbahnfunktionär und elf Arbeitern besetzter Hilfszug in den Fluß. Nur zwei Personen konnten sich retten, während die übrigen elf, darunter der Ingenieur, ertranken. —

Tu. Wien, 26. September. Infolge der starken Regengüsse der letzten Tage schwoll der Eisack gestern außerordentlich an und überschwemmte die Eisenbahnstrecke bei Franzensfeste auf der Linie Trient—Brenner. Die Lage an der Eisenbahnlinie wurde immer verzweifelter. Die Wassermassen stiegen mehr und mehr, und die Gefahr wurde immer drohender.

Gegen 9 Uhr abends wurden die telegraphischen und telephonischen Verbindungen durch das Unwetter unterbrochen. Inzwischen setzte das reißende Wasser sein Werk fort und unterminierte die Eisenbahnstrecke. Ein Hilfszug, besetzt mit einem Ingenieur, einem Eisenbahnfunktionär und elf Arbeitern, wurde von Trient aus entsandt.

Schon eine halbe Stunde später traf in Trient die Nachricht ein, daß Lokomotive und Beiwagen des Hilfszuges in den Fluß gestürzt waren und daß sich nur zwei Personen retten konnten. Die übrigen elf, darunter der Ingenieur und der Eisenbahnfunktionär, wurden von dem reißenden Flusse fortgeschwemmt und ertranken.

Heute wurde bereits ein Leichnam ans Land gezogen. Es stellte sich aber heraus, daß es sich um einen Wachtmann handelte, der an den Wehren des Flusses Wache hielt und fortgespült worden war. Auch ein Karabinieri ist ums Leben gekommen.

Von Trient aus sind neue Hilfszüge entsandt worden; die Eisenbahnstrecke ist in der Länge eines halben Kilometers gesperrt. Weitere Einzelheiten fehlen noch. — (Siehe auch Beilage: Unwetterkatastrophen in den Alpen.)

Eine neue Gründung Keils

Wb. Berlin, 26. September. Artur Keil, dessen Wettbureau nach dem Muster Klantes in der Inflationszeit großes Aufsehen erregte, und der wegen Betrugs eine längere Freiheitsstrafe erhalten hatte, gründete vor kurzem die Standard-Handelsgesellschaft und versprach für die Einlage von Kapitalien von 100 Mark an riesige Dividendenzahlungen. Den Teilhabern der Gesellschaft sollen 12½ Prozent Dividende pro Woche gezahlt worden sein. Nunmehr hat die Kriminalpolizei gegen Keil ein Verfahren eingeleitet. Sie wird nachprüfen, ob die Anschuldigung, daß Keil auch in diesem Falle wieder die Dividenden aus den eingezahlten Kapitaleinlagen bestreitet, richtig ist. —

5000 Personen getötet

Wb. London, 26. September. Nach Zeitungsmeldungen ist Yungkong, 150 Meilen südwestlich Hongkongs, von einem mit einer Springflut verbundenen Taifun heimgesucht worden. 5000 Personen sind ums Leben gekommen. 20 000 Häuser und Hunderte von Dschunken wurden zerstört. —

---

alle hohen und heiligen Empfindungen des Menschenherzens Bausteine sind. Mikorey schichtete wacker aufeinander, ließ auch das geistige Band nicht fehlen, brachte es aber doch nicht zu jener überlegenen Formung, die im kleinsten die Beziehung auf das Ganze verrät, die nicht nur Aufriß, sondern Gestaltung ist. Gewiß waren dem Dirigenten auch nicht alle äußern Voraussetzungen geboten: er hat nicht der riesigen Aufgabe entsprechend proben können, es fehlte ihm die gerade hier so wichtige Orgel, es fehlte ihm aber vor allem wohl die innerliche Sammlung und Ausgeruhtheit, nachdem er sich an seinem alldeutschen feierlichen Marsch und dem Klavierkonzert echauffiert hatte. Wir kennen Mikorey nicht als Dirigenten und halten ihm deshalb einiges zugute; wir wollen nicht entscheiden, ob es an ihm oder an den Umständen lag, daß wir an seiner Auslegung das Große, das Hinreißende, das Mahlerisch-Geniale vermißten.

Das Orchester spielte brav und wurde vom Dirigenten nicht aus den Augen gelassen. Das feine Piano, wie es bei der Begleitung des Es-Dur-Konzerts zu hören war, gelang allerdings nicht, auch das Brausen war nicht so gewaltig, wie es Mahler verlangt, aber der Orchesterkörper blieb gut beieinander. Die Leistung der Chöre ist um so anerkennenswerter, als sie oft völlig auf sich selbst und ihre Musikalität angewiesen waren. Die Knaben, die sich mit den Einsätzen begnügen mußten, machten sich denn auch einmal selbständig. Von den Solisten zeichneten sich Gertrud Förstel (Wien) mit ihrem durch feine Kultur und intelligente Tonbehandlung trotz einiger Materialmängel trefflich beherrschten Sopran aus, Käthe Fenner (Braunschweig) mit ihrem klangvollen Alt, Karl Kamann mit seinem kraftvollen und runden Bariton und auch Marcel Wittrisch mit seinem hellen und trotz leichter Pressung sichern Tenor. Alle Solisten, die wahrscheinlich ihre Partien schon unter Mikorey gesungen haben, funktionierten völlig selbständig, ohne jeden Einsatz und Fingerzeig. Um so anerkennenswerter ist es, daß sie musikalisch absolut sicher waren.

Da die Eintrittspreise ziemlich gepfeffert waren, gab es manche Lücke in den Sitzreihen. Immerhin werden mehr als 2000 Menschen zugehört haben. Der Beifall am Schlusse war gewaltig und ist wohl in erster Linie auf die Wirkung des Werkes an sich zurückzuführen. Aber auch Mikorey wurde stark gefeiert und durch Kranzspenden erfreut. Um ihn auf feierlich deutsche Art zu ehren, hätte man ihm einen Kranz mit schwarzweißroter Schleife schenken sollen. — Die aber, denen es nur der Kunst galt, werden trotz einiger unerfüllt gebliebener Wünsche ergriffen und dankbar gegen den von artbewußten Zeitgenossen immer noch verketzerten Mahler in den Abend gegangen sein, ein wenig müde von den drei Stunden und doch irgendwie erfrischt durch diese reine und reinigende Musik.

Ecke.

Sonder-Angebote
für die
Herbst-Schneiderei

Stahlstecknadeln in Blechdosen . 50 Gramm **23 Pf.**	**Nahtband** schwarz und weiß . . 10-Meter-Stück **20 Pf.**
Nähnadeln Größe 4—8 Brief = 25 Stück **5 Pf.**	**Halbleinenband** verschied. Breiten . . 5-Meter-Stück **25 Pf.**
Stopfnadeln Brief = 25 Stück **12 Pf.**	**Durchziehband** Kunstseid.-Gummi, schwarz und weiß Meter 13 Pf. 11 Pf. 9 Pf. **7 Pf.**
Sicherheitsnadeln schwarz u. weiß, sortiert . Dutzend 6 Pf. **4 Pf.**	**Kunstseidenband** verschied. Farb., 11 cm breit Mtr. 40 Pf., 6 cm breit Mtr. **20 Pf.**
Nähseide schwarz und weiß . . . . . 30-Meterrolle **6 Pf.**	**Taffetband** reine Seide, ca. 11 cm breit . . . Meter **70 Pf.**
Nähseide farbig . . . . . 50-Meterrolle **6 Pf.**	**Wäscheträger** (Kunstseide) auswechselbar, in vielen Farben . . . Paar **25 Pf.**
Leinenzwirn schwarz und weiß . . . . . . 6 Sterne **25 Pf.**	**Rolloschnur** Leinen . . 7-Meter-Stück **25 Pf.**
Stopftwist schwarz und farbig . . . . . . 6 Knäuel **28 Pf.**	**Bett-Gimpe** . Meter 9 Pf. **8 Pf.**
Perlmutterknöpfe Dutzend 15 Pf. 12 Pf. **10 Pf.**	**Gummiband** in glatt, für Strumpfbänd., Abschn. = 65 cm **15 Pf.**
Wäscheknöpfe sortierte Größen Karte 25 Pf. **20 Pf.**	**Gummiband** (Kunstseide) gerüscht, Abschnitt = 65 cm **28 Pf.**
Wäschelanguette und Besatz 10-Meter-Stück 50 Pf. **30 Pf.**	**Strumpfhalter** für Dam., a. Rüsch.-Gum.-Band Paar 45 Pf. **25 Pf.**
Armblätter gute Gummiplatte . . Paar 45 Pf. 40 Pf. **35 Pf.**	**Strumpfbänder** für Damen, garniert . . . . Paar **55 Pf.**
Leinenband „Gold-Rekord" 5-Meter-Stück 30 Pf. 23 Pf. **20 Pf.**	**Strumpfhalter** für Kinder Paar 40 Pf. 30 Pf. **25 Pf.**
Baumwollband schwarz, weiß und grau, 1½ cm breit 3-Meter-Stück **10 Pf.**	**Sockenhalter** für Herren Paar 55 Pf. 45 Pf. **35 Pf.**
Obergarn 4fach 1000-Meter-Rolle **50 Pf.**	**Reinwoll. Strickgarne** 10 Gebind 1.10 90 Pf. 80 Pf. **70 Pf.**

Spitzen und Wäschestickereien

Klöppelspitze und Einsatz dazu passend Meter 20 Pf. 15 Pf. **8 Pf.**	**Wäschestickereien** ca. 2 cm breit, 4,60-Meter-Stück 68 Pf. **38 Pf.**
Klöppelspitze u. Einsatz 5-Meter-Stück 75 Pf. 50 Pf. **35 Pf.**	**Wäschestickereien** ca. 5 cm breit, 3,45-Meter-Stück 75 Pf., 3,05-Mtr.-Stück **58 Pf.**
Spachtelspitzen f. Kragen und Manschetten Mtr. 1.50 **95 Pf.**	**Wäschestickereien** Filetmuster, ca. 5-7 cm br. Mtr. 28 Pf. **18 Pf.**
Extra billig! **Galalith-Mantelknöpfe** in allen Modefarben Stück 12 Pf. 10 Pf. 7 Pf. **5 Pf.**	Sonder-Abteilung: **Ullstein-Schnittmuster!**

Lange & Münzer
Breiter Weg 51/52

Zuschneidekursus
Gründlicher Unterricht im Schneidern, Weißnähen und Zuschneiden.
Vormittags-, Nachmittags- und Abendkurse.
M. Eichel, O.-v.-Guericke-Str. 46

Stellenangebote.

Damen und Herren
können 8.– bis 12.– Mk. täglich
verdienen (auch bequem als Nebenerwerb). Risikolos. Anfragen an den
Adressen-Verlag und Buchversand „Leistner" Liegnitz, Schließfach 160

Mädchen
welches melken kann, für Genesungsheim im Harz per 1. Oktober d. J. gesucht.
Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg.

Westen-Schneider
für Ia. Maß
nur allererste Kräfte stellen ein
H. Esders & Co.

Geübter Packer
für mehrere Wochen zum Verpacken von Kunstgegenständen gesucht. Angeb. mit Angabe bisheriger Beschäftigung erbeten unt. 2744 an die „Volksstimme"

Gewandter, zuverlässig
Kohlenkutscher
nur aus der Branche, gesucht. Bewerbungen unter B 2747 an die „Volksstimme".

Suche zum 1. Oktober einen
Lehrling
Grahl, Schmiedemstr., **Zeppernick**, Bez. Magdb.

Einen kräftigen
Schmiede-Lehrling
sucht zum 1. Oktober
Gustav Kültz
Schmiedemeister
Belsdorf b. Wefensl.

Stellenangebote
haben den besten Erfolg in der
Volksstimme

Die Mehrheit der deutschen Hausfrauen hat sich für Rama entschieden. Seit Jahren schon ist Rama die meistgekaufte Margarine-Marke Deutschlands. Sie verdankt diese Vorzugsstellung einzig und allein ihrer Qualität.

Wer einmal Rama probiert hat, kauft sie immer wieder. Für 1 Mark erhalten Sie ein ganzes Pfund

Rama
MARGARINE **butterfein**

Am 4. Oktober beginnen
Brucks kaufm. Privatschule
Kölner Str. 1, 1. Etg.
2 Minuten vom Hauptbahnhof
Fernsprecher 1242
Kaufm. Tages- & Abend-Unterricht
Jahreskurse ✱ Halbjahreskurse

Speisezimmer
z. alten billigen Preisen, Bufett 140 cm apart, Kredenz, 1 Tisch, 6 Stühle, a Leder **510 ℳ**
Büfett 160 cm, runde Vitrine, sonst wie oben, kompl. **590 ℳ**
Büfett, 170 cm, modern sonst wie oben, komplett . . . . **665 ℳ**
reell und gut seit 25 Jahren bei
W. Delor, Tischlermeister, Friedrichstraße 3.

Dkl. Bettst. m. Ke., o. Matr. ziemi. neu. 10 ℳ, zu verk. Olvenst.-St. 32 III, Lodahl.

Kinderwagen
Peddigrohr, gut erhalt., für ℳ 15 zu verkaufen, ferner 2 Fl. eiserne Öfen
E. Sönder, Breiter Weg 255, I.

Prima Chaiselongues
Mark 38.00
Prima Drellauflagen
dreiteilig, Mark 20.00
Ratswageplatz 1/2, 1. Etg.

Die **erkannte Person,** welche am Sonnabend den **Schirm** aus der Rollstube entwend. hat, möchte ihn wied. bring., da sonst Anz. erst. wd. M. R.

Konsum- und Spargenossenschaft für Gommern und Umgegend in Gommern.
Die von uns ausgeschriebene **Lagerhalterstelle** in Gommern ist besetzt. Allen Bewerbern besten Dank.
2830 **Die Verwaltung.**

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unsrer **silbernen Hochzeit** sagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten unsern besten Dank.
Otto Erxleben und Frau
2741 Emilie geb. Salomon.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 23. September: Hotelbesitzer Franz Schröter, 67 J. Berta geb. Schmidt, Ehefrau des Sattlers Karl Meisch, 52 J. Eva, T. des Syndikus Walter Marmodé, 7 T. Sigrid, T. des Arbeiters Franz Koppelin aus Welsleben, 7 M. Rudolf, S. des Steuersekretärs Karl Aicheberg 1 M. — 24. September: Invalide Fritz Becker, 64 J. Eisenbahn-Obersekretär i. R. Johannes Schya, 66 J. Hausdiener Artur Luhmann aus Salzwedel, 25 J. Paula geb. Ullmann, Ehefrau des Kaufmanns Albert Himmelstern, 53 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 23. September: Schäfer-Invalide Friedrich Kahlo, 80 J. Filialleiter Karl Koos, 54 J. Thea, T. des Schlossers Hermann Bormann, 13 T.

Sinalco
in Qualität und Umsatz
u n e r r e i c h t
Generalvertreter:
Peter Knaack
Inhaber **Ernst Knaack**
Goethestraße 19, Stettiner Straße 11
Fernruf **3511.**

Bureau-Möbel
liefert billigst 1791

Paul Jahn, Magdeburg-S.
Halberstädter Straße 37
Spezialwerkstätten f. Bureau-Einrichtungen

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Die zur diesjährigen Herbstkörung vorzustellenden Eber sind bis spätestens 6. Oktober 1927 im Rathaus, Zimmer Nr. 17, anzumelden. Die Anmeldegebühr von 10 Rm. ist bei der Anmeldung zu zahlen.

Es wird besonders bemerkt, daß ungekörte Eber nicht zum Decken fremder Sauen verwendet werden dürfen.

Schönebeck, den 22. September 1927.

Der Magistrat.

Die zur diesjährigen Herbstkörung vorzustellenden Bullen sind bis spätestens 8. Oktober 1927 im Rathaus, Zimmer Nr. 17, anzumelden. Die Anmeldegebühr von 15 Rm ist bei der Anmeldung zu zahlen.

Schönebeck, den 22. September 1927.

Der Magistrat.

Küchenzettel
für die Woche vom 26. Septbr. bis 2. Oktober
Verausgabt werden täglich 150 Portionen

Dienstag: Kohlrüben mit Fleisch.
Mittwoch: Weiße Bohnen mit Fleisch.
Donnerstag: Weißkohl mit Talg.
Freitag: Linsensuppe mit Fleisch.
Sonnabend: Haferflocken.
Sonntag: Gulasch.

Burg, den 24. September 1927.

165 **Notgemeinschaft Burg.**

Bekanntmachung.

Gegenwärtig stellen die Beauftragten den Wasserverbrauch für das Vierteljahr vom 1. Juli bis 30. September 1927 fest. Der Wassermesserstand wird den Hausbesitzern bzw. deren Beauftragten auf dem Ablesezettel angegeben. Von diesem Stande wird der Stand des Wassermessers des vorangegangenen Vierteljahres abgezogen. **Der Unterschied ergibt den Verbrauch.** Die Hausbesitzer haben, falls sie selbst in dem Hause zur Zeit der Ablesung nicht anwesend sein können, dafür Sorge zu tragen, daß die Zettel in ihre Hände gelangen. Es empfiehlt sich, durch eine deutlich lesbare Tafel, von genügender Größe, in unmittelbarer Nähe des Wassermessers dem Ableser bekanntzugeben, an welche im Hause wohnende Person der Zettel abzugeben ist.

Reklamationen jedweder Art wird nur nachgegangen, wenn sie innerhalb **10 Tagen nach Schluß des Vierteljahres schriftlich an das Betriebsamt eingereicht werden. Werden sie erst am Schlusse des Rechnungsjahres eingereicht, findet nur das letzte Vierteljahr vom 1. Januar bis 31. März Berücksichtigung.**

In jeder Eingabe muß deutlich zum Ausdruck gebracht werden, ob eine Prüfung der **Rechnung, der Ablesung, des Wassermessers oder der Leitung** beantragt wird. Die Redewendung „Ich bitte um Nachprüfung der Angelegenheit" ist nichtssagend und kann nicht beachtet werden.

Im übrigen verweisen wir auf unsere Bekanntmachungen vom 7. Juli 1924 und vom 27. Januar 1925.

Burg, den 22. September 1927.

Der Magistrat (Betriebsamt).

Zabels Besohlanstalt
am Alten Markt — am Alten Markt
Katzensprung 2
Ecke Schwertfegerstraße und Buttergasse
liefert die
stärksten Sohlen zu konkurrenzlosen Preisen
Sind Sie zufrieden, so sagen Sie es allen, sind Sie nicht zufrieden so sagen Sie es mir und ich mache Ihnen
die Sohlen noch einmal umsonst.
Alle Arten Schuhe werden neu aufgefarbt.
Billiger Lederverkauf! — Billiger Lederverkauf

Lest die „Frauenwelt"!

Magdeburg, Breiter Weg 193/194
gegenüber der Steinstraße.

Allgem. Konsum-Verein f. Osterburg u. Umg.
E. G. m. b. H., Osterburg.
Wegen Inventur bleibt die Verteilungsstelle am Donnerstag den 29. d. M. geschlossen. — Die Markenabnahme findet am Mittwoch den 28. d. M. von nachmittags 2 Uhr bis abends 7 Uhr im Kontor statt.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrats
E. Heise.

Grundstücks- und Wohnungsmarkt

Leeres sonnig. Zimmer
von junger Dame ges., am liebst. bei ält. Ehep. Angeb. m. Pr. unt. 2702 an die Volksst. erbeten.

Am Sonnabend den 24. September entschlief nach langem Leiden meine liebe Mutter, unsre gute Schwiegermutter, Schwester u. Tante
Anna Preuß
geb. Kuberna
74 Jahre alt
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Paul Preuß und Frau.
Die Beerdigung Dienstag nachmittag 4 Uhr auf dem Salbker Friedhof

Feiertagshalber
Dienstag den 27. und Mittwoch den 28. Sept.
geschlossen
E. Bartfeld Breiter Weg 130 und 131

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Salzwedel
Am Donnerstag verstarb im Kahlenbergstift zu Magdeburg, wo er von seinem Leiden Heilung suchte, unser Kamerad
Artur Lühmann
im Alter von 26 Jahren.
Wir verlieren in ihm einen guten und ehrlichen Kameraden. Sein Andenken behalten wir in Ehren.

Unerwartet entschlief heute meine innigstgeliebte teure Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter
Frau
Paula Himmelstern
geb. Ullmann
im 54. Lebensjahr.
Sie wird uns allen unvergessen sein.
Albert Himmelstern
nebst sämtlichen Hinterbliebenen
Beileidsbesuche dankend verbeten.

Abschluß der Kommunalpolitischen Woche

Die große Kommunalpolitische Woche in Magdeburg, die mit den Tagungen der sozialdemokratischen Kommunalpolitiker begann, schloß am Sonnabend mit der Sitzung des Hauptausschusses des Preußischen Städtetags. Die brennendsten Fragen der Kommunalpolitik haben auf den verschiedenen Tagungen Erörterung gefunden. Die sozialdemokratische Reichskonferenz stellte in den Mittelpunkt ihrer Beratungen das Wohnungsproblem. Der Deutsche Städtetag ging aus von den Tendenzen der Gesetzgebung auf Beschränkung der Selbstverwaltung und von der weiter drohenden Drosselung der städtischen Steuerquellen und kam zu der Forderung des deutschen Einheitsstaates, der allein der Weg aus dem Dilemma sein könne.

Der Preußische Städtetag am Sonnabend behandelte die soziale Frage. Kein Mensch wird leugnen, daß sie im Haushalt der Städte heute die größte Rolle spielt. Der Magdeburger 64-Millionen-Etat wird zu einem Viertel allein beansprucht von den Ausgaben der sozialen Fürsorge, der Erwerbslosenfürsorge und der Gesundheitspflege. Vor dem Kriege betrugen die Wohlfahrtsausgaben der Stadt Magdeburg aber nur ein Dreiunddreißigstel des Gesamtetats.

Dieser gewaltige Aufschwung der Soziallasten ist natürlich in der Hauptsache eine Folgeerscheinung des Krieges. Es darf aber auch nicht übersehen werden, daß wir in ein soziales Zeitalter hineinwachsen. Arbeitslosenfürsorge, Gesundheitspflege und in ganz großem Umfang auch die Wohlfahrtsfürsorge sind aus der Zeit herausgewachsene Aufgaben, die der alte Staat ignorierte. Er kannte nur die sogenannte Armenfürsorge, die den Empfänger auch noch mit einem Makel befleckte, denn für ihn gingen die Staatsbürgerrechte verloren. Ansätze mancher andrer Fürsorgezweige gab es nur in privaten Wohlfahrtsorganisationen, die auch heute noch bestehen. Zum Teil arbeiten sie selbständig, zum andern größern Teil in Arbeitsgemeinschaft mit den Wohlfahrtsämtern.

Auf dem Preußischen Städtetag wurden über die Stellung der privaten Wohlfahrtspflege zur öffentlichen verschiedene Meinungen zum Ausdruck gebracht. Die Sozialdemokraten betonten, daß es öffentliche Pflicht sei, für die Hilfsbedürftigen und Notleidenden zu sorgen, daß freie Wohlfahrtspflege nur ergänzen dürfe, und auch nur in inniger Zusammenarbeit mit den amtlichen Stellen. Bürgerliche Redner wollten den privaten Organisationen größerer Bewegungsfreiheit geben. Im Interesse der Bedürftigen und im Interesse einer gerechten Hilfe ist diese Auffassung abzulehnen. Und die Reichsgesetzgebung legt das Schwergewicht auch mehr und mehr auf die Betonung des öffentlichen Charakters. Wo private Wohlfahrtspflege sich der Arbeit in zu weitem Umfang bemächtigen will, gilt es den Anfängen zu wehren. Es darf auf diese Weise dem Staate nicht die bestehende soziale Verpflichtung abgenommen werden. Unternehmervertreter und Rückschrittler wettern zwar über „untragbare soziale Lasten", die Sozialdemokratie wird es jedoch nie versäumen auf die öffentliche Pflicht, die soziale Not durch die Allgemeinheit zu lindern, hinzuweisen. Diese Verpflichtung wurde auch auf dem Preußischen Städtetag anerkannt. Es gilt in Zukunft nun auch, den Gemeinden die Mittel für diese Aufgaben zu geben.

Das Wohnungsproblem und die Sozialfürsorge und dazu die Aufbringung der Mittel für diese Aufgaben der Gemeinden, das waren die Dinge, die in der Magdeburger kommunalpolitischen Woche erörtert wurden. Die „Volksstimme" hatte schon in ihrer Sonderausgabe, „Das rote Rathaus", von sachkundigen Mitarbeitern diese Fragen behandeln lassen. Sie haben Widerhall gefunden in der ganzen deutschen Oeffentlichkeit. Von den Magdeburger Tagungen wurde durch die Presse allerorten berichtet. Von Magdeburg ging der Appell aus an das öffentliche Gewissen in der Frage des Einheitsstaates, von Magdeburg aus wurde die Bedeutung des Wohnungsproblems und der Sozialfürsorge in den Gemeinden erneut betont. Wir Magdeburger dürfen uns dessen freuen.

Was die Magdeburger Gäste in der vergangenen Woche vom Wirken unsrer Stadtverwaltung sehen konnten, fand allgemeine Anerkennung. Auch dessen dürfen wir uns freuen, und besonders wir Sozialdemokraten, denn unser Einfluß war es nicht zuletzt, der hier in der Stadt gewirkt hat. Damit soll nicht gesagt werden, daß in Magdeburg nichts mehr zu tun wäre, daß wir auf unsern Lorbeeren ruhen könnten. Es muß weiter geschaffen, weiter gearbeitet werden, um Magdeburg zu einem sozialen kulturell fortschrittlichen Gemeinwesen auszugestalten, das im bunten Reigen der deutschen Großstädte an der Spitze marschiert. Die Sozialdemokraten stehen bereit. Sie haben bisher in dieser Richtung gewirkt, sie werden es weiterhin in noch verstärkterm Maße tun. Das soll für uns die große Lehre der Kommunalpolitischen Woche sein, das soll uns anspornen im Kampf um die sozialistische Zukunft. —

*

Debatte auf dem Preußischen Städtetag

Die Aussprache über die Referate des Oberbürgermeisters Bracht (Essen) und der Genossin Schroeder (Altona) drehte sich in der Hauptsache um die Frage der Einordnung privater Wohlfahrtspflege in die öffentliche.

Oberbürgermeister Jung (Göttingen) spricht sich für die Erhaltung der Selbständigkeit der freien Wohlfahrtspflege aus.

Oberbürgermeister Zimmermann (Buer) hält es nicht für zweckmäßig, daß die Arbeitslosenfürsorge aus der gemeindlichen Selbstverwaltung herausgenommen wird.

Stadtmedizinalrat von Drigalski (Berlin) weist darauf hin, daß die Hauptarbeit in der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und der Tuberkulose die Kommunen geleistet haben, wenn sie auch hier und da von der freien Wohlfahrtspflege begonnen wurde. Die Gemeinden haben auch aus eignem Entschluß die schulärztliche Betreuung eingeführt. Die Eingliederung der freien Wohlfahrtspflege in die behördliche ist anzustreben.

Sadtv. Görlinger (Köln) meint, daß bei aller Anerkennung ihrer Bedeutung die private Wohlfahrtspflege sich doch in die öffentliche einordnen müsse, um so mehr, als sie ja im wesentlichen vom Reich, Ländern und Gemeinden finanziert wird. In Köln erheben die Krankenkassen 1 Prozent Krankengeld mehr, um mit diesen Mitteln die Kinderfürsorge zu finanzieren und sie gemeinsam mit der Stadt durchzuführen. Für die Behandlung auf Grund des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten müssen die Gemeinden besondere Stellen schaffen. Reich und Länder müssen den Gemeinden zu diesen Aufgaben auch die ausreichenden Mittel gewähren.

Die Kommunistin Stadtv. Rosenthal (Berlin) begründet eine Entschließung ihrer Fraktion mit sehr viel Stimmenaufwand und um so weniger Geschick.

Im Schlußwort betont Oberbürgermeister Bracht, daß die Resolution der Kommunisten Richtiges und Falsches enthalte. Er beantragt ihre Ueberweisung an den Vorstand, da sich in der Hauptausschußsitzung kaum Klärung ermöglichen lasse. Die Kommunisten unterbrachen den Redner mit blöden Zwischenrufen und Gelächter. Sie benehmen sich in der Art, wie wir es von ihrer Magdeburger Stadtverordnetenfraktion gewohnt sind. Ihre Rednerin dagegen wurde gar nicht unterbrochen, obwohl sie indirekt die Tagung stark angegriffen hatte.

Bürgermeister Boeß teilt den Kommunisten mit, daß sich der Vorstand des Städtetags mit den in der Resolution bezeichneten Punkten bereits mehrmals beschäftigt habe und es auch weiterhin tun werde.

Die Ueberweisung der kommunistischen Entschließung als Material an den Vorstand wird dann gegen die Stimmen der Antragsteller beschlossen.

Nachdem noch eine Satzungsändrung beschlossen ist, schließt Oberbürgermeister Boeß die Tagung mit nochmaligen Dankesworten an die Stadt Magdeburg. Der Deutsche sowohl als der Preußische Städtetag in Magdeburg seien ein voller Erfolg gewesen, da die Vertreter der Städte in den großen Fragen der Kommunalpolitik in überwiegender Mehrheit einer Meinung gewesen sind. —

Magdeburger Angelegenheiten

Schwarzfahrer

Vom Polizeipräsidium wird uns geschrieben:

Bei Verkehrsunfällen wird von Polizei- und Gerichtsbehörden immer wieder festgestellt, daß es sich um Schwarzfahrer handelt, bei denen der schuldige Führer des Kraftfahrzeugs keinen Führerschein oder keine Zulassung besaß. Wie häufig diese schweren Verstöße gegen die Verkehrsvorschriften sind und wie notwendig eine polizeiliche Ueberwachung des Kraftfahrzeugverkehrs ist, mag folgendes Beispiel zeigen:

Auf Anordnung des Regierungspräsidenten in Magdeburg wurde in den Monaten Juli und August d. J. der Kraftfahrzeugverkehr auf der großen Straße Brandenburg—Magdeburg—Wernigerode am Sonnabend und Sonntag jeder Woche durch die Magdeburger Verkehrspolizei im landespolizeilichen Interesse eingehend kontrolliert. Die Verkehrskontrollen, die teils durch fahrende Kontrollen auf freier Strecke, teils durch stehende Kontrollen in Magdeburg an der Stadtgrenze ausgeführt wurden, hatten folgendes Ergebnis:

40	Kraftfahrzeuge	ohne Führerschein
38	„	ohne Zulassungsbescheinigung
35	„	ohne Steuerkarte
15	„	ohne gültige Steuerkarte
1	Kraftfahrzeug	mit falschen Ausweispapieren
1	„	ohne Fahrlehrerschein
1	„	ohne Typenbescheinigung

131 grobe Verstöße gegen die Verkehrsvorschriften.

Vorläufig beschlagnahmt und polizeilich sichergestellt wurden bei diesen Verkehrskontrollen:

1	Kraftwagen	ohne Zulassungsbescheinigung
1	„	mit falscher Zulassungsbescheinigung
1	Kraftrad	ohne Führerschein und Zulassung
3	Krafträder	ohne jegliche Ausweispapiere
3	„	ohne Zulassungsbescheinigung
7	„	ohne Führerschein

16 Kraftfahrzeuge ohne gültige Ausweispapiere.

Das Ergebnis dieser Stichproben, die innerhalb von zwei Monaten an zwei Tagen an einer Hauptverkehrsstraße stattfanden, zeigt erschreckend deutlich die grobe Unzuverlässigkeit der Schwarzfahrer und die großen Gefahren des Kraftfahrzeugverkehrs, die trotz aller Klagen über behördliche Belästigung eine polizeiliche Ueberwachung gerade im Interesse der anständigen Fahrer und zum Schutze des Publikums vor Verkehrsunfällen heute noch zu einer zwingenden Pflicht der Verkehrsbehörden machen. —

Eröffnung der Städtebauwoche

Durch die Tagungen, die in diesem Sommer, insbesondere auch in der vergangenen Woche in Magdeburg stattgefunden haben, ist draußen der Ruf Magdeburgs als der Stadt des neuen Bauwillens begründet geworden. Was ist natürlicher, als daß nun auch in Magdeburg die Oeffentlichkeit sich mit den großen Problemen der Städtebaukunst beschäftigt. Die Volkshochschule veranstaltet jetzt eine Magdeburger Woche für Städtebau und Siedlung, die am Sonntag vormittag im Bürgersaal des Rathauses eröffnet wurde. Oberbürgermeister Genosse Beims hielt die Eröffnungsansprache. Er betonte, daß in den Gemeinden wohl der Wille zum neuen Bauen vorhanden sei, daß jedoch von Gesetzes wegen dafür keine ausreichenden Mittel bereitständen. Der Wohnungsbau sei jedoch in starkem Maße von dieser öffentlichen Bezuschussung abhängig.

Ueber „Grundlegende Probleme des Städtebaues" sprach dann Dr.-Ing. Jansen (Berlin). Wirtschaft, Kultur und Natur, so führte der Redner aus, kämpfen bei der Städteplanung um ihre Rechte. Im Zeitalter des Verkehrs muß eine Stadt die weitere Umgebung in ihre Planung mit einbeziehen. Das Flugzeug gibt heute das Tempo des Verkehrs an. Das Automobil verlangt Schnellstraßen über weite Strecken, die möglichst wenig Orte direkt berühren und die von sonstigem Verkehr vollkommen frei sein müssen. Der Redner vergleicht diese Straßen mit der Eisenbahn, die ja auch ihre eignen Wege habe.

In der Systemlosigkeit unsrer Straßen liegt ihre Verkehrsfeindschaft. Unsre historischen Städte wurden gebaut, als noch kaum ein Fahrzeug die nötigen Lebensmittel vom Lande in die Stadt brachte. Und diese Straßen sollen dem Verkehr von heute dienen? Viel zu viele Kreuzungen und Straßenmündungen machen selbst die breitesten Straßen unsrer Städte heute verkehrsfeindlich. Der Verkehr der Nebenstraßen muß in sogenannten Zubringerstraßen gesammelt werden, die nur in größern Abständen auf die Hauptverkehrsstraßen stoßen dürfen.

Die Donkosaken

Wieder waren sie einmal ir Magdeburg, diese russischen Bären mit den dröhnenden Bässen, diese flinken Reiterfiguren mit den süßen Falsettstimmen und ihr geschmeidiger, straffer, von Musik besessener Dirigent Serge Jarow.

Die Stadthalle, der ideale Konzertsaal, war mit wohl mehr als viertausend Menschen bis auf den letzten Platz gefüllt, mit erwartungsvollen, aufgeregten, enthusiastischen Menschen. Und doch herrschte Kirchenstille, wenn Jarow die Arme hob und ein mehr geahntes als gehörtes Pianissimo durch den weiten Raum schwebte. Kirchengesänge leiteten das Programm ein. Ehrfürchtiges Flüstern und inbrünstige Rufe: die zwischen Demut und leidenschaftlichem Fordern schwankende Stimme des östlichen Menschen sagte hier aus vom Bitten und Glauben schlichter Seelen, vom mystischen Weltgefühl und von klanggewordener Sehnsucht. In den weltlichen Liedern dann sang Heimatgefühl, kindlicher Humor und derbe Lebensfreude. Manches kannte man schon, hörte es aber gleichwohl gern wieder und wieder einmal.

Es herrscht in diesen Tagen richtiges Katarrhwetter. Mancher Stimme merkte man es hier und da an. Um so bewundernswerter bleibt die Reinheit der Intonation, die erstaunliche Sicherheit in den hohen Tenorlagen und die Frische, mit der das ganze Programm gesungen wurde. Das Virtuosentum der Sänger ist noch merkbarer geworden, manche Interpretation wirkt ein wenig parfümiert, aber wenn die Kosaken ihr wilden Reiterlieder und Tanzgesänge hinausschmettern, dann ist man doch wieder von der Gewachsenheit ihrer Kunst überzeugt, von dem unverbildeten Menschentum, das diese Steppensöhne beseelt.

Es gab natürlich wieder ungeheuern Beifall, mit dem man den Sängern drei Zugaben abnötigte. Sie dürfen immer wiederkommen, diese Russen: Liebe und Begeisterung des Publikums sind ihnen sicher. Ecke.

Filmschau

Die Vorbestraften: Niemand kann aus seiner Haut. Auch nicht die deutschen Filmfabrikanten. Sie sind Spießbürger in Reinkultur. Wenn einmal eine Zeit kommen sollte, in der dieses Spießbürgertum verschwunden ist — viele Menschen wünschen das inbrünstig, aber nur wenige glauben an die Erfüllung —, wenn einmal dieses Wort Spießbürgertum nicht mehr an der Wirklichkeit zu erklären ist, dann braucht man nur in die ungeheuern deutschen Filmarchive hineinzugreifen. Fast in jedem dieser Streifen ist das Wesen des Spießertums zu finden. Der Spießbürger — und das ist sein Wesen, eben darum ist er ein Spießbürger — will alle Gegensätzlichkeiten verbinden und die „goldene Mitte" dadurch gewinnen. Er ist für die Ehe und die eheliche Treue, gleichzeitig aber für eine anständige Auffrischung der im Ehebett verkümmernden Triebe. Er schwärmt für den Besitz, ist ein Pfennigfuchser, betet die „Reichen" an und moralisiert gegen „Auswüchse". Er begeistert sich an der Glorie des Hoflebens, fordert aber einen „aufgeklärten" Fürsten. Er schimpft auf den klassenbewußten Arbeiter, ermahnt aber die Unternehmer, „ihre" Leute „gerecht" zu behandeln. Kurz, er ist weder für Schwarz noch für Blau, er will von beiden die Mitte, er schwärmt für Grau.

Der Film „Metropolis" war ein gigantisches Ideenbild, das völlig abseits der Wirklichkeit dahindöselnden Spießertums; der Film „Die Vorbestraften", der jetzt im Füli zu sehen ist, zeigt wie hilflos das deutsche Bürgertum der Frage der Gefangenenfürsorge gegenübersteht. Nicht etwa der um seinen Besitz besorgte Bürger verachtet den Vorbestraften — bewahre, der achtet ihn und hilft ihm, wo er kann, als Kommerzienrat sowohl als auch in Gestalt des Gefängnisdirektors —, sondern der gemeine organisierte Arbeiter tut das. Diese frechen Arbeiter streiken einfach, wenn ein Arbeiter zu ihnen kommt, der schon mal im Gefängnis war. Man kann zwar dem Vorbestraften nicht eigentlich helfen, aber man gibt ihm wenigstens einen — Kanarienvogel mit in die Zelle.

Nicht Weiß, nicht Schwarz. Grau ist das Ideal des Spießertums. Nirgends manifestiert sich diese Verschwommenheit, diese Denkfaulheit erschütternder als im deutschen Film.

Erfreulich ist im Füli die Bühnenschau. Eine russische Truppe bringt schöne Chorgesänge, prächtige Bühnenbilder, einen glänzenden Balalaikavirtuosen zu Gehör und zu Gesicht. Der „Blaue Vogel" wird zwar nicht erreicht, aber sehr erfolgreich zum Vorbild genommen.

In den Kammerlichtspielen sieht man Pat und Patachon und freut sich herzlich über die lustigen Streiche dieser lieben Burschen, die so rührend komisch sind. et.

*

Ein „Getreide-König" will durch Börsencoups und Finanzoperationen die Farmer um den Ertrag ihrer Mühen prellen und sich billig in den Besitz ihres Getreides setzen. Die wogenden Weizenfelder meilenweiter Ausdehnung sind ihm nur abstrakte Größen in seinen Büchern. Er kennt nicht den Schweiß der Farmer, die sich zu wehren suchen, und nicht ihre Not. Was kümmern ihn Menschen, wenn es um Geld geht? Dieses Motto ist eine internationale Erscheinung. Aber typisch amerikanisch ist die Idee, den Kampf dieser beiden Welten zu einer sportlichen Angelegenheit zu machen, aus der die Farmer siegreich hervorgehen. Der Film, der diesen Hintergrund als Kernstück hat, führt den nichtssagenden Titel „Favorit Liebe" und läuft in den Walhalla-Lichtspielen. Die Liebe ist tatsächlich nur Rahmen. Alles konzentriert sich hier auf das Wettrennen. Das ist mit einer überaus starken Begabung und psychologisch mitreißend festgehalten. Da ist Tempo, Schmiß, Rhythmus. Wegen dieser famosen Stelle nimmt man alle übrigen Schwächen dieses Streifens gern in Kauf.

Der zweite Film heißt „Die drei Niemandskinder". Warum läßt man nur einen Film so rettungslos ersaufen in Kitsch und Sentimentalität, der erst trotz aller Unwahrscheinlichkeit so ansprechend und filmisch eindrucksvoll beginnt? Nur, damit man die Fürstenenteignung parteiisch über die Flimmerbühne zerren kann!? Wie schlecht geht es den armen Fürsten! „Niemand respektiert uns. Alles verläßt uns: Wir sind Niemandskinder" seufzt die „Enteignete". Wir seufzen auch — über diese filmische und sachliche Fehlleistung!

Da erfrischt einen der früher von uns schon ausführlich besprochene Streifen „Iwan der Schreckliche" in den Zirkus-Lichtspielen. Das Rußland des 16. Jahrhunderts mit seinen Bewohnern und ihrem allmächtigen Herrscher haben russische Filmleute in außerordentlich eindrucksvollen, lebenberstenden, wuchtigen und erschütternden Bildern festgehalten. — Das andre Programm ist reichhatig, fast zu reichhaltig. Neben amerikanischen Grotesken ist eine romantische Räuberpistole, „Der Gaukler von Paris", sechs Akte lang mit einigen braven Szenen zu sehen. fh.

*

Der Deulig-Palast bringt einen Film „Der letzte Walzer". Ort der Handlung ist ein kleiner Staat, irgendwo auf dem Balkan. Der ist ja bekanntlich für den Film das Land der unbegrenzten Möglichkeiten; jede Unglaubwürdigkeit scheint dort für den Manuskriptverfasser eine Berechtigung zu haben. Diesmal ist es der Hintergrund für den leichtlebigen Thronfolger dieses Staates, der mit seinem Adjutanten einer Hofdame wegen so heftig in Konflikt gerät, daß der Adjutant zum Tode verurteilt wird. Als letzter Wunsch wird dem Todeskandidaten eine Stunde Walzertraum gewährt. Dabei wäre Gelegenheit zur Flucht, aber „ein Mann — ein Wort", geht der Offizier gefaßt in den Tod und wird natürlich — da ja alle Fürsten mildtätig und liebenswürdig im Grunde ihres Herzens sind — im letzten Augenblick begnadigt. — Dazu gibt es auf der Bühne eine Einlage: ein Tänzerpaar, das weniger durch Technik als durch originelle Kostüme und nette Einfälle seinen Beifall verdient.

Die Panorama-Lichtspiele bringen „Luise von Koburg". Der Film, der schon einmal hier besprochen wurde, erzählt das Schicksal dieser armen, leichtsinnigen Prinzessin mit einer Sachlichkeit, die zwar sicher sehr unparteiisch, aber ebenso uninteressant ist. Der zweite Film, „Die Jagd nach der Kassette", ist ein echter Amerikaner mit Dammbruch, Pferderennen, Raufereien, Schurken und happy end. Heino.

Der Redner will nicht die historischen alten Städte in ihrem Gesamtbild dem Verkehr opfern, indem Durchbrüche vorgenommen werden. Am Beispiel Nürnbergs zeigt er im Lichtbild, daß die Umgehung des Altstadtkerns ohne Verkehrsverzögerung möglich ist, denn die Grundfläche der Altstadt ist nicht größer als die eines modernen Industrieviertels.

An zahlreichen Beispielen aus verschiedenen Städten zeigt der Redner auch, daß die Verteilung von Industrieanlagen, Grünstreifen und Wohnvierteln gut gegeneinander abgewogen werden müsse. Schlechtes ist gar zu oft in der Vergangenheit gemacht worden, weil es an großzügiger Planung fehlte. Die Beispiele im Lichtbild waren z. T. sehr instruktiv. —

Der Völkerbund der Zukunft

Die Ortsgruppe Magdeburg des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen hatte zum Sonntag vormittag zu einer Antikriegskundgebung aufgerufen. Im großen Saale des „Konzerthauses" sollte der Präsident der Vereinigung zur Bekämpfung des Verbrechens Krieg, Henri Demont, über die Sicherung des Friedens zwischen den Nationen sprechen.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe und Leiter der Versammlung, Bitterling, mußte leider mitteilen, daß Demont erst am Nachmittag in Magdeburg eintreffen könne. Das Manuskript seiner Rede habe er aber geschickt, so daß es ins Deutsche übertragen werden konnte. Unser Genosse Siegmund Crummenerl verstand es nun, die beabsichtigten Ausführungen Demonts in wirkungsvoller Weise zu verlesen.

Es war nicht nur eine leidenschaftliche Anklage gegen das Kriegsverbrechen zu hören, sondern auch der bis ins letzte

durchdachte Plan eines wirklichen Völkerbundes.

Der deutsche Außenminister Stresemann hat einmal von einer „internationalen juristischen Ordnung" gesprochen, die es zu begründen gelte, und der französische Außenminister Briand hat „juristische Mittel" als geeignet empfohlen, Konflikte zwischen den Nationen beizulegen. Demont bezeichnete es als seine Aufgabe, den Weg von den Worten zur Tat zu weisen.

Auf dem Schlachtfeld hat Demont den Eid geschworen, sein Leben dem Kampfe gegen den Krieg zu widmen. Die Vereinigung zur Bekämpfung des Verbrechens Krieg umfaßt bis heute drei nationale Verbände in Frankreich, Belgien und Ungarn, außerdem zwei parlamentarische Gruppen von 414 Senatoren und Abgeordneten und 155 Gesellschaften von Kämpfern, Verstümmelten, abgedankten Offizieren, Witwen und Waisen. Mehrere weitere Vereinigungen sind in vielen Ländern im Entstehen.

Die erste Grundlage aller Staaten muß die

Unverletzlichkeit der menschlichen Persönlichkeit

sein. Zwistigkeiten zwischen den Individuen werden durch die Gerichtsbarkeit geschlichtet. Ist aber der Mord unter einzelnen ein Verbrechen, so ist er es auch unter Völkern, und auch zwischen den Nationen muß er durch eine Gerichtsbarkeit verhindert werden können. Es müssen ein internationales Recht und eine Weltverfassung geschaffen werden. Schon während des Krieges und vor Versailles hat Demont in diesem Geist auf die verantwortlichen Staatsmänner einzuwirken versucht. Heute will er die öffentliche Meinung mobil machen.

Der jetzige Völkerbund ist unvollkommen, es wäre aber ein unverzeihlicher Fehler, ihn zu zerstören, statt ihn umzubilden. Das Gesetzbuch der Nationen muß ein internationales Strafgesetzbuch, ein internationales Polizeigesetzbuch und ein internationales Arbeitsgesetzbuch enthalten. Die Weltverfassung soll ein gesetzgebendes, ein richterliches und ein ausführendes Organ vorsehen. Das gesetzgebende Organ wird ein Weltparlament sein, hervorgegangen

aus allgemeiner direkter Wahl der Völker.

Das richterliche Organ wird sich teilen in einen internationalen Gerichtshof und einen internationalen Schwurgerichtshof. Vor diesen müssen alle Staatsmänner gestellt werden, die den Frieden durch Wort, Schrift oder Tat zu stören versuchen. Die ausführende Gewalt wird das Weltparlament seinem Präsidenten übertragen.

Die Ausführung der Beschlüsse wird aber eine Weltpolizei zu überwachen haben. Sie wird ein widerstrebendes Land unversehrt lassen, wird nicht brennen oder plündern oder gar Blut vergießen; sie wird durch Ausbeutung bestimmter Unternehmen des Landes nur das eintreiben, was als Strafe für die Widersetzlichkeit bestimmt worden ist. Damit nun für die Weltpolizei, die sich in eine Land-, See- und Luftpolizei zu gliedern hat, Waffen und Munition hergestellt werden können, sind auch Kontroll- und Ueberwachungskommissionen notwendig.

Demont ging dann noch näher auf Einzelheiten ein. So erwähnte er die Schaffung eines Ministeriums der Weltpolizei als eines

Friedensministeriums statt der Kriegsministerien

der Länder. Zum Schluß erläuterte er die künftige Reglung der Finanzprobleme durch ein Weltgeld nach seinen Plänen. Gegen den Vorwurf, ein Utopist zu sein, wandte er sich noch mit folgenden Worten: „Zu allen Zeiten sind neue Ideen mit diesem törichten Spott empfangen worden. Die Gewöhnung an das Schlechte ist aber ein Unkraut, daß man herausreißen muß. Dieses Jahrhundert wird die Brüderlichkeit der Völker schauen."

Obgleich Henri Demont nicht selbst anwesend war, ließ die Versammlungsleitung unverständlicherweise eine Diskussion zu. Der Sekretär des kommunistischen „Internationalen Bundes der Kriegsopfer" Richter langweilte fast eine halbe Stunde lang mit theoretischen Redensarten. Brausender Beifall erscholl darauf dem Genossen Crummenerl, als er auf die Todesurteile in Sowjetrußland hinwies und ausrief: „Wer selbst Menschen tötet, hat das Recht verwirkt, gegen das Verbrechen zu protestieren!" Der Vortrag des französischen Friedenskämpfers, von dessen hinreißender Kraft in diesem kurzen Bericht nichts mehr zu spüren ist, wird in den Herzen und Hirnen der Teilnehmer noch lange nachwirken. Was heute noch Utopie, kann morgen Wahrheit sein, wenn wir nur tätig sind. —

— **Anerkennungen zur weltlichen Schule Wilhelmstadt.** Seit Ostern 1927 besteht die weltliche Schule Wilhelmstadt in der Schule Spielgartenstraße 1aa. Sie besteht, da wegen Raummangels trotz vorhandener Meldungen für alle Klassen nur die vier Grundschuljahrgänge aufgenommen werden konnten, aus sechs Klassen (zwei 8., zwei 7., je einer 6. und 5. Klasse). Die Schülerzahl erhöhte sich seit Ostern infolge Zugangs von 180 auf 192.

Die Schuldeputation hat kürzlich den Antrag der Lehrer- und Elternschaft leider abgelehnt, die infolge Verschiebung in der Schülerzahl anderer Schulen frei gewordenen Klassenräume zum Ausbau der Sammelschule, d. h. zur Errichtung einer 4., 3. und 2. Klasse, freizugeben. Schulärztliche Schwierigkeiten werden als Grund gegen eine solche Umstellung zum 1. Oktober angegeben. Mit dem Ostertermin 1928 ist dagegen bestimmt auf den Ausbau der Schule zu rechnen, d. h. es werden die fehlenden 4., 3., 2. und 1. Klassen geschaffen werden. Die Schüler dazu sind zum Teil jetzt vorhanden. Aber auch jetzt nimmt der Schulleiter, Herr Braune, da noch Platz in den 8. bis 5. Klassen für einzelne Kinder ist, Anmeldungen von Schülern entgegen, die nach den Oktoberferien der Schule zugeführt werden können. Die Anmeldungen können jetzt bis zum Beginn der Ferien während der Schulzeit täglich erfolgen.

Der Elternbeirat.

— **Magdeburger Volkshochschule.** In dieser Woche finden folgende Veranstaltungen statt: Oberbaudirektor Prof. Schumacher (Hamburg) Montag den 26. September, in der Luisenschule „Die Reform der Großstadt"; Akademiedirektor Dr. Weidel (Elbing): „Moderne Erziehungsideale und ihr Wert"; Sonnabend den 1. Oktober, 20 Uhr, Luisenschule, Mittelschullehrer Wahrendorf: Wandrung durch die Heide zur Linderburg bei Uthmöden (Heidewald, Pilze, Waldbeeren, Planken, Zackelberg), Autobusfahrt zur Besichtigung der Siedlungsbauten an der Großen Diesdorfer und Königsborner Straße. Anmeldungen für die beiden Studienfahrten bis spätestens Freitag mittag. — Volkshochschule für Leibesübungen: Trude Lenz-Urban: Rhythmische Gymnastik für Frauen (28. und 30. September), Gisela Wilberg: Gymnastik für Frauen nach dem dänischen Gymnastiksystem Niels Bukh (26. und 27. September), Sportlehrer Schönau: Männergymnastik (30. September). —

Metallarbeiter!

Mittwoch den 28. September, abends 7½ Uhr, im „Konzerthaus", Leipziger Straße 62

Generalversammlung

Pflicht jedes Kollegen ist es, zur Versammlung zu kommen.

— **Postkarten mit Briefporto.** Gemäß den Beschlüssen des Weltpostkongresses in Stockholm, der im Jahre 1924 stattgefunden hat, dürfen auch im innern deutschen Verkehr vom 1. Oktober an Postkarten mit Abmessungen, die die für die amtlich ausgegebenen Postkarten vorgesehene Größe von 14,8 : 10,5 Zentimeter überschreiten, zur Beförderung gegen die Postkartengebühr nicht mehr zugelassen werden. Derartige Postkarten unterliegen dann der Briefgebühr. —

— **Für Reisende mit Hunden.** Wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, sind die in den Zügen eingerichteten Abteile für „Reisende mit Hunden" in erster Linie für solche Reisende vorgesehen. Bei Ueberfüllung der übrigen Abteile eines Zuges können jedoch freie Plätze des Abteils für Reisende mit Hunden auch Reisenden ohne Hunde unter dem Vorbehalt zugewiesen werden, daß diese Plätze im Bedürfnisfall für Reisende mit Hunden freigemacht werden müssen. —

× **Straßensperrung.** Die Schönebecker Straße zwischen Neuer Straße und Straßenbahndepot Buckau wird neu befestigt. Die Arbeiten werden voraussichtlich 14 Tage bis 3 Wochen in Anspruch nehmen. Der von Norden nach Süden sich abspielende Verkehr wird bis auf weiteres durch die Neue, Feld- und Salbker Straße umgeleitet. —

— **Polizeipräsident a. D. von Alten gestorben.** Der frühere Magdeburger Polizeipräsident von Alten ist in Hannover gestorben. Von Alten war vom Jahre 1910 bis zum April des Jahres 1919 Polizeichef in Magdeburg. In den Putschtagen des Jahres 1919 wurde er in den Ruhestand versetzt und durch unsern Genossen Gustav Krüger abgelöst. Von Alten war, wie er es in seiner Stellung als altpreußischer Beamten verpflichtet zu sein glaubte, ein grimmiger Feind und scharfer Bekämpfer der Sozialdemokratie. Die Partei hat manchen harten Strauß mit ihm als dem Repräsentanten des preußischen Polizeistaates auszufechten gehabt. Auch die „Volksstimme" konnte sich natürlich nicht der Freundschaft von Altens erfreuen. Er förderte die gelben Arbeitervereine in Magdeburg, und beteiligte sich als Hauptaktionär an der Gründung der gelben, jetzt deutschnationalen „Magdeburger Tageszeitung". Die „nationale" Jugenderziehung war seine Lieblingsbeschäftigung. Mit den Jungdeutschlandbündlern ließ er Kriegsspiele veranstalten. Damit nahm er den Kampf auf gegen die ständig wachsende sozialistische Jugendbewegung. Von Alten hat trotzdem, wie all die vielen Beauftragten des alten Regimes, der Sozialdemokratie den Weg des Aufstiegs nicht verbauen können. Auch das Preußen des Polizeiknüppels und der Massenentrechtung konnte er nicht erhalten. Die freie deutsche Republik ist geworden, trotz der Schikanen gegen die Arbeiter im alten Staate, ja gerade wegen dieses reaktionären Vorgehens gegen die aufstrebenden Kräfte im Volke. —

— **Ist Mauscheln als Glücksspiel anzusehen?** Nach Ansicht des Reichsgerichts kann Mauscheln als Glücksspiel angesehen werden. Den Grundsatz, daß Mauscheln stets ein Glücksspiel sei, hat das Reichsgericht noch niemals ausgesprochen. In einer grundsätzlichen Entscheidung führte das Reichsgericht u. a. aus, es komme in der Regel auf die Feststellungen an, die der Tatrichter in der Vorinstanz festgestellt habe. Es sei von Fall zu Fall zu prüfen, ob ein Glücksspiel in Frage komme. Nach den festgestellten Umständen sei Mauscheln als Glücksspiel oder als Geschicklichkeitsspiel anzusehen. Auch von der Art des Spieles hänge es bisweilen ab, ob Mauscheln als Glücksspiel zu erachten sei. (Z. D. 26. 27.) —

Sozialdemokratische Partei

Parteiabzeichen sind eingetroffen

— **Schankerlaubnis und Vergnügungssteuer.** Ein Gastwirt Q. aus Schleswig-Holstein war auf Grund einer Steuerordnung zur Schankerlaubnissteuer herangezogen worden, die in § 11 (2) u. a. vorschreibt, sofern die Erlaubnis zum Betrieb der Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus einem andern als dem Grundstückseigentümer erteilt werde, so habe der Eigentümer des betreffenden Grundstücks, auf dem der Betrieb stattfinde, als Zweitschuldner. Das Oberverwaltungsgericht hat eine derartige Vorschrift für ungültig erklärt und u. a. ausgeführt, nach § 33 der Reichsgewerbeordnung könne nur zur Schankerlaubnissteuer herangezogen werden, wer die Gast- oder Schankwirtschaft erlange und betreiben wolle. Erpachte ein Mieter die Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft, so könne der Eigentümer des Grundstücks nicht zur Schankerlaubnissteuer herangezogen werden. Der Hauseigentümer sei als unbeteiligte Person anzusehen, soweit die Schankerlaubnissteuer in Betracht komme. Was hingegen die Vergnügungssteuer anlange, so komme für diese eine andere Rechtslage in Frage. Zur Anmeldung der Vergnügungssteuer sei nach den maßgebenden Steuerordnungen nicht nur der Unternehmer der Veranstaltung, auch derjenige, der die benutzten Räume für die Veranstaltung hergebe. Die Musterstreuerordnung enthalte entsprechende Bestimmungen und stütze sich auf § 14 des Finanzausgleichsgesetzes. Solche Vorschriften über die Mithaftung hinsichtlich der Veranstaltung von Vergnügungen seien als rechtsgültig anzusehen, sofern der Eigentümer die fraglichen Räume zur Veranstaltung von Vergnügungen zur Verfügung stelle; unter diesen Umständen sei anzunehmen, daß der Inhaber der Räume an der Veranstaltung einer Vergnügung beteiligt sei. (II. C. 34. 26.) —

— **In den Tod gefolgt.** Nachdem vor 8 Tagen die Frau des Schuhwarenhändlers H. in Buckau ihrem Leben in der Elbe durch Ertränken ein Ende gemacht, erhängte sich in der Nacht zum Sonntag der Ehemann in seiner Wohnung. —

— **Unfälle von Kindern.** Am Sonnabend stieß das Kind Klara M., wohnhaft Georgenstraße 11, beim Spielen auf der Straße mit dem Unterleib gegen eine Wagendeichsel. Mit inneren Verletzungen mußte das Kind dem Krankenhaus Altstadt zugeführt werden. — Durch Umwerfen eines Topfes mit heißer Milch verbrühte sich am Sonntag das Kind Horst R., Kleine Schulstraße 38 wohnhaft, den Oberkörper, so daß es dem Krankenhaus Altstadt zugeführt werden mußte. —

— **Arbeitsunfälle.** Der Kranführer Walter W. aus Groß-Wanzleben geriet am Sonnabend auf seiner Arbeitsstätte zwischen eine Eisenwalze und eine Drehbank. W. erlitt außer einer Brust- auch eine Nierenquetschung. — Der Arbeiter Adolf H., wohnhaft Annastraße 14, zog sich bei den Arbeiten am Mittellandkanal eine Brustquetschung zu. Beide wurden dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

— **Sturz von der Treppe.** Am Sonntag stürzte die Ehefrau Berta E., wohnhaft Thiemstraße 2, die Treppe hinunter und zog sich eine Kopfverletzung zu. Sie fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. —

— **Brennendes Eisen.** Am Sonnabend nachmittag war auf dem Lagerplatz der Schrottfirma H. Schreiber in der Wittenberger Straße ein Lagerbrand. Unter andern großen Mengen Eisen lagen dort auch schmiedeeiserne Drehspäne. Diese waren durch Selbstentzündung in Brand geraten, was eine ziemliche Rauchentwicklung hervorrief. Eine derartige Selbstentzündung ist selten, kommt besonders auf Hüttenwerken hier und da vor und am meisten bei feuchtem Wetter. Das Wassergeben bei einem derartigen Feuer hat wenig Zweck, da durch das den Spänen anhaftende Oel das Wasser nicht durchdringen kann. So mußte auch am Sonnabend die Feuerwehr zweimal zur Brandstelle kommen, und noch nachts konnte man ein Glimmen und schwache Rauchentwicklung beobachten. Während der ganzen Nacht blieb eine Wache an der Brandstelle. Besonderer Schaden ist nicht entstanden. —

— **Ladenbrand.** Im Hause Alter Markt 10 entstand am Sonnabend abend infolge fehlerhafter Lichtanlage ein größerer Ladenbrand, der die um 21.08 Uhr alarmierte Feuerwehr etwa 2 Stunden in Anspruch nahm. Das Feuer hatte sich bei Eintreffen des Löschzuges der Hauptfeuerwache unter starker Rauchentwicklung auf die Ladeneinrichtung soweit ausgedehnt, daß bereits die Wand- und Deckenschalungen mitergriffen waren. Es drohte nach der darüber liegenden Etage durchzubrechen. Unter Verwendung einer Schlauchleitung konnte das Feuer gelöscht werden und der Löschzug um 23 Uhr in seine Wache zurückkehren. —

× **Gestohlen wurden folgende Fahrräder:** Am 2. November 1926 in Genthin ein Damenrad „Edelweiß", Nr. 1029332, mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, gelbem Sattel und Werkzeugtasche; vom 18. bis 21. September aus dem Hausflur des Grundstücks Breiter Weg 146 ein Herrenfahrrad „Ultimo", Nummer nicht bekannt, mit schwarzem, blau abgesetztem Rahmen, Holzfelgen, nach oben gebogenem Lenker mit roten Griffen, vernickelten Speichen, Freilauf und Rücktrittbremse; am 21. September von dem Hofe des Grundstücks Prälatenstraße 1 ein Herrenfahrrad „Glückauf" ohne Nummer mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, englischem Lenker mit schwarzen Zelluloidgriffen, kleinem Motorradsattel, am Hinterrad sind einige Speichen verbogen, und ein Damenrad „Glückauf", Nummer nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, englischem neuem Lenker mit schwarzen Griffen, gelbem Herrensattel. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 252 oder 262. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spielleute! Am Mittwoch Leiter 1. Flöte, Donnerstag 2. Flöte und alle Lyren. —

Wasserstände

Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	26. 9. — 0,24	—	0,10
Brandeis	„ — 0,24	—	0,04
Melnik	„ + 0,50	—	0,01
Leitmeritz	„ + 0,82	0,12	—
Außig	„ — 0,36	0,07	—
Dresden	„ — 1,10	—	0,10
Torgau	26. 9. + 0,92	—	0,22
Wittenberg	„ + 2,28	—	0,10
Roßlau	„ + 1,51	—	0,07
Aken	„ —	—	—
Barby	„ + 1,65	0,02	—
Magdeburg	„ + 1,24	—	0,06
Tangermünde	„ + 2,14	0,06	—
Wittenberge	„ + 2,01	0,13	—
Lenzen	„ —	—	—
Dömitz	„ + 1,98	0,11	—
Dalchau	„ —	—	—
Botzenburg	„ —	—	—
Hohnstorf	„ + 1,80	0,08	—

Mulde		Wuchs	Fall
Düben	26. 9. + 0,26	—	0,02
Unstrut und Saale			
Grochlitz	26. 9. + 1,28	0,19	—
Trotha Utp.	„ + 1,92	0,04	—
Bernburg Utp.	„ + 1,16	0,02	—
Calbe Oberpeg.	„ + 1,61	—	0,03
Calbe Unterpeg.	„ + 0,82	0,08	—
Grizehne	„ + 0,85	0,02	—
Havel			
Brandenburg Oberpegel	25. 9. + 2,20	0,05	—
Brandenburg Unterpegel	„ + 1,88	—	0,05
Rathenow Oberpegel	„ + 1,68	—	0,01
Rathenow Unterpegel	„ + 1,84	—	0,01
Havelberg	„ + 2,62	0,01	—

Wettervorhersage

Aussichten für Dienstag und Mittwoch: Noch zeitweise wolkig, aber vorwiegend trocken, zunehmende Erwärmung. —

Brikett-Zentrale G. m. b. H.
Hauptkontor Staatsbürgerplatz 4
Telephon 6170-71 Telephon 6170-71
liefert: Kohlen, Koks, Briketts und Grudekoks
stets in hervorragender guter Qualität.

Nachrichten aus der Provinz

Die Entlohnung der jugendlichen Landarbeiter

In fast allen Betrachtungen über die Abwandrung vom Lande wird ein und dieselbe Feststellung getroffen: In besonders erheblichem Maße wirke sich die Abwandrungslust bei den Jugendlichen beiderlei Geschlechts aus. Diese Feststellung läßt es zweckmäßig erscheinen, der Oeffentlichkeit einmal einen Rückblick in die Lohnverhältnisse der jugendlichen Landarbeiter zu gewähren. Geschehen soll es unter Anlehnung an die behördlicherseits anerkannten und in der wissenschaftlichen Zeitschrift „Landarbeiter-Archiv" regelmäßig veröffentlichten Lohnübersichten des Deutschen Landarbeiter-Verbandes.

Bei den jugendlichen Landarbeitern ist zwischen zwei Gruppen zu unterscheiden: 1. Jugendliche ohne Kost und Logis, 2. Jugendliche in Kost und Logis. Ueber den Gesamtstundenverdienst der ersten Gruppe registrieren wir folgende Angaben:

	Männliche Jugendliche (von 16 bis 18 Jahre)	Weibliche Jugendliche (von 16 bis 18 Jahre)
Ostpreußen (Kreis Königsberg)	12,83 Pf.	12,83 Pf.
Pommern (Kreis Randow)	18,26—22,76 Pf.	17,26—19,76 Pf.
Freistaat Mecklenburg-Schwerin	17,33—21,64 Pf.	17,33—21,64 Pf.
Provinz Brandenburg (Kreis Teltow u. Niederbarnim)	18,11—23,11 Pf.	16,11—20,11 Pf.
Provinz Ober- und Niederschlesien	14,00—18,00 Pf.	12,50—14,00 Pf.
Schleswig-Holstein	14,00—27,34 Pf.	16,73—18,85 Pf.

Nach diesen Angaben kann behauptet werden, daß sich der durchschnittliche Gesamtstundenverdienst des jugendlichen Landarbeiters ohne Kost und Logis auf 15,65 bis 22,57 Pfennig und der der jugendlichen Landarbeiterin ohne Kost und Logis auf 15,45 bis 18,87 Pfennig beläuft. Auf den 10stündigen Arbeitstag umgerechnet ergibt das bei den männlichen Jugendlichen einen

Tagelohn von 1,58 bis 2,26 Mark,

bei den weiblichen Jugendlichen einen solchen von 1,55 bis 1,89 Mark.

Die folgenden Angaben zeigen den monatlichen Barverdienst der zweiten Gruppe, und zwar der Jugendlichen in Kost und Logis.

	Männliche Jugendliche (von 16 Jahren)	Weibliche Jugendliche (von 16 Jahren)
Ostpreußen (Kreis Königsberg)	16,50 Mk.	8,80 Mk.
Pommern (Kreis Randow)	26,12 Mk.	23,37 Mk.
Freistaat Mecklenburg-Schwerin	16,00 Mk.	16,00 Mk.
Provinz Brandenburg (Kreis Teltow und Niederbarnim)	16,80 Mk.	16,80 Mk.
Provinz Ober- und Niederschlesien	24,00 Mk.	22,75 Mk.
Schleswig-Holstein	19,50 Mk.	16,40 Mk.

Dieses Zahlenbild gestattet die Feststellung, daß sich 16jährige Landarbeiter in Kost und Logis mit einem durchschnittlichen Monatseinkommen von 19,82 Mark und 16jährige Landarbeiterinnen mit einem durchschnittlichen

Monatseinkommen von 17,35 Mark

abfinden müssen.

Nachdem wir so die Entlohnung der jugendlichen Landarbeiter gekennzeichnet haben, erscheint es zweckmäßig, einige Zahlen über die Entlohnung der Jugendlichen in der Industrie zu bringen. Die Jugendlichen in der Kartonnagenindustrie zu bringen. Die Jugendlichen in der Kartonnagenindustrie erhalten beispielsweise:

	Hilfsarbeiter Ortsklasse I	Hilfsarbeiterinnen Ortsklasse I
16 bis 17 Jahre	37,5 Pf.	27,5 Pf.
17 bis 18 Jahre	41,5 Pf.	30,0 Pf.

Die männlichen Jugendlichen in den mitteldeutschen Gemeindebetrieben, die man am ehesten zum Vergleich heranziehen kann, verdienen: 16jährig 34 Pfennig, 17jährig 41 Pfennig, 18jährig 51 Pfennig pro Stunde.

Damit kann über die Entlohnung der jugendlichen Landarbeiter folgendes Gesamturteil gefällt werden: Die Entlohnung ist nicht nur jämmerlich niedrig und völlig unzureichend für die Bestreitung der einfachsten Lebensbedürfnisse, sie steht auch weit hinter der Entlohnung der ungelernten jugendlichen Arbeiter in den Städten zurück. Man braucht sich also nicht über die Landflucht jugendlicher Landarbeiter zu wundern. —

Tagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft

Die Deutsche Landwirtschaft-Gesellschaft hat am Sonntag früh ihre Herbsttagung in der Stadthalle zu Magdeburg begonnen. Es waren insgesamt 21 Sitzungen, die den ersten Sitzungstag sehr arbeitsreich gestalteten. Was in den Ausschüssen beraten wird, das bildet die Grundlage aller Forschungsarbeit, die später für die Praxis zur Auswirkung gelangen soll. Zunächst waren Anträge zur Schauordnung für die 34. Wanderausstellung Leipzig 1928 durchzuberaten. Aber nicht nur für die Ausstellung, sondern auch auf allen andern Gebieten der Landwirtschaft zeitigte die Forschungsarbeit neue Ergebnisse, die für die praktische Landwirtschaft fruchtbar gemacht werden. So war man in den verschiedenen Sonderausschüssen für die Tierzucht bestrebt, den innern Ausbau der Zuchten weiter zu vervollständigen und die Nutzleistungen erheblich zu steigern. In den Sonderausschüssen für die einzelnen Schweineschläge wurden neuzeitliche Beschreibungen für das Edelschwein, das veredelte Landschwein, das Berkshireschwein und das Landschwein vorgelegt und durchberaten. Ebenso wurde die neue Anleitung zum Richten von Ziegen besprochen und für den Gebrauch fertiggestellt. Daneben nahmen auch die Arbeiten zur Erforschung der Ziegenmilchanämie, die in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit weiter Kreise erregt hatten, ihren Fortgang.

Die Frage der Leistungsprüfungen wurde sowohl im Sonderausschuß für Schafzuchtleistungsprüfungen als auch im Sonderausschuß für Rinderleistungsprüfungen behandelt, ist aber für Schafe noch nicht bis zur Errichtung eines Schafleistungsbuchs gediehen, wie es für die Rinder in dem Rinderleistungsbuch bereits vorliegt. Die Arbeit des Rinderleistungsbuchs ist im Verein mit dem Kontrollvereinswesen dazu angetan, die noch verhältnismäßig geringe Durchschnittsleistung, die sich auf jährlich 1800 oder doch höchstens 2000 Kilogramm Milch beläuft, allmählich wenigstens um einige hundert Kilogramm zu heben. Schon diese verhältnismäßig geringe und sicher zu erreichende Leistungssteigerung würde die Einfuhr von Molkereierzeugnissen, für die zurzeit noch jedes Jahr mehrere hundert Millionen Mark ins Ausland fließen, unnötig werden.

Von den andern wichtigen Fragen, die für die Oeffentlichkeit von Bedeutung sind, sei noch die Arbeit des Unterausschusses für arbeitssparende Ackerbaumethoden erwähnt, die darauf hinausgeht, die Maschinenarbeit auch vom Standpunkt der Landarbeitsforschung zu erfassen. In dieser Ausschußsitzung wurde auch über vergleichende Beobachtungen verschiedener Rübenernteverfahren auf den Rittergütern Falkenrehde und Züssow berichtet und betont, daß wir dahin kommen müssen, daß Deutschland seinen alten Vorsprung unter den Rübenbau treibenden Ländern wieder gewinnt. Die Erleichterung der Erntearbeit durch Maschinen, die in den letzten Jahren durch eine Reihe von Versuchen gefördert ist, hat in der praktischen Landwirtschaft noch wenig Anklang gefunden. Bei den vorliegenden Versuchen wurden die verschiedensten Arbeitsverfahren geprüft und mit der Handarbeit verglichen. Alle diese Versuchsergebnisse werden in der nächsten Zeit, wo das Reichsernährungsministerium in den verschiedenen Rübenbaugebieten die Geräte in der Arbeit vorführen wird, zu einem gewissen Abschluß gelangen.

Am Montag fanden ebenfalls noch Sitzungen der verschiedensten Ausschüsse statt. Am Dienstag tagen die Versammlungen der Düngerabteilung, der Obst- und Weinbauabteilung und der Arbeitsgemeinschaft für das Versuchsringwesen. —

Die Parteiarbeit im Winter

Zum Wahljahr 1928 gilt es zu rüsten. Dazu müssen alle Kräfte noch mehr als bisher angespannt werden. Alle Genossinnen und Genossen in den Ortsvereinen müssen sich bewußt sein, daß es sorgfältigster Schulung und Vorbereitung bedarf, um die Wahlkämpfe gegen die Reaktion und ihre Trabanten, die Kommunisten, mit Erfolg führen zu können.

Zur Vorberatung dieser intensiven Arbeit finden jetzt in den Unterbezirken der Parteiorganisation Werbebezirkskonferenzen statt. Am Sonntag tagte für den Kreis Wanzleben solche Konferenz, die unter Leitung des Parteisekretärs Genossen Schumacher das Arbeitsprogramm für den Winter festlegte, nachdem die Kreisausschüsse für Kommunalpolitik, für die Arbeiterwohlfahrt und für das Bildungswesen vorbereitende Arbeit geleistet hatten.

Ausgehend von dem Grundsatz: Kleinarbeit auf allen Gebieten sichert den besten Erfolg, wird eine gut funktionierende, das Bildungswesen pflegende Organisation die Voraussetzung für die Parteiarbeit in allen ihren Zweigen und für die Wahlen sein. Alle Veranstaltungen der Partei sollen nicht nur der ideellen Begeisterung dienen, sondern auch den Gesinnungsfreunden die elementaren Kenntnisse für den Kampf im öffentlichen Leben vermitteln.

Mitgliederversammlungen.

In den regelmäßigen Zusammenkünften der Parteimitglieder in den Ortsvereinen dürfen sich die Mitglieder nicht mit unwichtigen Dingen und örtlichen Vorkommnissen beschäftigen, sondern die Veranstaltungen müssen immer eine bestimmte Note tragen und den örtlichen Verhältnissen entsprechend verschieden und ihnen angepaßt sein, aber immer interessant gestaltet werden.

Wo kein Musikfreund die Veranstaltung mit einem Musikstück einleiten kann, wirkt eine Rezitation und ein allgemeiner Gesang. Unsre alten Kampflieder müssen wir mehr pflegen. Das Lichtbild haben wir in den Dienst unsrer Bewegung zu stellen. Belehrende Lichtbildervorträge über Industrie, Technik, Natur, Kunst und Staatsbürgerkunde können auch von einem Referenten aus dem Orte selbst nach Vortragsdispositionen gehalten werden.

Politische Bildungsabende.

Dann ist es notwendig, daß die Mitglieder und die Gäste, die zu Veranstaltungen jedesmal einzuladen sind, mit dem Wirken der Arbeiterbewegung bekanntgemacht werden. Solche politischen Bildungsabende sind zweckmäßig als Kursus aufzuziehen, zu dem auch die interessierten Funktionäre aus den umliegenden Orten kommen müssen und in denen den Genossen ausgiebig Gelegenheit zur Fragestellung und Aussprache gegeben wird. Vorgesehen sind folgende Referate: 1. Von der Horde zum modernen Volksstaat. Schilderung des gesellschaftlichen Lebens und der Staatsgeschichte. 2. Die Geschichte der Arbeiterbewegung. 3. Wirtschaftsgeschichte. Vom primitiven Handwerk zum Trust und Konzern. 4. Der sozialistische Politiker in der demokratischen Republik. Das Wirken in den öffentlichen Körperschaften. 5. Der sozialistische Wirtschaftler. Gewerkschaftliche und genossenschaftliche Aufklärung. 6. Außenpolitik. Vom Siebenjährigen Krieg zum Völkerbund. 7. Reichsverfassung. 8. Allgemeine Darstellung unsers Klassenkampfes für die sozialistische Republik.

Wirtschaftsvortrag.

Am 23. Oktober spricht in Groß-Ottersleben Genosse Naphtali (Berlin), der Leiter der Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik über „Das Wirtschaftsleben der Gegenwart" vor den Funktionären und andern interessierten Genossen und Gewerkschaftlern des gesamten Kreises.

Unsre Gesinnungsfreunde werden ferner darauf aufmerksam gemacht, daß in diesem Winter die Zentrale für Heimatdienst ebenfalls staatsbürgerliche Bildungsabende über Innen- und Außenpolitik und Wirtschaftsfragen im Kreise Wanzleben veranstaltet, und zwar in Ottersleben, Egeln, Sülldorf, Wanzleben und Seehausen.

Die Organisation des Büchereiwesens im Kreise wird sich Genosse Rektor Ringel (Groß-Ottersleben) angelegen sein lassen. Die Büchereien sollen überall ergänzt werden.

Gesellige Veranstaltungen der Partei, besonders Unterhaltungsabende für Frauen, sind in allen Ortsvereinen empfehlenswert. Rezitationen, Gesang, Konzert, Turnvorführungen usw. sind zu bieten.

Für den gesamten Kreis findet im Januar in Langenweddingen

ein Kulturtag

statt. Er wird eine großzügige Veranstaltung werden. Das Programm lautet: Streichorchester, Rezitation, Lied der Arbeitersänger, Rede des Genossen Prof. Nölting (Frankfurt a. M.), Musikstück, Sängerlied, Kinder-Sprechchor einer Magdeburger weltlichen Schule, Turnvorführungen der Freien Turner Bennekenbeck: „Eine Uebungsstunde der Sportler", „Wie soll der Sportler leben"; gemeinsamer Gesang: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit."

Jeder Werbebezirk, jeder Ortsverein muß alles zu dieser großzügigen Veranstaltung aufbieten.

Kommunalpolitik.

Am 27. November findet in Etgersleben eine Kreiskonferenz für Kommunalpolitik statt. Teilzunehmen haben daran alle Gemeindevertreter, Schöffen, Gemeinde- und Amtsvorsteher, Kreisausschuß- und Kreistagsmitglieder, alle Parteivorsitzenden und Vorstände und die andern Funktionäre und Mitglieder, die sich für Kommunalpolitik interessieren. Der kommunalpolitische Sekretär des Bezirks, Genosse Crummenerl, wird über die Städte- und Landgemeindeordnung und über die Vorbereitung der Kommunalwahlen sprechen. Es wird nur dieser eine Vortrag gehalten, damit ausgiebig von den Genossen über ihre praktischen Erfahrungen in der Kommunalpolitik auf der Konferenz gesprochen werden kann.

Vom Unterbezirksvorstand werden als Diskussionsredner bestimmt: Landrat Genosse Kehling über Kreispolitik, Gemeindevorsteher Genosse Heine, Mitglied des Provinzialvorstandes des Preußischen Landgemeindeverbandes, über Kommunalpolitik in den Landgemeinden, und Kreiswohlfahrtsbeamter Genosse Kempf über die kommunale Arbeit in den Kleinstädten unter besonderer Berücksichtigung der Sozialpolitik in den Kommunen und im Kreise.

Ferner sind vorgesehen drei Schulungsvorträge für unsre Gemeindevorsteher, an denen auch alle interessierten Mitglieder, vor allem alle Funktionäre teilnehmen können. Es werden sprechen: Genosse Crummenerl über die rechtliche Stellung der Gemeinde, Kreisdeputierter Genosse Blum (Biederitz) über kommunale Steuerpolitik, und Provinziallandtagsabgeordneter Genosse Röber (Magdeburg) über die Sozialpolitik in den Kommunen.

In besonderen Funktionärsitzungen sollen außerdem unsre Anhänger kommunalpolitisch an allen Orten geschult und Fragen örtlicher Art eingehend erörtert werden.

Agrarpolitische Tagung.

Zur Einführung in das sozialdemokratische Agrarprogramm wird im Februar in Wanzleben ein agrarpolitischer Tag von der Partei in Gemeinschaft mit dem Landarbeiterverband und der Kleinbauernorganisation abgehalten. Es werden sprechen Reichstagsabgeordneter Genosse Silberschmidt über das Agrarprogramm der Sozialdemokratie und anhaltischer Staatsminister außer Dienst Genosse Wilhelm Voigt über praktische Siedlung. Diese äußerst wichtige Konferenz muß von sämtlichen Vorständen und Funktionären des Landarbeiterverbandes, von den Kleinbauern und den Parteifunktionären des Kreises besucht werden.

Arbeiterwohlfahrt.

Dem Wirken der Arbeiterwohlfahrt muß von den Ortsvereinen noch mehr Unterstützung zuteil werden. In jedem Orte muß es eine Arbeiterwohlfahrt geben. Die Arbeiterwohlfahrt muß auch in die amtliche Wohlfahrtspflege eindringen und sich dort betätigen. Die Ortsausschüsse für Arbeiterwohlfahrt müssen in den örtlichen Wohlfahrtsausschüssen vertreten sein; sie dürfen sich in den Gemeinden nicht ausschalten lassen. Dabei soll das selbständige Hilfswerk der Arbeiterwohlfahrt nicht vergessen werden. Wohltätigkeits- und Unterhaltungsabende für alte Leute, für Kinder und für Frauen sollen abgehalten werden. Unterstützungen zu Weihnachten und zur Schulentlassung sind vorgesehen. Die vorbildliche, unermüdliche Tätigkeit unsrer Genossinnen in einigen Orten zeigt, wieviel Gutes auf dem Wege der freien Wohlfahrtspflege geleistet werden kann.

Werbewoche.

Der Vorbereitung und Durchführung der Werbewoche für Partei und Presse vom 6. bis 13. November muß in allen Orten größte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Listenwerbung durch Kleinarbeit von Haus zu Haus ist immer erfolgreich. Die Werbebezirksleiter müssen mit den Funktionären und Vertrauensleuten ihres Bezirks die Arbeit durchsprechen. Zu den Mitgliederversammlungen in der Werbewoche sind alle interessierten Leute persönlich einzuladen.

Zur Abonnentenwerbung werden den Ortsvereinen auf Bestellung vom Verlag der „Volksstimme" Freiexemplare geliefert. Diese müssen gewissenhaft verteilt werden. In den Versammlungen ist stets auf die Pressewerbung hinzuweisen.

Die Berichterstattung für die „Volksstimme" muß in verschiedenen Orten besser werden. Notwendig sind vor allem kurze Schilderungen der in der Gemeinde geleisteten kommunalen Arbeit unsrer Genossen. Die Oeffentlichkeit muß über ihre Leistungen und Erfolge unterrichtet werden.

Zur Ausübung der Macht, die wir erstreben, brauchen wir eine feste Parteiorganisation und eine unablässige Schulung unsrer Anhänger. Zur guten Organisation gehört die gewissenhafte Erledigung der Arbeiten durch alle Parteifunktionäre. Was von uns im Interesse der Partei verlangt wird, müssen wir freudig tun aus freiwilliger Disziplin. —

Kreis Wanzleben

Bottmersdorf

Gemeindevertreter-Sitzung. Die Erhebung einer Biersteuer wurde beschlossen. Die Beschaffung einer Fahne in den Reichsfarben wurde abgelehnt. Es werden neue Schippen und Spaten zum Beerdigen beschafft. Für die Hochwassergeschädigten in der Provinz wurden 25 Mark bewilligt. Gemeindewähler, merkt es euch: Für eine schwarzrotgoldene Fahne hat die Gemeinde kein Geld übrig. Wir wollen abwarten, ob es nur die Angst vor der Ausgabe von 12 Mark war, oder ob auch eine geschenkte Fahne nicht gezeigt wird. Aufmerken am 2. Oktober! —

Kreis Jerichow 1

Gommern

Stadtverordneten-Sitzung am Dienstag den 27. September, 18 Uhr, im Rathaus. Nochmals Haushaltplan. Es ist die wichtigste Sitzung des ganzen Jahres und deshalb zu empfehlen, daß unsre Genossen als Gäste teilnehmen. Hoffentlich sind die Anschaffungen für den großen Sitzungssaal im Manheimer-Hospital baldigst erledigt, so daß dann die Sitzungen dort stattfinden können, wo auch dem Publikum mehr Platz geboten ist. —

Fraktionssitzung heute 20 Uhr. Erscheinen ist Pflicht. —

Vermißt wird der 13jährige Schüler Willi Buhl, Sohn der Witwe Buhl von hier, seit dem 19. September. Er ist klein, hat hellblondes Haar und gesunde Gesichtsfarbe. Bekleidet ist er mit einem grauen Manchesteranzug. Mitteilungen erbittet die Polizeiverwaltung. —

Ein Feuer entstand in der Strafanstalt im Trockenraum der Firma Krieger u. Stunz, Hausschuh- und Pantoffelfabrik. In dem Vordergebäude waren in einem gewölbeartigen Raume mit Feuerung die hölzernen Regale mit halbfertigen Fabrikaten und Material in Brand geraten. Er entwickelte einen gewaltigen Qualm, so daß man annehmen mußte, die ganze Strafanstalt sei in Gefahr. Es wurde sofort die freiwillige Feuerwehr alarmiert, die auch schnellstens zur Stelle war und mit einer Schlauchleitung nach einstündiger Tätigkeit, an der sich die Anstaltsbeamten und Strafgefangenen tatkräftig beteiligten, den Brandherd ablöschte. Vorher hatten die Anstaltsbeamten und Strafgefangenen die Minimax-Feuerlöscher in Tätigkeit gesetzt und ein weiteres Umsichgreifen verhindert. Auch die Zerbster Kreis-Automobilspritze, die telephonisch herbeigerufen war, erschien, konnte aber gleich wieder abziehen. Die Dannigkower Motorspritze stand in Alarmbereitschaft. Der Firma ist großer Schaden entstanden, welcher aber durch Versicherung gedeckt ist. —

Der städtische Haushaltplan für 1927/28 liegt noch bis 27. September zu jedermanns Einsichtnahme im Rathaus aus. —

Ueberfallen wurde der Arbeiter Fischer auf dem Wege von Dannigkow nach Gommern in den Abendstunden von einigen jungen Leuten. Er wurde mit einem harten Gegenstand übel zugerichtet. Die Täter sind erkannt und zur Anzeige gebracht worden.

Ein Reklameflugzeug einer Schokoladenfabrik überflog unsre Stadt und warf Reklamezettel ab; dabei fiel ein Packen Zettel auf ein Mistbeetfenster der Gärtnerei von Müller und zertrümmerte es. Da auch die Pflanzen vernichtet wurden, will Müller Schadenersatz verlangen. —

Aus dem Gommerner Gerichtssaal. Beim Bäckermeister Jakob in Karith hatte der Ofensetzer U. aus Burg einen Herd aufgestellt, worauf der Sohn des J. ein Abzugsrohr nach dem benachbarten Garten anbrachte. Gegen diesen Verstoß der Feuerungsvorschriften beantragte der Amtsanwalt 5 Mark Strafe. Das Gericht stellte jedoch das Verfahren ein und legte die entstandenen Kosten der Staatskasse auf. — Der Arbeiter Otto B. aus Karith war wegen Beleidigung und Drohung gegen den Gemeindediener angeklagt, wurde aber freigesprochen, da die Zeugen Gegenteiliges aussagten. — Der Händler Karl H. von hier hatte von Lehrlingen des Schneidermeisters Urbahn entwendetes Alteisen gegen ein Trinkgeld angenommen. Während der Amtsanwalt eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten beantragte, erkannte das Gericht auf 100 Mark Geldstrafe oder 1 Monat Gefängnis. —

Stadtkreis Burg

Ausstellung von Schülerarbeiten. In der Zeit vom 28. bis 30. d. M. veranstaltet die Diesterweg-Sammelschule wieder eine Ausstellung von Schülerarbeiten. Die Veranstaltung will der Elternschaft und allen Freunden der Schule Gelegenheit

geben, Einblick in die Arbeit des letzten Schuljahrs zu gewähren. Die **Zeichenabteilung** stellt die Entwicklung des Schulzeichnens dar. Vom malenden Zeichnen der Kleinsten bis zu den achtbaren Leistungen der Abschlußklassen kann man alle in der modernen Volksschule verwendeten Techniken sehen. Einige Zeichenklassen haben ihr Halbjahrspensum ganz in den Dienst einer einzigen Idee gestellt. So zeigt eine Mädchenklasse, wie der Zeichenunterricht in den Dienst der Nadelarbeit und des Kunstgewerbes gestellt werden kann. Eine Knabenklasse hat das Schulzeichnen zur Stütze des Raumlehre- und Werkunterrichts gemacht. Farbenprächtige Klebearbeiten, Pinselübungen, Geländeskizzen und so weiter liegen aus. Der Entwicklung des **Schreibunterrichts** dient eine weitere Abteilung. Sie soll zeigen, wie ungerecht das Urteil weiter Kreise gegen die heutigen Schreibleistungen der Volksschule ist. Einen Einblick in den Deutschunterricht gewähren die verschiedensten Knetarbeiten und die Auslage von Diktat- und Aufsatzheften. Die ersten Klassen legen ihre Raumlehrearbeiten aus. Einen breiten Raum werden auch diesmal die im **Werkunterricht** gefertigten Gegenstände einnehmen. Neben geschmackvollen Papparbeiten wird auch die Entstehungsgeschichte einiger Metallgegenstände gezeigt werden. In Gemeinschaft von Lehrer und Klasse gefertigte Anschauungstafeln, Produkte eines lebensvollen Naturgeschichtsunterrichts, stellt die Klasse 4b aus. **Nadelarbeiten** werden wieder zu sehen sein. Die Ausstellung wird in der angezeigten Zeit von 5 bis 9 Uhr abends für jedermann geöffnet sein. —

Bericht der Ziegenbock-Körkommission. Vorgeführt wurden drei Tiere des Ziegenzuchtvereins, E. V., und drei aus unsrer Stadt. Angekört wurden fünf Tiere; ein Bock ist bis zum 1. Dezember zurückgestellt worden. Das Sprunggeld wurde für 1927 auf 3,50 Mark festgesetzt. —

Fraktionssitzung am Mittwoch abend 20 Uhr bei Holzmann.

Die Arbeiterturner haben sich durch die besondern Leistungen ihrer verschiedenen Sparten weit über die Grenzen nicht nur der Stadt, sondern auch des Kreises einen Namen errungen. Aber auch in der Pflege der Geselligkeit leistet der Verein Bestes. Den Beweis lieferte eine von der Theatergruppe aufgeführte Operette. Das Spiel war ein sehr gutes und die Ausstattung reichhaltig. Das zahlreiche Publikum zollte lebhaften Beifall. Verschiedene Szenen mußten wiederholt werden. Am Freitag wird die Operette zum zweitenmal über die Bretter gehen. —

Kreis Wolmirstedt

Barleben

Jugendliche Brandstifter. Ermittelt und festgenommen sind die Brandstifter, welche die Scheune und das Stallgebäude des Landwirts Oehlmann, Hansenstraße, in der Nacht zum 18. September in Brand gesteckt haben. Es sind der hier wohnende Konditorlehrling Heinrich **Hahne**, 14 Jahre alt und der 13jährige Schüler Otto **Kolbig**, wohnhaft zu Magdeburg. Beide haben die Tat eingestanden und sind dem Magdeburger Gerichtsgefängnis zugeführt. Hahne schildert seine Tat als Racheakt dem Besitzer Oehlmann gegenüber, weil dieser ihn für geleistete Arbeit nicht genügend bezahlt habe. Der Schüler Kolbig arbeitete bei einem hiesigen Landwirt, ohne polizeilich gemeldet zu sein. Beide Täter stiegen an dem Abend in den an der Rückfront der Scheune gelegenen Garten, erschlugen den Hund mit einem Stein, und hängten das Tier mit einem Strick an einen Baum. Beide Täter begaben sich dann auf den Stallboden, wo sie das lagernde Heu in Brand steckten. Nach dieser Tat gingen sie in die Scheune und steckten diese an zwei Stellen in Brand. Nachdem sie sich das Feuer mit angesehen hatten, gingen sie zurück in den Garten, holten den Hund vom Baum und warfen ihn außerhalb des Gartens in einen Graben. Dort wurde der Hund auch am folgenden Tage gesehen, ist aber auch von diesem Orte wieder weggeschafft worden und wird nun gesucht. Eine Bekanntmachung des Amtsvorstehers ersucht alle diejenigen Personen, welche über den Verbleib des Hundes irgendwelche Angaben machen können, sich im Amtsbureau zu melden. Auf Wunsch wird strengste Geheimhaltung zugesichert, ferner ist eine kleine Belohnung dafür ausgesetzt. Die schnelle Aufklärung dieses Falles ist erfreulich, da zwei ganz Unschuldige in den dringenden Verdacht der Täterschaft gekommen waren. —

Wichtige Parteifunktionärsitzung am Mittwoch den 28. September, 20½ Uhr, im Gewerkschaftshaus. —

Ebendorf

Die Mitgliederversammlung der Partei hätte besser besucht sein können. Es wäre für manchen Parteigenossen sehr vorteilhaft gewesen, wenn er den interessanten Verlauf der Versammlung miterlebt hätte. Eine Aussprache fand über das Reichsschulgesetz statt. Wir können wegen Platzmangels nicht weiter darüber berichten, müssen aber der Arbeiterschaft zurufen, nicht nur zu kritisieren, sondern zu handeln: **Meldet eure Kinder aus dem Religions- und Konfirmandenunterricht ab!** Die Ausarbeitung des Programms der Revolutionsfeier wurde dem Parteivorstand überlassen. Der Vorsitzende verlas mehrere Abschnitte aus der Rede des Genossen Hilferding auf dem Parteitag. Dann entspann sich eine lebhafte Debatte über örtliche Verhältnisse. Mit Entrüstung vernahm man, daß es in einem Orte, in dem die Arbeiterschaft gut organisiert ist, ein Geschäftsmann wagen konnte, eine Sammelliste mit der höhnischen Bemerkung vom Ladentisch zu wischen: „Zu solchen Sachen gebe ich nichts!" Hier ist es an der Zeit, unsrer Bewegung Respekt zu verschaffen. Muß der „liebenswürdige" Geschäftsmann nicht von der Arbeiterschaft leben? Unsern Frauen ist hier eine Möglichkeit zu erfolgreichem Wirken für die gemeinsame Sache gegeben. Die Werbewoche für Partei und Presse soll wie im Vorjahr durchgeführt werden. Bei dieser Gelegenheit wurde darauf hingewiesen, daß das kommende Jahr uns die Gemeindewahlen bringt. In der ganzen Zeit, in der im Gemeindeparlament die Mehrheit der Arbeitervertreter bestimmend war, ist für die Gemeinde viel getan worden. Was hat unser Gemeindevorsteher nicht alles für alte Leute und Kriegsopfer getan. Trotzdem wird er mit den niederträchtigsten Verleumdungen überschüttet. Auch für den Parteivorstand hatte man etwas „besorgt", indem man ihm nachsagte, er hätte von hinten das von uns gesperrte Lokal besucht. Dazu stellen wir fest, daß nicht ein einziges Mitglied des Parteivorstandes seit 2 Jahren das Lokal von Otto Hesse besucht hat. —

Kreis Neuhaldensleben

Eilsleben

Krankenkassenbeiträge. Wegen anderweitiger Reglung der Erwerbslosenfürsorge durch die am 1. Oktober d. J. in Kraft tretende Erwerbslosenversicherung und wegen der pünktlichen Ablieferung der Beiträge sind die fälligen Krankenkassenbeiträge für die Zeit vom 14. August bis 1. Oktober bis zum 30. September im Rathaus, Zimmer 1, zu entrichten. —

Kreis Calbe

Calbe

Die Leiche der Teichmann geborgen.

Die Leiche der Anna **Teichmann** wurde heute vormittag aus dem Wasser geborgen. Weitere Aufklärung des Mordfalles wird die jetzt vorzunehmende **Obduktion** der Leiche bringen.

Barby

Leiche in der Elbe? Ein Dampfer meldete am Freitag, daß oberhalb der Klein-Rosenburger Fähre in der Saale eine weibliche Leiche gesichtet sei, worauf die gerade hier weilende Abteilung des Reichswasserschutzes sofort Nachforschungen aufnahm. Trotz angestrengter Arbeit blieb dieses Suchen ohne Erfolg. Am Sonnabend wurden die Nachforschungen fortgesetzt, führten aber noch immer nicht zum Ziele. Man nimmt an, daß die ermordete Teichmann aus Calbe schon in der Elbe treibt. —

Glinde

Die Gemeindevertretung stellte den Haushaltplan für 1927 in Einnahme und Ausgabe auf 13 700 Mark fest. Es wurde beschlossen, zur Deckung der Ausgaben zu erheben 150 Prozent der Grundvermögenssteuern und 150 Prozent der Gewerbesteuern sowohl nach dem Kapital als nach dem Ertrag. Ebenso sollen 60 Prozent der Realsteuern für ¾ Jahre des Vorjahrs, die bis jetzt zur Linderung der Hochwasserschäden noch nicht erhoben worden sind, nunmehr in zwei Raten im November und Februar erhoben werden. Die letzte Maßnahme erwies sich als notwendig, da der Kreis eine Niederschlagung von rückständigen Kreissteuern als Hochwasserschädenbeihilfe ablehnte. —

Breitenhagen

Ein Tier in Qual. Einige Steutzer Landwirte sahen im Heger an den Steckbyer Biberlöchern ein trauriges Bild. Ein kapitaler Sechserbock war an einem Pfahl angestrickt und wurde von dort beschäftigten Arbeitern aus einer Blechbüchse getränkt. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß das Tier auf beiden Augen erblindet war und daß Eiter zwischen den Rosenstöcken durchsickerte. Der benachrichtigte Förster gab dem schwerkranken Bocke den Fangschuß. Eine Gehirnerschütterung hatte das Augenlicht erlöscht. —

Eickendorf

Frauengruppe. In der letzten Zusammenkunft wurde beschlossen, zwei Wöchnerinnen und einen Kranken zu unterstützen. Lebhafte Klage wurde über die „Evangelische Frauenhilfe" geführt. Bei dieser herrschen sonderbare Unterstützungsmethoden. Zum Frauentreffen in Bad Salzelmen haben sich 25 Genossinnen gemeldet. —

Das Arbeitersportkartell veranstaltet am 16. Oktober einen Konzertabend unter Mitwirkung von zwei Mitgliedern des Leipziger Gewandhauses. Der Vorverkauf findet bei den Genossen Otto Seiler, Paul Melcher und Emil Stille statt. Eintrittspreis 60 Pfennig. —

Förderstedt

Die Sitzung unsrer Gemeindevertreter am Freitag den 23. September war von kurzer Dauer. Die Tagesordnung wies nur drei Punkte auf. Für den verhinderten Gemeindevorsteher Genossen Fricke wurde die Sitzung vom Schöffen Genossen Fr. **Weide** geleitet. Einstimmig wurde nochmals die Aufnahme einer Anleihe von 30 000 Mk. beschlossen, von denen 20 000 Mk. zum Ankauf von Bangelände und 10 000 Mark zur Förderung des Wohnungsbaues bestimmt sind, indem jedem Bauherrn ein Drittel des vom Kreise bewilligten Hauszinssteueranteils als Gemeindeanteil zugegeben werden soll. Die Vorrangeinräumung einer Hypothek von 400 Mark gegenüber der Kreissparkasse für einen Siedler wurde ebenfalls einstimmig gutgeheißen. Ein Dankschreiben der Stadt Berggießhübel für die Unterstützung wurde verlesen. Nach Erledigung einiger belangloser örtlicher Angelegenheiten fand die Sitzung ihr Ende. —

Die Hetze des Landbundes und Stahlhelms gegen den bürgerlichen Schöffen **Eisenhardt** erregt noch immer die Gemüter. In einer lendenlahmen Erklärung der beiden Organisationen in der Bördezeitung, in der eine Ausführung die andre widerlegt, versuchen sie zu retten, was noch zu retten ist. Aber die Einwohner Förderstedts haben das wahre Gesicht des „unpolitischen" Landbundes und das des Stahlhelms erkannt. Die im nächsten Jahre stattfindenden Wahlen werden das zeigen. In der letzten Gemeindevertreter-Sitzung hat der Schöffe Eisenhardt sein Amt noch ausgeübt, trotzdem er es auf Befehl des Stahlhelms und des Landbundes bis zum 10. September niedergelegt haben sollte. Die diktatorische Gewalt dieser Organisationen scheint also nur Einbildung zu sein. Sie können niemand mit ihrer „Kraft" imponieren. —

Feueralarm ertönte am Sonntag um 1.30 Uhr in unserm Ort. Dicke Rauchschwaden zogen gen Osten. Die zum Gehöft der Witwe Meyer gehörige Feldscheune am Bodeweg war in Brand geraten. Die Ursache konnte noch nicht festgestellt werden, doch nimmt man an, da in der Nähe Zwiebeln geputzt wurden und die dabei beschäftigten Frauen ihre Kinder in die Scheune brachten, daß die Kinder durch Spiel mit Feuer den Brand verursacht haben. Die Scheune ist vollständig eingeäschert worden. —

Schönebeck

Die Fahnenweihe der Arbeiterjugend nahm einen glänzenden Verlauf. Als Auftakt fand am Sonnabend abend ein Fackelzug statt. Vor zahlreicher Zuhörerschaft sprach auf dem Marktplatz Genosse Walter **Röber** (Magdeburg) und richtete die Forderung an die Anwesenden, niemals wieder ein Völkermorden zuzulassen. Am Sonntag gegen 14 Uhr trat vor der „Tonhalle" ein stattlicher Zug frischer und froher Jungen und Mädchen unter vielen roten Fahnen an. Auf dem Marktplatz hielt Landtagsabgeordneter Genosse **Kasten** eine markige Ansprache. Er forderte die Arbeiterjugend auf, immer treu zur roten Fahne zu stehen, immer daran zu denken, wie aus kleinen Anfängen die große mächtige Arbeiterbewegung trotz aller Anfeindungen und Verleumdungen geworden ist. Dann weihte er die Fahne ein. Kampflieder schallten über den Platz, übertönten das Verkehrsgeräusch. Inzwischen war die Sonne durchgebrochen. Ungefähr 400 Arbeiterjugendbündler zogen durch die Straßen, überall freudig begrüßt von der Bevölkerung. Nach dem Umzug wurden Volkstänze aufgeführt, die eine große Zuschauermenge anlockten. Am Abend fand in der „Tonhalle" eine Feier statt. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Lieder, Musik, Rezitationen wechselten. Genosse **Weber** (Eickendorf) hielt eine kurze Ansprache. Besonders gefielen die Lieder der Arbeitsgemeinschaft freier Sänger und die sichere Leitung ihres Dirigenten Otto **Kramm**. Großen Beifall fand das Spiel der Spielschar der Magdeburger Arbeiterjugend „Des Kaisers neue Kleider". Am Schlusse sangen die Anwesenden gemeinsam die Internationale. Die Fahnenweihe der Arbeiterjugend hat wieder den Beweis erbracht, daß eine junge Generation heranwächst, die die sozialistische Welt gestalten wird. —

Staßfurt

Parteigenossen, Schulfreunde! Wir machen darauf aufmerksam, daß Ummeldungen aus andern Schulen zur Sammelschule bis 1. Oktober erfolgen können. Anmeldungen nehmen entgegen Schulleiter **Brandt** während der Dienststunden in der Sammelschule (Schulgebäude der Petri-Knabenschule, Michaelisstraße) und Genosse **König**, Bischofstraße 43. Eltern, nützt die Zeit, um immer mehr Kinder der neuen Schule zuzuführen! —

Gegen Schulgesetzentwurf und Mietwucher. Im Anschluß an eine Demonstration gegen den Entwurf des Reichsschulgesetzes und gegen den Mietwucher fand am Sonnabend im „Fürstenhof" eine öffentliche Versammlung statt. Der Besuch hätte besser sein können. Zum Reichsschulgesetz nahm Lehrer Genosse **Berg** (Oschersleben) das Wort. Die organisierte Arbeiterschaft hat allen Grund, ihren Unwillen zum Ausdruck zu bringen. Folgende Entschließung wurde an die Reichsregierung gerichtet: „Die am Sonnabend den 24. September in Staßfurt im „Fürstenhof" stattgefundene öffentliche Volksversammlung, einberufen vom Ortsausschuß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, von den Ortsgruppen der Sozialdemokratischen Partei, der Kommunistischen Partei, des Mietervereins, des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung und der Freien Schulgesellschaft, nahm Stellung zu dem von der Reichsregierung geplanten Reichsschulgesetz und erhebt einstimmig schärfsten Protest gegen diese Auslieferung des deutschen Volksschulwesens an das Pfaffentum. Die Versammelten fordern die Einheitlichkeit und Weltlichkeit des gesamten Schulwesens und die Zurücknahme des vorliegenden Entwurfs." — Ueber den Mietwucher und seine Ursachen sprach anschließend der Postsekretär Genosse **Becker** (Magdeburg). Es gilt für die Mieterschaft, die Augen offen zu halten. Wieder wurde in einer Entschließung gegen ungerechte Forderungen protestiert. —

Stadtkreis Aschersleben

Neue Baulustige haben sich gefunden, und zwar sieben Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene, die hinter dem Schlachthof an den neu angelegten Straßen der Johannisvorstadt in sieben Zweifamilienhäusern zusammen 14 Wohnungen erbauen wollen. Die Beschaffung der Geldmittel geschieht wieder zum Teil durch Abfindung. —

Kubinke

Roman von **Georg Hermann.**

(74. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Na wissen Se denn nich, Herr Markowski," rief Tesch lachend, — „Kolleje Kubinke der muß doch for den Junge von Ihre olle Hedwig den Vater markieren! — Eben haben se 'n verknackt!"

Aber Herrn Markowski tat doch der kleine Emil Kubinke leid, der so ganz verkümmert und verschüchtert immer noch mit seinem Autoschal und seiner Apfelsine im Laden stand, und Herr Markowski legte ihm tröstend die Hand auf die Schulter:

„Machen Sie sich nicht draus," sagte er, „somat kann jeden passier'n, — des kann sogar een' passieren, der Frau und Kinder hat. Die Hauptsache is —" setzte er philosophisch hinzu — und Herr Markowski war ein profunder Philosoph, wie Heraklit der Dunkle — „die Hauptsache is, daß det Kind Luft hat . . ."

„Wir legen Berufung ein," rief Tesch wieder, der jetzt die Sache zu seiner eignen gemacht hatte, — „heute nachmittag jeh ick mit Kubinke zu Veilchenfeld — des Aas machen wer meineidig!"

„Seien Sie doch ruhig, Tesch!" rief Herr Ziedorn; denn Herr Ziedorn liebte es nicht, daß es in seinem Institut lärmend zuging. „Da kommt ein Kunde."

„An verflucht!" rief Neumann. Weiter nichts.

„Sie sind doch Herr Kubinke — nicht wahr, Herr Kubinke," sagte der lange, schlanke Herr mit dem Hohenzollernmantel und dem Biberkragen, und um seine Mundwinkel zuckte ein Lächeln, — ein ganz geheimes und heute durchaus nicht nur herzenfreundlich-verbindliches Lächeln.

Ja, er war Emil Kubinke, das konnte er nicht leugnen.

Und wieder kritzelte der Mann, und wieder hatte Emil Kubinke so ein kleines, gelbes Kuvert in der Hand.

„Kolleje," schrie Tesch, „des is des Urteil! Lassen Se ein' doch mal sehn — — damit jehn wer gleich zu Veilchenfeld! — —" Und schon riß Herr Tesch Emil Kubinke das Papier aus der Hand und öffnete.

Aber kaum hatte er hineingesehen, mit Augen, die ganz klein waren wie Stahlköpfe, — als er sich auf einen Stuhl warf, lachte und schrie und sich auf die Schenkel klapste, — er war ganz von sich, der Kollege Tesch:

„Menschenskind! — Kubinkechen!!" schrie er — „des is ja von de andre — — des is ja von Emma Ziesków, des is ja von de lange Emma — noch 'n Junge! Gerhard heißt der Bengel! Günter Gerhard heißt er! Die hat Sie noch als Vater anjegeben — — Sehn Se's — hier steht's — hier haben Se's schwarz uff weiß: „unverehelichte Choristin Emma Ziesków . . . am vierzehnten November Gerhard Günter Ziesków . . . seine Namen! Jeschmack hat det Mächen! — — — Hier steht's, Kubinke, — lesen Se's selbst, wenn Se's etwa nich jlauben . . . Hier steht's, Herr Neumann . . . da sehn Se her, Herr Markowski . . . Gerhard Günter Ziesków, — hier haben Se 't!"

„Zeit, der Kubinke meint och, doppelt hält besser," rief Neumann, — er saß auf dem letzten Sessel, hielt sich den Kopf und trampelte mit den Füßen: „Der hat 'ne janze Hetze Kinder, aber er zahlt nich — — det kricht er fertig!" Neumann lachte, daß die Scheiben zitterten. „Ick kann nich mehr — ick kann nich mehr!"

Und auch Herr Ziedorn und Herr Markowski vergaßen ganz ihre Würde und johlten vor Lachen.

Und nur der kleine, arme Oberquartaner, der Friseurgehilfe Emil Kubinke stand da, mit seinem Autoschal um den Hals und seiner Apfelsine in der einen Hand und mit dem gelben Wisch in der andern — ganz ruhig, wie versteinert. Er war nicht stark genug, er war nicht roh genug. — Wie die Wölfe würden sie hinter ihm her sein. Wie sein Schatten würden sie ihm folgen, wohin er sich auch verkriechen mochte. Zu seinem Blute würden sie sich laben.

Und ganz ruhig ging Emil Kubinke hinaus, um sich umzuziehen. — Was hatte er, er Emil Kubinke, denn mit all dem zu tun.

*

Und nun — la farce est jouée, tirez le rideau.

Ja, am Nachmittag — die Sonne war draußen irgendwo ganz rot hinter Wäldern untergegangen, sie war in weiten Fernen in das ewige Meer hinabgesunken, war hinter Mauern und Städten verschwunden, und es lag ein blaues Licht über den Schneeflächen, die das Feld deckten, und über den Dächern und Höfen; ja es drang selbst bis in die Zisterne, bis zu Luther, Dante und dem Apoll von Belvedere, die da unten mit ihren Schneehauben zwischen Taxus- und Thujabüschen standen.

Und die dicke Hedwig führte vorsichtig Herrn August Schneider aus Prenzlau über den Potsdamer Platz, denn sie wollten heute den gewonnenen Prozeß in der „Bauernschenke" feiern; und die lange Emma zankte sich gerade in ihrer Bude in der Mauerstraße mit ihrer Wirtin eines seidenen Unterrocks wegen, der ihr doch gehörte und den die Wirtin für sich beansprucht hatte; und Pauline ging seelenvergnügt und trällernd mit Goldhänschen auf dem Arme vor der Ritterburg auf und nieder — heute abend wollte sie ihrem Bräutigam mal ordentlich den Kopf waschen, denn so etwas dürfe sie auf keinen Fall einreißen lassen — und den Brief mußte er ja auch schon bekommen haben; . . . und Lyons und Löwenbergs lagen sich gerade auf dem Bahnsteig des Zoologischen Gartens küssend in den Armen . . . und der Matrose Gustav Schmelow putzte gerade mit roten Fingern auf Seiner Majestät Panzerkreuzer Horridoh an einem Maschinengewehr und sang dazu: „Als ich jüngst nach Hamburg kam, waren schöne Mädchen da"; und der Hilfsbriefträger Schultze begann eben seine fünfte Bestellung! — aber Emil Kubinke wußte von all dem nichts. Schade, daß er nicht hören konnte, wie Herr Piesecke sagte:

„Der junge Mann hat mir nie recht jefallen — er war immer zu leicht —"

Schade, daß er von all dem nichts mehr sah und hörte — schade, daß Emil Kubinke seinen ihm gerichtlich zuerkannten Sohn nicht mehr sehen sollte — der war ganz der Vater, es fehlte nur der Anker auf dem Unterarm und die Krawatte mit dem Totenkopfring, — und Gustav Schmelow war fertig . . . .

Schade, schade, daß Emil Kubinke von alledem nichts mehr sah und hörte — — denn als Herr Tesch Emil Kubinke aus seiner Bodenkammer abholen wollte, um mit ihm zu Veilchenfeld zu stiefeln — und Veilchenfeld is scharf uff Alimente! — da hing der kleine Oberquartaner, der Friseurgehilfe Emil Kubinke schon lange, schon viel zu lange am Dachsparren . . . In Wut und Scham, in Ekel und Angst hatte er ohne Besinnen das Leben weggeworfen, wie ein Kleid, das beschmutzt worden ist, und das man sich nun vom Leibe reißt und in die Ecke schleudert.

Sie aber, diese wundervolle Quadrille des Lebens, mit ihrem Chassez-croisez, ihrem Hinüber und Herüber, mit dem ewigen Changez-les-dames, — sie raste, wogte, wirbelte weiter, mit den Hunderttausenden von Paaren, die nach sanften Rhythmen sich drehen und mit wilden, heißen Wangen dahinstürmen, mit ihren Tänzerinnen, die von Arm zu Arm fliegen, mit ihren Tänzern, die die Gefährtinnen umschließen, um schon zur nächsten Tour eine andre zu erkiesen.

Und keiner dachte daran, denen nachzublicken, die den großen Festsaal des Lebens scheu und müde verließen . . .

— Ende. —

Copyright by Malik-Verlag, Berlin

Der falsche Prinz

Erinnerungen von Harry Domela

 Nachdruck verboten

Der Gruß der Saxo-Borussen.

Einige einfache Leute traten ein und bestellten Bier. Als ich die Kellnerin fragte, ob hier die Saxo-Borussen verkehrten, bestätigte sie es. Da hatten diese Jungen ja die beste Gelegenheit, mit dem wirklichen Volk an einem Tische zu sitzen und in zwangloser Unterhaltung die Leiden und Freuden des kleinen Mannes kennenzulernen. Ja, ich war in Süddeutschland . . . Ich erkundigte mich bei der Kellnerin, wann ich die Herren des Korps sprechen könne; als sie mir entgegnete, in der Regel am Abend, trank ich mein Glas aus und wollte gehen. Da setzte sie hinzu: „Nun, gleich wird ein Herr von Gemsdorf kommen. Der trinkt jeden Nachmittag hier sein Bier. Den können Sie vorher sprechen. Wenn Sie die andern treffen wollen, müssen Sie schon „Zur Sonne" gehen." Ich wollte nicht warten und entschloß mich, „Zur Sonne" zu gehen. Es sollte eine Weinstube mitten in der Stadt sein. Auf dem Wege dorthin komme ich an einem jungen Manne von etwa vierundzwanzig Jahren vorbei, den ich an seinem schwarzweißen Käppchen, bei den Studenten „Tönnchen" genannt, als Saxo-Borussen erkenne. Ein breitschultriger, massiver Geselle mit aufgedunsenem Gesicht und hervorquellenden Augen. Das konnte schon der berüchtigte Gemsdorf sein, von dem die Anna gesprochen hatte. Ich grüßte ihn höflich und fragte zu meiner Sicherheit nochmals, wie weit es bis „Zur Sonne" sei. Mit versoffener Stimme, aber äußerst korrekt, gab er mir Auskunft. Als ich weitergehen wollte und grüßte, hielt er die ausgestreckte Hand an den Hinterkopf, so daß ich im ersten Augenblick des Glaubens war, er müßte sich da kratzen. In Wirklichkeit war es der Korpsstudenten-Gruß. Vor der Weinstube angelangt, sah ich mich einem einfachen Hause gegenüber, das auch im Innern einer Fuhrmannskneipe glich. Die Wirtin, eine angenehme Frau von etwa vierzig Jahren, wurde von den Studenten nach ihrem Lokal „Tante Sonne" genannt.

Es war mir klar, daß ich als harmloser Harry Domela nicht die Gastfreundschaft eines so vornehmen Korps finden würde. Ich hatte mir daher meinen Hamburger Namen zugelegt. Als ich mich jetzt der Tante Sonne als „Prinz Lieven, Leutnant im vierten Reichswehr-Reiterregiment, Potsdam", vorstellte, strahlte sie vor Freude, einen leibhaftigen Prinzen als Verkehrsgast ihres Korps vor sich zu sehen. Noch erfreuter war sie, als ich ihr verriet, einen Bruder zu haben, der das nächste Semester in Heidelberg studieren und bei den Saxo-Borussen aktiv werden solle; aus diesem Grunde wolle ich mir vorher einmal das Korps ansehen. Ich fragte sie nach dem ersten Chargierten des Korps. Ach, Durchlaucht meinen den Grafen Rotdorn-Troß? Ja, der ist erkältet, doch werden Sie zum Abend mit andern Herren des Korps zusammentreffen können. Die Herren sind gerade „schnäfternl", auf dem Katerbummel; haben gestern schwere Kneipe gehabt."

Ich entschloß mich, etwas durch die Stadt zu schlendern.

Eure Durchlaucht!

Als ich zurückkam, bedauerte „Tante Sonne", daß ich Herrn v. Gemsdorf nicht mehr antraf; er sei eben weggegangen. „Wissen Sie, Durchlaucht," fuhr sie fort, „erkannt hat er Sie gleich." — „Wieso denn?" — „Ja, als ich ihm gesagt habe, es sei ein Prinz hier gewesen, hat er gleich ausgerufen: „Das kann nur der gewesen sein, den ich am Platze gesprochen habe." Er hat eine ganze Zeit auf Sie gewartet." — „Bedaure überaus!" — „Nun, von den andern Herren sind gerade welche zurückgekommen. Gehn Sie nur ins Nebenzimmer, Durchlaucht, dort finden Sie sie." Als ich hineinging, sprang sofort ein Herr auf, der an einem besondern Tische gesessen und offenbar auf mich gewartet hatte. Er kam auf mich zu, grüßte, wieder mit der Hand am Hinterkopf, verbeugte sich und fragte: „Durchlaucht von Lieven?" — „Gewiß." — „Von Helburg, Fuchsmajor Saxo-Borussiae." An einem Nebentisch saßen noch zwei Saxo-Borussen. Auf einen Wink des Fuchsmajors sprangen sie auf und traten auf mich zu. Unter Hackenknallen stellten sie sich vor: „Graf Schw., von W." Dann setzten sie sich wieder still an ihren Nebentisch. Anscheinend Füchse. Herr von Helburg, ein angenehmer junger Mensch von etwa zweiundzwanzig Jahren, entschuldigte jetzt den Grafen Rotdorn-Troß, wahrscheinlich habe er den Tag vorher zuviel gekneipt. Nach einigem „Palaver" erzählte ich ihm das Märchen von meinem Bruder. Mein Gegenüber war sehr aufmerksam und verbindlich. Er betonte sehr bewußt Militärisches in der Art, sich zu äußern und zu geben. „Dürfte ich im Namen des Korps um die Ehr bitten, morgen unser Tischgast zu sein?" fragte er höflich. „Zuviel Ehre für mich," erwiderte ich aufrichtig. „Heute abend haben wir allerdings Kneipe im „Seppl", setzte er entschuldigend hinzu; „ich würde jedoch Durchlaucht nicht empfehlen, daran teilzunehmen. Meist geht es da ziemlich wüst her. Doch ganz wie Durchlaucht befehlen. Wenn Durchlaucht wünschen, so benachrichtige ich sofort die andern Herren vom Erscheinen Euer Durchlaucht." Ich überlegte mir gerade im Augenblick, ob ich nicht die ganze Komödie aufgeben sollte. „Lassen Sie nur . . .", entgegnete ich dankend. Nach einer Weile bat ich, mich verabschieden zu dürfen. Gleich erhoben sich auch die beiden andern am Nebentisch. Alle rissen ihre schwarzweißen Mützen vom Kopfe, geleiteten mich zur Tür, ein Hackenknallen, ein Händedruck, und ich war draußen. Ja, sagte ich mir, da meint der alte Goethe: Name ist Schall und Rauch . . . Doch nein, er hat ja noch hinzugesetzt: Verwirrend Himmelslicht . . .

Zum Abend saß ich im „Perkeo", wo mir ein wohlschmeckendes Münchner Bockbier verabreicht wurde, saß unter einfachen, lieben Leuten und überlegte mir, ob ich den ganzen Blödsinn nicht lassen solle. Hernach ging ich noch durch alte, anheimelnde Gäßchen des Städtchens mit köstlichen alten Giebeln, kam am „Seppl" vorüber, wo ich meine Freunde grölen hörte, und war fest entschlossen, den ganzen Zimt fahren zu lassen. Mit dieser Absicht ging ich zu Bett.

Am nächsten Morgen schlief ich lange. Als ich wach wurde, gähnte mich die Langeweile an. Den ganzen Tag über würde ich wieder allein sein. Ach was! Du tust doch keinem weh! Es hat ja niemand einen Schaden davon! Gelte was, so bist du was! Schnell sprang ich aus dem Bett und machte sorgfältig Toilette. Ich hatte von Hamburg einen blauen Anzug mitgenommen, ein enganliegendes Marinejackett, gute Hose und einfache Weste. Eine Sportmütze, gelbe Schuhe und eine Windjacke vervollständigten meine Ausrüstung. Obzwar ich sie beim Altwarenhändler gekauft hatte, konnte ich mich in ihr, sauber und ganz wie sie war, schon sehen lassen. Sie ließ darauf schließen, daß ich als Leutnant, der doch Uniform zu tragen gewohnt war, auf Zivilkleidung keinen besonders großen Wert legte.

Im Korpshaus.

Zum Essen war ich pünktlich. Es fand im Korpshaus der Saxo-Borussen, auf dem „Riesenstein", statt. Auf dem Hinweg traf ich mit dem Grafen Schw. zusammen, den ich bat, mich anschließen zu dürfen. Der „Riesenstein" war ein uraltes Haus mit zwei Stockwerken, am Hang eines steil aufragenden Berges breit hingebaut. Weiß gestrichen, schwarz bedacht, mit grünen Fensterläden versehen, gab er die Farben der Saxo-Borussen wieder. Die Fenster waren alle mit bunten Wappen ausgefüllt. Aeußerlich machte das Gebäude gar keinen besondern Eindruck. Wir traten in einen Korridor ein. Links war eine geräumige Gardebrobe. Wir legten ab. Höflich wartete der Graf, bis ich mir meine Hände gewaschen hatte, und geleitete mich dann in ein Zimmer, in dem schon etwa zehn Herren versammelt waren. Herr von Helburg, der Fuchsmajor, trat sofort auf mich zu und übernahm die Vorstellung, zuerst der Chargierten, dann der Burschen, zuletzt der Füchse. Sie traten alle einzeln vor und nahmen unter knapper Verbeugung die Hacken zusammen: „Von Meiningen, von Reisleben, von L., von W.", so ging es endlos, sehr schnell hintereinander. In Haltung und Sprache versuchte man den ehemaligen Leutnant zu kopieren, was nur bei wenigen glücklich ausfiel. Der dicke von L. verlor dabei fast die Balance. Es waren sehr bekannte Namen darunter. Minister, Hofmarschall, Staatssekretär waren die Väter gewesen, aber unter den Söhnen selten ein intelligentes Gesicht. Die Burschen unterschieden sich hierin kaum von den Füchsen. Ein Herr von Meiningen, der zweite Chargierte, schien nicht wenig auf seine Schönheit eingebildet zu sein, so daß ich ihn gleich den „Beau des Korps" taufte. Nur der Fuchsmajor hatte ein ausgesprochen kluges Gesicht. Ich sah mich im Zimmer um. Große, bemalte Fenster, deren Wappen ich jetzt erkennen konnte, sorgten für gedämpftes Licht; sie mochten ein schönes Stück Geld gekostet haben.

Eine Glastür, gleichfalls mit bunten Wappen verziert, führte zu einem Vorgarten. Die Mitte des Zimmers nahm der Länge nach ein schwerer geschnitzter Eichentisch ein, mit Bauernstühlen darum. An den Wänden standen niedrige alte Schränke aus schwarzer, reichgeschnitzter Eiche, auf denen seltsame Gefäße von unglaublichem Umfang standen. Auf einem dunkeln Wandbrett große Hörner und Krüge, harmlos in Reih' und Glied aufgestellt, die Krüge bald zu einem dicken Mönch, bald zu einer scheußlichen Teufelsfratze geformt. Wie ich später erfuhr, mußten die Füchse sie in einem Zuge leeren. Manch eines dieser Marterwerkzeuge faßte drei bis vier Liter. Jeder Krug hatte seinen besondern Namen. In den Ecken des Zimmers waren Polstersofas eingebaut. Ein Klavier und eine Jazzpauke, die gewöhnlich der dicke von L. handhabte, vervollständigten die Einrichtung. Plötzlich wurde die Tür geöffnet, und herein trat ein breitschultriger Herr mit versoffenem, müdem Gesicht. „Ach, wir kennen uns ja schon!" sagte er, mir die Hand hinhaltend: „Von Gemsdorf." Es war wahrhaftig derselbe, der mir den Weg zur „Sonne" gewiesen hatet. Er legte gleich auf mich Beschlag. Da er mit mir zuerst zusammengeraten war, wollte er niemand anders die Ehre lassen, sich meiner anzunehmen. Auch später versuchte er immer wieder, die Hand über mich zu halten. Jetzt meldete der Fuchsmajor, der den abwesenden ersten Chargierten vertrat, es sei angerichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Altmark

Gardelegen

Parteiversammlung am Mittwoch den 28. September, 20 Uhr, bei Wilhelm Schmidt, „Reichskrone". Auch die Frauen müssen erscheinen. —

Krusemark

Schadenfeuer. Das Wohnhaus und die Bäckerei des Bäckermeisters Richard Besner wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer brach mitten in der Nacht aus; die Feuerwehren der nahen Umgegend konnten nichts mehr retten. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt. —

Kusey

Feuer entstand in der Nacht zum 28. September in einem Stallgebäude des Schmiedemeisters Rulff. Im Nu war alles ein mächtiges Flammenmeer. Auch der Dachstuhl eines nahen Wohngebäudes war in Brand geraten. Die herbeigeeilte Feuerwehr konnte das Feuer auf seinen Herd zurückweisen. Es wird Brandstiftung angenommen, da man mehrmals einen lauten Knall vernommen haben will. Der Besitzer war nicht zu Hause. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. —

Osterburg

Ferkelmarkt. Angetrieben waren 520 Ferkel und 16 Pölke. Es kosteten 4 bis 6 Wochen alte Ferkel 7 bis 9 Mark, 6 bis 8 Wochen alte 9 bis 11 Mark, 8 bis 10 Wochen alte 11 bis 13 Mark, 10 bis 12 Wochen alte 13 bis 16 Mark; Pölke wurden mit 16 bis 40 Mark gehandelt. Der Handel war mäßig. —

Salzwedel

Stadtverordneten-Sitzung am Mittwoch den 28. September, 20 Uhr. Wahlen der Beisitzer zum Mieteinigungsamt, Gewerbeausstellung. —

Wegen nächtlicher Ruhestörung mußten in den letzten Nächten abermals einige Personen in Haft genommen werden.

Auf dem Ferkelmarkt waren insgesamt 860 Tiere angefahren. Der Handel war nicht allzu rege, so daß Ueberstand verblieb. Die Preise waren für 6 Wochen alte Ferkel 7 bis 9 Mark, 8 Wochen alte 9 bis 11 Mark, bis 12 Wochen alte 11 bis 13 Mark. —

Stadtkreis Stendal

Verkaufsfreier Sonntag. Am Sonntag den 2. Oktober dürfen die Geschäfte von 11 bis 14 Uhr offengehalten werden. —

Fahrraddiebstahl. Von einem Hofe des Dorfes Groß-Schwechten wurde in der Nacht zum Sonnabend ein Fahrrad, Marke Presto, gestohlen. —

Auf dem Fundbureau sind ein Klemmer mit Futteral, eine Autoschutzbrille, eine Motorradachse, ein Schäferhund und eine Kartoffelrodehacke abgegeben worden. —

Festgenommen wurde auf dem Hauptbahnhof der Arbeiter Drechsler aus Reinsdorf bei Zwickau in Sachsen, der im August in eine dortige Gastwirtschaft eingebrochen hatte und seitdem flüchtig ist. —

Ein schweres Autounglück ereignete sich am Freitag abend auf der Chaussee Stendal—Borstel an der Peripherie der Stadt. Als gegen 19 Uhr ein mit etwa 30 Zentner beladener Wagen des Gemüsehändlers R. (Stendal) die Borsteler Chaussee entlang fuhr, liefen Hunde über den Fahrweg. Der eine rannte vor das rechte Vorderrad, so daß der Führer die Gewalt über den Wagen verlor und seitwärts in den Graben sauste. Das Auto legte sich um und der Führer, ein Tangermünder, wurde eingeklemmt. Der Besitzer, der mitfuhr, erhielt nur geringe Verletzungen. Zufällig kam mit seinem Auto Dr. Volkmann (Stendal) die Chaussee entlang und leistete die erste Hilfe. Er nahm den schwerverletzten Führer mit in seine Klinik. Es stellten sich eine Brustquetschung und eine Gehirnerschütterung heraus. —

Gefährlicher „Kinderfreund". Vor dem Schöffengericht hatte sich der in Oesterreich gebürtige Arbeiter B., wohnhaft in Stendal-Röxe, wegen Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Vor dem Krieg ist er schon zweimal wegen gleicher Handlungen abgeurteilt worden. Jetzt verging er sich wieder an einem 9jährigen Mädchen. Er wurde von der Kriminalpolizei ermittelt und saß nun seit mehreren Wochen in Untersuchungshaft. Andre strafbaren Handlungen waren dem Angeklagten nicht nachzuweisen. Das Gericht ließ etwas Milde walten und verurteilte den Mann zu 9 Monaten Gefängnis. 6 Wochen Untersuchungshaft sind auf die Strafe angerechnet worden. —

Funktionärsitzung der Partei am Donnerstag den 29. September, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Klubzimmer. Auch die Funktionäre der Arbeiter-Sport- und Kulturvereine und der Gewerkschaften sind eingeladen, soweit sie Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei sind. —

Vereine und Versammlungen

Verein für Geflügelzucht.

Die Reichsbundschau wird im Januar 1928 auf dem Ausstellungsgelände durchgeführt. Zu dieser Zeit wird auch der Kongreß des Reichsbundes deutscher Nutz- und Rassegeflügelzüchter in Magdeburg stattfinden. Die Nachfrage nach hochentwickelten Rassetauben ist gegenwärtig recht lebhaft. Aus den Beständen des Vereins ist eine ansehnliche Zahl diesjähriger Jungtiere verkauft, wobei Preise bis zu 150 Mark für das Stück erzielt wurden. Auf der diesjährigen Crystal Palace Show in London wird der Verein mit einer Kollektion Tümmler-Tauben vertreten sein. —

Rundfunkprogramme

Berlin — Königswusterhausen — Stettin

Dienstag, 27. Sept. 12.30: Viertelstunde für den Landwirt. ● 16.15: Prof. Dr. Ludwigs: Lagerfäulen. ● 17: Dominator-Orch. Wenneis. Schubert: Ouv. Rosamunde. — Bizet: Fant. „Die Perlenfischer". — Schmeling: Ein Abend in Toledo. — Eluthan: Russische Suite. — Zamecnik: Nur ein Lächeln. — Francis: Das Schiff meiner Träume. — Berge: 1. Satz a. d. sinf. Suite. — Schütt: Träumerei. — Was die Erlen am Bach erzählen. ● 19.05: Stunde mit Büchern. ● 19.30: Leo Hirsch: Vortragsreihe „Humor in der Weltliteratur". ● 19.55: Regierungsrat Dr. Dalchow: „Vereinfachung der Reichs- und Staatsverwaltung." ● 20.30: Orchesterkonzert. Nicolai: Ouv. Die lustigen Weiber. — Moszkowski: Dritte Suite op. 79. — Liszt: Dante-Fant. — Tschaikowsky: Romeo und Julia.

Stettin. Dienstag, 27. Sept. 19.05: Oberpostrat Siegwardt: „Die Grundlagen des Fernsprechselbstanschluß-Betriebes."

Königswusterhausen. Dienstag, 27. Sept. 12: Französisch für Schüler. ● 15: Maria Clorer: Was bringt die Wintermode für den Abend? ● 15.30: Wetter- und Börse. ● 16: Prof. Dr. Walzel: Gehalt und Gestalt im Kunstwerk des Dichters. ● 17: Prof. Dr. Tomaseth, Wien: Die alten Kulturen Amerikas. ● 18: Min.-Dir. Schlegelberger: Vergleiche in Aufwertungssachen. ● 18.30: Spanisch für Anf. ● 18.55: Dr. Bagier: Hugo Wolf. ● 19.20: Die Wander-Oper. Frhr. von Gudenberg, Maria Rubinstein, F. Göllnitz, R. Klewitz. ● 20.05: Uebertr. Langenberg. Sinfonie-Konzert. Schumann: Sinf. D-moll Nr. 4. — Weber: Konzertstück Es-moll. — Spohr: Faust-Ouv. — Tschaikowsky: 4. Sinf. F-moll. ● 22.30: Uebertr. Hamburg: Unterhaltungsmusik.

Hamburg — Hannover — Bremen

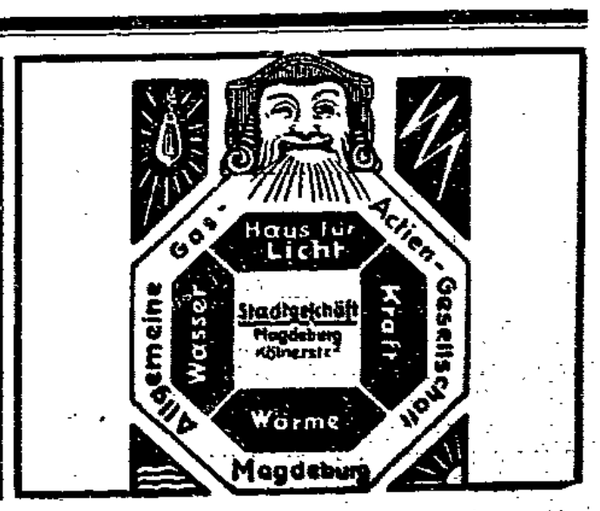
Dienstag, 27. Sept. 16.15: nur Bremen: Lieder von Rich. Wagner, ges. von Käthe Paradies u. Mitw. von H. Nordbruch (Violine) und R. Krug (Klavier). ● 16.15: Hannover, Hamburg: Xylophon-Konzert der Brüder Nehring. ● 16.15: nur Kiel: Lieder zur Laute, ges. von Rob. Asmussen. ● Hamburg (alle Noragsender): Dr. Schott: Ernst Stadtler. ● 17.25: Hamburg (alle Noragsender): Frieda Radel: Frauenschaffen des 20. Jahrh. ● 18: Hamburg, Kiel; 18.05: Hannover; 18.15: Bremen: Plauderstunde. ● 18.55: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Hahmann: Schutz unseren Obstbäumen. ● 19.25: Hamburg, Hannover, Kiel: Uebertr. aus dem Hamb. Stadtth.: „Die Entführung aus dem Serail". Komische Oper von Mozart. Handlung: Landgut des Bassa. Zeit: Mitte des 16. Jahrh. ● 20: nur Bremen: Märchen für Erwachsene, erz. von Eva v. Hentig. Kammerorch. — Anschl.: Konzert.

Leipzig — Dresden

Dienstag, 27. Sept. 16.30: Dresd. Funkkapelle. ● 17.30: Aus neuen Büchern. ● 18.05: Frauenfunk. Frau Dr. Ulich-Beil: Die wirtschaftliche Bedeutung der Frauenbewegung. ● 19: Dr. Henk: Wer ist musikalisch. ● 19.30: Uebertr. aus der Staatsoper, Dresden. „Così fan tutte." (So machen's alle). Komische Oper von Mozart. Pers.: Fiordilligi: Meta Seinemeyer; Dorabella: Grete Merrem; Ferrando, Offizier: M. Hirzel; Guglielmo, Offizier: P. Schöffler; Alfonso, Hagestolz: L. Ermold; Despina, Kammermädchen: Liese von Schuch. Ort: Neapel. Zeit: Mitte 18. Jahrh. ● 22.15: Tanzmusik.

Oskar Schülers
Trauermagazin
Große Marktstraße 3
(drittes Haus, Nähe Standesamt), Fernspr. 4411
Särge für Erwachsene von 25 Mk. an
Ueberführungen per Auto

Kinderwagen
nur beste Fabrikate
Riesenauswahl Riesenauswahl
Wilhelm Oehlmann
Tischlerbrücke 6/7 u. 31
Telephon 4771 Telephon 4771
Gegründet 1812.



Unwetterkatastrophen in den Alpen

Nach Meldungen aus der Schweiz und aus Tirol haben die Regenfälle der letzten Tage dort zu einer Hochwasserkatastrophe geführt. In Tirol ist besonders das Zillertal sowie das Wipptal heimgesucht. In der Schweiz sind alle Verbindungen von Bellinzona und von Chur (am Rhein) aus unterbrochen. In Tavanasa wurde ein großes Doppelwohnhaus und ein Bahnwärterhäuschen von den Fluten mitgerissen. Acht Einwohner sind ertrunken. Im Bergell sind die Verbindungen mit dem Engadin unterbrochen. Der Wildbach in Casaccia hat das Dorf überschwemmt, so daß sich die Einwohner nur mit knapper Not retten konnten. Am Abend begann in der Höhe Schnee zu fallen.

Der Rhein ging um etwa 1 Meter zurück, so daß man hoffen kann, daß die größte Gefahr überstanden ist. Auch im obern Leventina richtete das Unwetter an der Gotthard-Linie großen Schaden an.

Auch die Arve ist an mehreren Stellen über das Ufer getreten. In der Stadt Genf sind einige Keller unter Wasser gesetzt. Infolge heftigen Sturmes in der Nacht zum Sonntag ist der Dampfer Ticino im Hafen von Lugano gesunken.

Tu. Innsbruck, 26. September. Die Auswirkungen der Unwetter-Katastrophe in Nordtirol sind nach den neusten Meldungen bedeutend umfangreicher, als zuerst angenommen wurde. Im Gschnitztal wurden sämtliche Brücken weggerissen. Militär aus Innsbruck mußte eine größere Anzahl Menschen aus den Häusern befreien.

In Innsbruck selbst trat die Sill in zwei Stadtteilen aus den Ufern. Zwei Brücken wurden weggerissen, das städtische Sillwerk, das die Stadt Innsbruck mit Strom versorgt, war sehr gefährdet. Um 9 Uhr vormittags mußte die Straßenbahn in Innsbruck wegen Strommangels den Verkehr einstellen.

Katastrophale Folgen hatte das Unwetter im Zillertal. Die Zill richtete Ueberschwemmungen an, so daß die Verbindungen zwischen den einzelnen Orten unterbrochen sind. Der Damm der Zillertalbahn wurde an zwei Stellen überflutet und durchbrochen. Ebenso sind die Telegraphen- und Telephonleitungen zerstört, so daß die hintern Gemeinden des Tales nicht mehr erreichbar sind.

Das Dorf Ramsberg steht vollständig unter Wasser. Die Bewohner sind in den Häusern eingeschlossen. Auch in die Ortschaft Zell ist das Wasser eingedrungen. Die Ortschaft Stumm ist vollständig abgeschnitten. Die Stromversorgung des Tales ist unmöglich. Das untere Zillertal ist von der Katastrophe noch nicht mitgenommen. —

Mißhandlungen im Kinderheim

Das demokratische „Berliner Tageblatt" berichtet: Schwere Anklagen werden gegen den Lehrer Lenz von Kinderlandheim in Gütergotz bei Stahnsdorf, das der Stadt Berlin gehört, erhoben.

In der Anstalt sind zurzeit 150 Schüler untergebracht, die sich größtenteils aus Berliner Waisenkindern zusammensetzen. Es wurden in der letzten Zeit wiederholt Klagen über die eigenartigen Erziehungsmethoden des genannten Kinderlandheims laut. Eine Mutter, die in diesen Tagen ihr Kind in Gütergotz besuchte, fand den Jungen in äußerst gedrückter Stimmung vor. Schließlich teilte der Junge der Mutter mit, daß er von dem Lehrer Lenz, eines Diktates wegen, mit zehn Stockhieben bestraft worden ist. Als das Kind dann seinen mit Schwielen und mit blutunterlaufenen Striemen bedeckten Körper der Mutter zeigte, ging sie mit dem arg mißhandelten Kinde sofort zu dem Leiter des Heimes. Dieser erklärte der Frau: „Wenn Ihnen die hiesige Erziehung nicht paßt, so verlassen Sie sofort mit Ihren beiden Kindern das Heim." Der Lehrer Lenz hatte, wie die Angaben der Kinder ergaben, noch weitere vierzehn Schüler in derselben Stunde in ähnlicher Weise mißhandelt. Die Mutter ging dann am andern Tag mit ihrem Sohn nach dem Jugendamt, wo eine ärztliche Untersuchung des Kindes erfolgte.

Auf Grund des Befundes wurde festgestellt, daß der betreffende Lehrer sein ihm zustehendes Züchtigungsrecht bei weitem überschritten hatte. Hierzu muß noch bemerkt werden, daß der frühere Lehrer des betreffenden Jungen, der ehemals die Volksschule in Weißensee besuchte, den Knaben als einen äußerst artigen und folgsamen Schüler bezeichnete, der niemals Anlaß zu einer Bestrafung gegeben hätte.

Merkwürdigerweise hat das Berliner Jugendamt eine ärztliche Untersuchung der übrigen Kinder abgelehnt. Es sollen, wie verlautet, auch noch andre in der Anstalt beschäftigte Lehrpersonen Kinder aus geringen Anlässen mit zehn bis fünfzehn Stockhieben bestraft haben. Oftmals sollen auch die Kinder durch Drohungen eingeschüchtert worden sein, daß sie ihren Eltern über erfolgte Bestrafungen nicht Mitteilungen machten. Bei mehreren Kindern wurden auch noch am Kopfe beulenartige Verletzungen festgestellt, die ebenfalls auf Mißhandlungen zurückzuführen sind.

Das Jugendamt hat diese Angaben teilweise bestätigt gefunden. Dem Lehrer Lenz wurde aufgegeben, freiwillig bis zum 1. Oktober aus der Anstalt auszuscheiden, andernfalls seine fristlose Entlassung erfolgen würde. Wie wir weiter hören, wird sich auch noch die Staatsanwaltschaft mit den Vorgängen im Kinderheim Gütergotz beschäftigen. —

Die Kinderlähmung

In Aerztekreisen betrachtet man die Kinderlähmungsepidemie in Leipzig als eine Erscheinung außerordentlich schweren Charakters, da die Zahl der Todesfälle, verglichen mit frühern Epidemien, prozentual sehr hoch sei. Als besonders auffällig wird bezeichnet, daß auch eine Reihe Erwachsener von der Epidemie ergriffen ist.

Auch im übrigen Sachsen hat sich die spinale Kinderlähmung ausgebreitet. In Grimma sind auch die beiden Klassen der Seminarschule, nachdem die übrigen Schulen bereits geschlossen sind, geschlossen worden.

Auch aus andern Orten werden Erkrankungen an Kinderlähmung gemeldet. So wird aus Königsberg ein Fall berichtet, in Prag und an vielen andern Orten sind ein oder zwei Fälle festgestellt worden. Es ist falsch zu glauben, daß diese einzelnen Fälle irgend etwas mit der Leipziger Epidemie zu tun haben. Einzelne Krankheitsfälle dieser Art treten im Frühjahr und im Herbst immer auf. Erst wenn sie so zahlreich wie in Leipzig in Erscheinung treten (bisher 111 Erkrankungen und 18 Todesfälle) kann man von einer Epidemie reden. —

Ursache des Flugzeugunglücks in Schleiz

Die Untersuchung des bei Schleiz verunglückten Verkehrsflugzeugs durch die Sachverständigen der Deutschen Lufthansa, des Reichsverkehrsministeriums, der Versuchsanstalt für Luftfahrt und der Dornier-Werke in Friedrichshafen hat eine einwandfreie Klärung der Ursache des schweren Unglücks noch nicht erbracht.

Aus dem vorläufigen Bericht der Untersuchungskommission geht hervor, daß anscheinend der Propeller kurz nach dem Start des Flugzeugs in Leipzig-Schkeuditz irgendwie eine Beschädigung erlitten haben muß, die nicht bemerkt wurde. Diese Beschädigung scheint dann nach etwa einstündiger Fahrt zur Folge gehabt zu haben, daß ein Stück des Propellers abgeflogen ist. Dadurch ist eine zu starke Beanspruchung der Tragflächen eingetreten. Infolgedessen scheint sich eine der Streben der Tragfläche gelöst und die Tragfläche selbst durchgeschlagen zu haben. Dadurch geriet Luft in die Tragfläche, wodurch wahrscheinlich auch die zweite Strebe brach und die eine Seite der Tragfläche abbrach. Das hatte natürlich den sofortigen Absturz des Flugzeugs zur Folge, so daß eine Notlandung, wie sie der Flugzeugführer allen Anzeichen nach noch versucht hatte, nicht mehr möglich war.

Die Ueberreste der verunglückten Maschine sind am Sonnabend vollständig geborgen und werden nach Berlin in die Versuchsanstalt für Luftfahrt gebracht, um dort einer genauen Prüfung unterzogen zu werden. Die Annahme, daß der Flieger plötzlich von einem Unwohlsein oder einem Herzschlag betroffen worden sein könnte, wird von der Lufthansa mit dem Hinweis abgelehnt, daß dann der Bordmonteur in der Lage gewesen wäre, die Maschine weiterzuführen und mit ihr zu landen.

Trotz des Unglücks bei Schleiz wiesen am Sonnabend sämtliche von Berlin abfahrenden Flugzeuge keine geringere Zahl von Fahrgästen auf. Durch das Unglück von Schleiz treten die Versicherungen, die für jeden Flugzeugreisenden im Fahrpreis enthalten sind, voll und ganz in Kraft. Der Reisende ist für den Fall des Todes oder der dauernden Invalidität mit 25 000 Mark versichert. Auch Flugzeugführer und Bordmonteur sind außer in der Reichsunfallversicherung noch in einer Privatversicherung. Das Flugzeug selbst ist mit der vollen Summe seines Wertes versichert. Da dieser für das verunglückte Flugzeug 100 000 Mark beträgt, und für jeden der sechs tödlich Verunglückten je 25 000 Mark fällig werden, so wird die Versicherung durch das Unglück mit einer Viertelmillion Mark belastet. —

Eisenbahnattentate in Frankreich

Gegen die Eisenbahnlinie Marseille—Nizza sind in der Nacht zum Sonntag zwei schwere Attentate verübt worden. Kurz vor Mitternacht explodierte 3 Kilometer vor dem Bahnhof Golfe Juan auf offener Strecke eine Bombe, die die Schienenwege auf etwa 20 Meter Länge aufriß. Es gelang, den Schnellzug Paris—Nizza noch rechtzeitig anzuhalten, der glücklicherweise Verspätung hatte.

Einige Kilometer weiter, kurz vor dem Bahnhof Cap d'Antibes, waren mehrere schwere Steine auf die Schienen gewälzt worden. Ein Güterzug, der von Monaco nach Nizza fuhr, konnte vor dem Hindernis angehalten werden.

Da eine starke Abteilung der amerikanischen Legion Nizza besucht hat, nimmt man an, daß die Anschläge dem Protest gegen diesen Besuch entsprungen sind.

Ueber den Anschlag in der Nähe von Juan les Pins meldet Havas noch: Die Untersuchung hat ergeben, daß durch die Explosion die Schienen in einer Länge von etwa 60 Zentimeter aufgerissen und der Bahndamm in einer Länge von 1 Meter und etwa 60 Zentimeter Tiefe aufgewühlt war. Die Schienenteile wurden in etwa 10 Meter Entfernung von der Explosionsstelle gefunden. Alle Telephon- und Telegraphendrähte, im ganzen 57, wurden durch die bei der Explosion emporgeschleuderten Steine zerrissen. Die Strecke ist inzwischen wiederhergestellt worden. Von den Täter hat man bisher noch keine Spur finden können. —

„Petit Parisien" berichtet, daß in zahlreichen kommunistischen und anarchistischen Kreisen in Nizza, besonders in den Lokalen, wo die Italiener verkehren, wegen des Attentats Haussuchungen vorgenommen wurden. Wenn auch keine Verhaftungen erfolgt seien, so würden doch mehrere früher festgenommene Personen über die Grenze abgeschoben werden. —

Bewußtlos in der Dachrinne gefunden.

Ein rätselhafter Vorgang beschäftigt die Berliner Polizei. Vor einem Haus in der Hochstraße ist ein Gerüst zur Ausbesserung der Front aufgestellt. Am Sonntag morgen sahen nun Leute, die vorüberkamen, oberhalb des Gerüstes einen Mann regungslos hinter dem Schneefang in der Dachrinne liegen. Sie benachrichtigten das 41. Revier. Beamte waren aber nicht imstande, den Mann aus seiner gefährlichen Lage zu befreien und holten deshalb die Feuerwehr. Diese stellte fest, daß er bewußtlos war, holte ihn herunter und brachte ihn nach dem Virchow-Krankenhaus. Er war vor dem tödlichen Absturz nur dadurch gerettet, daß sich sein Jackett an der Krampe der Dachluke gefangen hatte. Der Mann liegt im Krankenhaus noch ohne Besinnung, seine Personalien konnten deshalb noch nicht festgestellt werden. Das merkwürdigste dabei ist, daß es sich um einen Krüppel handelt, der ein Holzbein hat. Trotzdem scheint er an dem Gerüst emporgeklettert zu sein und versucht zu haben, durch die Luke auf den Boden zu gelangen. Dabei ist er wohl auf dem schlüpfrigen Dach ausgeglitten. —

Autounglück.

Das Auto eines Hamburger Kaufmanns, der kurz hinter Bad Bramstedt ein andres Auto überholen wollte, geriet ins Schleudern und überschlug sich. Der Kaufmann wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus transportiert. Sein 23 Jahre alter Sohn erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot, während seine Frau ohne Verletzungen blieb. —

Großfeuer in der A. E. G.

Am Sonntag mittag brach in Berlin in einem zur A. E. G. (Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft) gehörenden Gebäude in der Luisenstraße ein Großfeuer aus, durch das der ganze Vorderflügel des Hauses einstürzte. Als die Feuerwehr mit 15 Löschzügen anrückte, konnte sie nur noch ein Uebergreifen auf das gefährdete Hintergebäude verhüten, in dem sich ein Umformerwerk der A. E. G. befindet. Das Vordergebäude, in dem außer den Verkaufsräumen sich auch umfangreiche Lager befanden, brannte bis auf die Mauern vollkommen aus und bildet einen einzigen großen Schutthaufen. Der Sachschaden ist sehr groß, jedoch durch Versicherung gedeckt. —

Der Brandschaden betrifft die Abteilung Beleuchtungskörper G. m. b. G., die mit ihren Ausstellungsräumen, Lagern und Bureaus ein Opfer der Flammen geworden ist. Die in feuerfesten Schränken verwahrten Akten konnten sichergestellt werden.

Levine gibt auf.

Nachdem der Versuch des Amerikaners Levine, mit seinem Flugzeug Miß Columbia, mit dem englischen Flieger Hinchliff als Führer, einen Dauerflug von etwa 5000 englischen Meilen durchzuführen, bereits nach 800 Meilen in Wien aufgegeben werden mußte, hat er nunmehr auf die Fortsetzung des geplanten Indienflugs überhaupt verzichtet. Levine ist von Wien aus nach Venedig geflogen, um dort mit seinem Flugzeug an einem internationalen Schnelligkeitswettbewerb teilzunehmen. Sein Flugzeugführer Hinchliff erklärte, ein Ozeanflug käme in der jetzigen Jahreszeit überhaupt nicht mehr in Frage, ein solches Unterfangen sei klarer Selbstmord. —

Bluttat eines Vierzehnjährigen?

In Annaberg soll der 14jährige Ernst Wagner den Verwalter Mayerhofer während eines Streites erstochen haben. Wagner wurde verhaftet, leugnet jedoch die Tat ab. Bisher konnte die Mordwaffe nicht gefunden werden. —

Schauriger Leichenfund.

Als am Sonntag ein Gärtner mit seinem Hunde durch einen Hamburger Park spazierenging, wurde er durch das unruhige Gebaren des Tieres auf eine Stelle unter einer großen Buche aufmerksam gemacht. An dieser lag eine Mütze am Boden und aus der Erde ragte ein Stiefel hervor. Auf seine Anzeige nahm die Hamburger Kriminalpolizei eine Aufnahme vor, die den stark in Verwesung übergegangenen Leichnam eines fast unbekleideten Mannes ans Tageslicht beförderte. —

Neuer Eisenbahnüberfall in Mexiko.

Verspätete Meldungen aus Mazatlon besagen, daß in der vorigen Woche eine Bande von über 100 Mann einen Personenzug der südlichen Pazifikbahn angriff. Die aus 100 Soldaten bestehende Wache des Zuges verlor bei dem Kampfe zehn Verwundete, während 30 Banditen getötet wurden.

Gewerkschaftsbewegung

Konflikt in der Reichsdruckerei

Das selbstherrliche und diktatorische Verhalten der Direktion der Reichsdruckerei in Berlin hat in diesen Tagen wieder einmal zu einem schweren Konflikt geführt. Die Direktion ist noch immer vom wilhelminischen Geiste beseelt und kann sich an das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter nicht gewöhnen. Seit einiger Zeit suchte die Direktion den Papiergelddruckern die volle Haftung für das an ihren Maschinen zu verarbeitende Papier aufzuzwingen. Dadurch käme ein Drucker in Gefahr, beim Fehlen eines Bogens nicht weniger als 2100 Mark Schadenersatz leisten zu müssen.

Gegen diese Abwälzung der Kontrolle und Haftung auf den einzelnen Drucker wehrten sich die davon betroffenen Arbeiter. Wegen Ablehnung dieser Forderung konstruierte die Direktion bei drei Druckern „beharrliche Arbeitsverweigerung" und sprach die fristlose Entlassung aus. Da trotz aller Bemühungen des Betriebsrats und der Organisationen eine Einigung nicht zu erzielen war, stellten sämtliche 170 Drucker die Arbeit ein. Daraufhin versuchte die Direktion ihre notwendigsten Arbeiten in andern Betrieben herstellen zu lassen. Diese Streikarbeit wurde aber überall abgelehnt.

Daraufhin sah sich die Direktion der Reichsdruckerei genötigt, den Rückzug anzutreten und sich dem Vorschlag der Gewerkschaften zu fügen, die Angelegenheit einem unparteiischen Schiedsspruch zu unterwerfen. Erst dann wurde die Arbeit wieder aufgenommen. —

Der neue Industrieverband

Die Sonnabendtagung des Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter-Verbandes war ausgefüllt mit den Wahlen zum Hauptvorstand und der Beratung des neuen Organisationsstatuts. In Vorschlag gebracht und gewählt wurden als erster Vorsitzender des Industrieverbandes Kollege Backert (Brauer), stellvertretende Vorsitzende Fritz (Denag), Tröger (Brauer), Fürchtenicht (Böttcher); Redakteur Laukes (Denag); Kassierer Fiedler (Fleischer); Sekretäre Weber (Denag), Rößler (Müller), Meyer (Brauer), Hensel (Fleischer). Die Beisitzer wurden nicht am Sitze des Hauptvorstandes, sondern aus den einzelnen Bezirken des Reiches gewählt.

Hierauf wurde das neue Statut des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter ohne Debatte gegen wenige Stimmen angenommen. Einen Antrag, der die Pensionierung der über 65 Jahre alten Angestellten des Verbandes verlangt, fand nach längerer Aussprache ebenfalls Annahme mit großer Mehrheit. Als Vorsitzender des Verbandsausschusses mit dem Sitz in Frankfurt a. M. wurde Kollege Wittig gewählt. Die Entscheidung über den Ort des nächsten Verbandstags wurde dem Hauptvorstand überlassen.

Kollege Graßmann begrüßte es namens des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, daß es zu der Verschmelzung gekommen ist. Großes sei damit geschaffen. Der Geist der Einheit hat den Aufstieg vorbereiten helfen, der der gesamten Arbeiterschaft zum Vorteil gereichen wird.

Der Vorsitzende Backert hob in seinem Schlußwort hervor, daß es gelungen sei, das Ziel, das sich die Verbände zu Beginn der Tagung gesteckt hatten, zu erreichen. Der Zusammenschluß zu einem Industrieverband werde auch nach außen hin von wuchtiger Bedeutung sein. Der Abschluß der Tagung würde ziel- und richtunggebend sein auch für andre Verbände.

Mit einem Hoch auf den Verband wurde am Sonnabend mittag die Tagung des neuen Industrieverbandes geschlossen. —

Wie kann der Schmutz entfernt werden?

Die Wäsche wird nur dann vom Schmutz gänzlich befreit, wenn sie abends in die weiche, fetthaltige, schmutzlockernde Dr. Thompson's Seifenpulver-Lauge eingelegt wird.

Am nächsten Morgen wäscht man sie leicht aus und bringt sie in den Kessel mit kalter Ozonil*-Lauge, in der sie zum Klarwaschen eine Viertelstunde gekocht wird.

Jetzt warm, dann kalt spülen, auswringen aufhängen — fertig!

*Ozonil (Schutzmarke Schwan) das neue selbsttätige Wasch- und Bleichmittel aus den Fabriken von Dr. Thompsons Seifenpulver ist überall erhältlich.

Serienkämpfe der Schwerathleten

Am Sonntag den 2. Oktober tragen die Schwerathleten drei spannende Kämpfe aus. Den ersten Kampf bestreiten im Lokal „Zur Erholung" in Südost um 13 Uhr die Genossen von Althaldensleben gegen diejenigen von Südost. Die Kampfrichter stellen die Vereine Atlas, Groß-Ottersleben und Adler. Den zweiten Kampf treffen wir in der Turnhalle in der Neuen Neustadt, Nachtweide 99, an. Als Gegner starten Atlas erste und zweite Mannschaft, ferner Viktoria Buckau. Anfang 10 Uhr. Als Kampfrichter arbeiten die Genossen von Südost, Einigkeit und Adler. Das dritte Treffen finden wir in den „Hansafestsälen" in Groß-Ottersleben. Als Gegner gehen Groß-Ottersleben, Einigkeit und Adler in den Kampf. Kampfrichter stellen Atlas, Eiche und Viktoria. Der Kampf wird um 10 Uhr seinen Anfang nehmen. Alle drei Kämpfe versprechen interessant zu werden. Wir werden in der nächsten Nummer des „Volkssports" darüber berichten. Die Tabelle gibt Aufschluß über den Stand der Mannschaften. —

Stand der Serienkämpfe

Verein	Kämpfe	Siege	Niederlag.	Punkte	Pfundzahl
Einigkeit .	2	2	0	4	1 652
Buckau . .	2	2	0	4	1 352
Atlas I . .	2	2	0	4	1 333
Südost . .	2	1	1	2	1 448
Eiche . .	2	1	1	2	1 325
Herkules .	2	1	1	2	1 153
Atlas II . .	2	0	2	0	1 427
Adler 98 .	2	0	2	0	876
Ottersleben	2	0	2	0	694

Die deutsche Ländermannschaft aus Rußland zurück

Außer einem unentschiedenen Kampf in Moskau konnte die Mannschaft alle übrigen für sich entscheiden.

Seit 16. September weilt eine französische Ringermannschaft in Deutschland, um Kämpfe gegen Vereinsmannschaften in Halberstadt, Wilhelmshaven, Bremen, Kassel, Zella-Mehlis, Gera, Halle, Riesa, Auerbach, Berlin und Groß-Zimmern bei Darmstadt auszutragen. In Halberstadt gewannen die französischen Arbeitersportler den Kampf mit 16 : 12, in Wilhelmshaven mit 20 : 8 und in Bremen mit 19 : 9. Die deutschen Arbeiter-Athleten sind nicht Auswahlmannschaften, auch geht es ihnen nicht um Siege, sondern um Bekundung des internationalen Verkehrs mit Arbeitersportlern aller Länder.

Im Oktober wird eine Boxermannschaft aus Lettland in verschiedenen Städten Kämpfe mit Vereinsmannschaften des Arbeiter-Athletenbundes austragen.

Eine russische Boxermannschaft wird im Januar des kommenden Jahres als Gast des deutschen Verbandes Kämpfe im Boxen austragen.

Eine Kreisleiterkonferenz des Deutschen Arbeiter-Athletenbundes findet am 23. Oktober in Offenbach a. M. in der Sportschule des 14. Kreises statt. Neben vielen wichtigen Fragen wird die Austragung der Bundesmeisterschaften in allen Sparten besprochen. —

Leichtathletik

5. Gruppe gegen 7. Gruppe.

Auf dem Sportplatz der Freien Turner Benneckenbeck wurde ein heißer Wettstreit ausgetragen. Die Gesamtstärke der beiden Gruppen wurden in friedlichem Wettkampf gemessen. Leider war der ursprünglich vorgesehene Sportplatz, Fort 1, nicht frei. Der Benneckenbecker Platz war sehr schlecht besucht. Trotzdem entwickelte sich bald ein lebhaftes und frohes Treiben. Hier wurden die verschiedensten Läufe bestritten. Dort kämpften Männer und Sportlerinnen im Speer-, Diskuswerfen und Kugelstoßen. Während auf einer andern Stelle gleichzeitig Sportler und Sportlerinnen die Beinmuskeln im Hoch- und Weitsprung spannten. Die gelaufenen Zeiten kann man unter Berücksichtigung der noch etwas schweren Bahn als sehr gut bezeichnen. Die 5. Gruppe ragte besonders in den verschiedenen Läufen, Stafetten und Sprungformen hervor. Während die 7. Gruppe ihre Hauptstärke im Speer-, Diskuswerfen und Kugelstoßen hatte. Interessant war auch das Abschneiden der einzelnen Klassen, der Jugend und der Sportlerinnen.

5. Gruppe		7. Gruppe
A-Klasse . . .	1768 Punkte	1712 Punkte
B-Klasse . . .	1259 Punkte	1301 Punkte
Jugend . . .	1599½ Punkte	936 Punkte
Sportlerinnen .	880 Punkte	741 Punkte
Insgesamt . .	5506½ Punkte	4690 Punkte

A-Klasse.

100-Meter-Lauf: Müller, 5. Gr., 11,6 Sek. 400-Meter-Lauf: Lautenschläger, 5. Gr., 54,4 Sek. 1500-Meter-Lauf: Thiele, 5. Gr., 4.31,7 Min. Weitsprung: Reinsch, 5. Gr., 6,36 Meter. Hochsprung: Wilde, 7. Gr., 1,67 Meter. Stabhochsprung: Wilde, 7. Gr., 3,04 Meter. Kugelstoßen: (beidarmig) Meier, 7. Gr., 17,28 Meter. Diskuswerfen: Röpke, 7. Gr., 35 Meter. Speerwerfen: Matthies, 7. Gr., 44,02 Meter. 110-Meter-Hürdenlauf: Koch, 5. Gr., 18,1 Sek. 4×100-Meter-Lauf: 5. Gr., 46,9 Sek. 4×400-Meter-Lauf: 5. Gr., 3.48,4 Min. 3×1000-Meter-Lauf: 5. Gr., 9,02 Min. 10×100 Meter: 5. Gr., 2.0,4 Min.

B-Klasse.

100-Meter-Lauf: Zacharias, 7. Gr., 12,4 Sek. 200-Meter-Lauf: Herbst, 7. Gr., 25,2 Sek. 1000-Meter-Lauf: Degener, 5. Gr., 3.0,1 Min. Hochsprung: Gritteg-Polus, 5. Gr., 1,51 Meter. Weitsprung: 1. Gritte, 6,27 Meter, 5. Gr. Kugelstoßen: Roggemann, 7. Gr., 8,85 Meter. Schleuderball: Cuzent, 7. Gr., 47,10 Meter. Speerwerfen: Eschenbach, 5. Gr., 39 Meter. 4×100-Meter-Lauf: 5. Gr., 49,2 Sek. 3×200-Meter-Lauf: 5. Gr., 1.14,1 Minuten. 10×100-Meter-Lauf: 5. Gr., 2.0,8 Min.

Jugend.

100-Meter-Lauf: Harig, 5. Gr., 11,9 Sek. 200-Meter-Lauf: Marienberg, 5. Gr., 25 1 Sek. 800-Meter-Lauf: Schröter, 5. Gr., 2.17,3 Min. Weitsprung: Feld, 5. Gr., 5,85 Meter. Hochsprung: Feld, 5. Gr., 1,47 Meter. Kugelstoßen: Bencke, 5. Gr., 10,95 Meter. Speerwerfen: Bähr, 7. Gr., 41,35 Meter 4×100-Meter-Lauf: 5. Gr., 48,6 Sek. Schwedenstaffel: 5. Gr., 2,22 Min. 60-Meter-Hürdenlauf: Röbl, 5. Gr., 9,8 Sek.

Sportlerinnen.

60-Meter-Lauf: Hippler, 5. Gr., 8,2 Sek. 100-Meter-Lauf: Hippler, 5. Gr., 13,6 Sek. Weitsprung: Schultze, 7. Gr., 4,35 Meter. Hochsprung: Faber, 5. Gruppe, 1,28 Meter. Kugelstoßen: Schultze, 7. Gr., 7,38 Meter. 4×100-Meter-Lauf: 5. Gr., 56,2 Sek.

Fußball-Länderspiele

Schweiz gegen Deutschland 0 : 10 in Basel, 0 : 1 in Zürich. Nach den Niederlagen der deutschen Auswahlmannschaft 2 verdiente Siege. Es war ein gewagtes Experiment der deutschen Bundesleitung, ihr nahezu gänzlich unbekannte Spieler der Ländermannschaft einzureihen. Wenn auch nicht auf allen Posten überragende Talente tätig waren, so wurden diese jedoch durch das mitreißende und raßige Spiel der Nebenleute zu besonderen übermittelmäßigen Leistungen angespornt. Die diesjährige Spielsaison hat mit den Schweizer Spielen einen guten Abschluß gefunden, der die Hoffnung aufkommen läßt, daß für die nächstjährigen Großspiele gegen Oesterreich, Rußland und Finnland brauchbares Spielmaterial vorhanden ist, das zumeist der jüngeren Generation angehört.

Die deutsche Mannschaft. In der 2. Halbzeit gab es eigentlich keinen schwachen Punkt. Wenn man Spieler erwähnen muß, so hat der Torwächter ein besonderes Recht darauf. Die Alten, der rechte Verteidiger, Linksaußen und Halbrechter waren wieder hervorragend beteiligt. Weiter ist von den Neulingen noch der rechte Läufer und der Rechtsaußen zu erwähnen. Aber auch die andern Spieler leisteten Vorzügliches. Sie haben ihre Pflicht vollauf getan und vollbrachten außergewöhnliche Leistungen.

Die Schweizer Mannschaft. Sie enttäuschte ein wenig. Der Torwächter unsicher. Zwei bis drei Tore sind seiner fehlerhaften Fangtechnik zuzuschreiben. Die Verteidigung war der stärkste Mannschaftsteil. Der Mittelläufer war seinem Partner auf der andern Seite manchmal überlegen. Die Außenstürmer technisch zu unfertig.

Der Leiter des Spieles, Genosse Aeschbacher, hatte wieder das Format eines guten internationalen Schiedsrichters. Landsleute, Gäste und Zuschauer waren zufrieden mit ihm.

Das Drum und Dran der Spiele war beseelt von einer echten Gastfreundschaft. Es kann nur Lob gespendet werden. Genosse Hänggi und seine Genossen haben sich die aufrichtige Freundschaft der deutschen Arbeitersportler erworben. —

Fußball in Magdeburg

Turn- und Sportverein Jersleben gegen Borussia Magdeburg 2 : 1. Freie Turner Benneckenbeck gegen Fortuna Barleben 2 : 3. Weitstoß Schönebeck gegen V. f. B Thale 6 : 1. Eintracht 02 Magdeburg gegen Jahn Groß-Ottersleben 3 : 3. Wacker Neuhaldensleben gegen Sportfreunde Magdeburg 3 : 1. Magdeburger Ballspielklub gegen Burger Ballspielklub 2 : 2. Eintracht Süd gegen Sportklub Burg 5 : 2. Sturm Schönebeck gegen Turner Burg 1 : 9. Sportvereinigung Salzelmen gegen Biere 5 : 1. Westeregeln gegen Etgersleben 1 : 3.

Bezirk Halberstadt. Sturm 07 gegen Burgund Halberstadt 6 : 2.

Bezirk Bitterfeld. Greppin gegen Petersroda 2 : 2. Sandersdorf gegen Wolfen 6 : 1.

Hausfriedensbruch durch Badehose!

Der Magistrat zu Oels erläßt folgende Bekanntmachung:

Auf Grund des Beschlusses vom 8 Juni 1927 wird hiermit folgendes bekanntgemacht:

1.

Der Aufenthalt Badender in der städtischen Badeanstalt ist nur in Badeanzügen oder Badehosen mit Beinansatz gestattet.

Die Benutzung dreieckiger Badehosen ist verboten.

2.

Wer entgegen den vorstehenden Bestimmungen die Badeanstalt benutzt, macht sich des Hausfriedensbruchs (!!!) schuldig.

Geschehen im 20. Jahrhundert in . . . . . Oels.

Thüringer Fußball

Der 5. Kreis (Thüringen) im Arbeiter-Turn- und Sportbund veranstaltet gegenwärtig Auswahlspiele, um eine spielstarke Kreismannschaft zusammenzustellen. Diese soll dann gegen die Kreismannschaft des 4. Kreises in Leipzig spielen, um der Bundesfußballeitung zu beweisen, daß auch in Thüringen, dem Geburtsland des Bundes, Kräfte vorhanden sind, die auch einmal in der Ländermannschaft mitwirken können. Ein Auswahlspiel hat bereits in Zeitz stattgefunden, und zwar spielten die Bezirke Gera, Zeitz und Altenburg gegen die Bezirke Erfurt, Jena und Saalfeld. Das Spiel wurde von den erstern mit 4 : 1 gewonnen. Das zweite Auswahlspiel findet am 2. Oktober in Gotha statt. Mit diesem Spiele will der Kreisvorstand die Besten aus den Bezirken Gotha, Zella-Mehlis, Nordhausen, Steinach, Ilmenau und Salzungen ermitteln. Von beiden Mannschaften werden dann elf Spieler ausgewählt, die am 23. Oktober in Erfurt gegen die Mannschaft der Bezirke Gera, Zeitz, Altenburg, Erfurt, Jena und Saalfeld spielen. —

Handball-Länderspiel Deutschland – Oesterreich 6:8

Die österreichische Mannschaft war der deutschen überlegen. Sie brachte es fertig, bis zur Halbzeit mit 5:0 in Führung zu liegen. In der zweiten Spielhälfte nahmen die deutsche Elf alle Kraft und alles Können zusammen. Die Oesterreicher wurden vollkommen zurückgedrängt und mußten sich in 8 Minuten vier Tore gefallen lassen. Eine ungeheure Spannung trat ein als das Resultat nur noch 5:4 für Oesterreich stand. Aber die Oesterreicher kamen auch wieder in Schwung und sicherten sich bis zum Schlusse doch noch zwei Tore Vorsprung. —

Handball in Magdeburg

Arbeiterturnverein Diesdorf gegen Vereinigte Turner Burg 3:0. Freie Turner Cracau gegen Freie Turner Südost 0:5. Freie Turner Schönebeck gegen Sturm 07 Magdeburg 7:0. Freie Turner Klein-Ottersleben gegen Freie Turner Langenweddingen 1:5. Eiche Biederitz gegen Bar-Kochba Magdeburg 1:3. Fichte Neue Neustadt gegen Burger Ballspielklub 2:1. Freie Turner Benneckenbeck gegen Bad Salzelmen 3:0. Fichte Wilhelmstadt gegen Z. d. A. 5:6. Eintracht Neue Neustadt gegen Schwimmer Fermersleben 11:0. Freie Turner Stendal gegen Fichte Altstadt 1:0. Sportlerinnen: Ballspielklub Cracau gegen Z. d. A. 1:0. Turnerinnen Burg gegen Germania Burg 2:0. V. f. B. Gommern gegen Fichte Buckau 0:0. Fichte Wilhelmstadt gegen Fichte Sudenburg 0:5.

Bezirk Braunschweig. Fichte Helmstedt gegen Freie Turner Langerhütte 1:4. —

Bezirk Dessau. Vorwärts Bernburg gegen Kleyzig 8:1. M. T. V. Bernburg gegen Fichte Laidorf 8:1. —

Sportfest in Stendal

Mit klingendem Spiele zogen wieder einmal die Freien Turner und Turnerinnen durch die Straßen zum Sportplatz. Der Sport in der freien Natur auf grünem Rasen fand damit seinen Abschluß. Es entwickelte sich ein sportliches Leben im wahrsten Sinn. Einzelwettkämpfe der Schüler und Schülerinnen, der Sportler und Sportlerinnen, gymnastische Uebungen der Sportler sowie Spiele der Schülerinnen und andres mehr wechselte in bunter Reihenfolge ab. Die Massenpyramide machte besondern Eindruck. —

Die Leistungen der einzelnen Wettkämpfer litten unter der schlechten Beschaffenheit des Sportplatzes.

Resultate.

Männer. Weitsprung: Borstel 6,05 Meter. 100-Meter-Lauf: Borstel, 12 Sek. 60-Meter-Hürdenlauf: Borstel, 9,2 Sek. Kugelstoßen: Borstel und Bollmann, 9,65 Meter. Hochsprung: Meicke, 1,50 Meter.

Turnerinnen über 18 Jahre. 100-Meter-Lauf: Räbel, 15 Sek. Weitsprung: Schönemann, 3,95 Meter. Kugelstoßen: Opitz 6,85 Meter. — Bis 18 Jahre. 100-Meter-Lauf: Reinhardt 16,1 Sek. Weitsprung: Ahlemann 3,80 Meter. Kugelstoßen: Gilper 7,95 Meter.

Jugend 11 bis 12 Jahre. 100-Meter-Lauf: Siegmund 13,1 Sek. 60-Meter-Hürdenlauf: Siegmund 11 Sek. Hochsprung: Siegmund 1,35 Meter. Weitsprung: Peters 5,10 Meter. Kugelstoßen: Höft 8,50 Meter. — 9 bis 10 Jahre. 100-Meter-Lauf: Schliker 13,1 Sek. 60-Meter-Hürdenlauf: Pfeifer und Budde 10,3 Sek. Hochsprung: Pfeifer und Bormann 1,40 Meter. Weitsprung: Thormann 5,40 Meter. Kugelstoßen: Schlüter 8,50 Meter.

Schülerinnen über 12 Jahre. 75-Meter-Lauf: Gesper 12,3 Sek. Weitsprung: Mewes 3,25 Meter und Hensel 3,25 Meter. — Bis 12 Jahre. 75-Meter-Lauf: Turau 12,4 Sek. Weitsprung: Turau u. Schwaneberg 3,25 Meter. Schüler über 12 Jahre. 100-Meter-Lauf: Müller 15,2 Sek. Weitsprung: Offenbach 3,95 Meter. Kugelstoßen: Offenbach 9,75 Meter. Schüler bis 12 Jahre. 100-Meter-Lauf: Müller, Walter und Linne 15,4 Sek. Weitsprung: Müller, Walter 9,95 Meter. Kugelstoßen: Müller, Walter 8,26 Meter.

Der Winter soll nun Zeit geben in der Turnhalle weiter Körperpflege zu betreiben. Durch systematische Schulungsarbeit, um dadurch den Körper auf höhere Leistungen zu bringen. —

Arbeitersportler! Ihr müßt die „Volksstimme" lesen!

Bezirksversammlung der Radfahrer in Barby

Von 22 zum Bezirk gehörigen Ortsgruppen waren nur 10 durch Delegierte vertreten. Versammlungsleiter war Genosse Pohlum (Calbe), Mandatsprüfungskommission Schnur und Zander. Der Bericht des Bezirksleiters befaßte sich hauptsächlich mit einigen Schwierigkeiten in den kleinern Ortsgruppen in bezug auf die Heranbildung geeigneter Funktionäre. Trotzalledem ist aber die Mitgliederzahl im Berichtsjahr gestiegen. Die Angriffe auf die Ortsgruppe Barby werden in der Diskussion richtiggestellt. Es kann als feststehend angesehen werden, daß eine ganze Reihe von Sportvereinigungen in der Vorkriegszeit sehr schwach entwickelt waren und uns als Radfahrer ein gut Teil Abbruch zufügten. Dieser Zustand wird noch so lange anhalten, bis der Rennsport mehr als bisher von der Jugend gepflegt wird.

Der Bericht des Sportleiters, Genossen Lausch (Bad Salzelmen), befaßt sich hauptsächlich mit dem schwachen Besuch der vom Bezirk beschlossenen Sommerfeste und zeigt Richtlinien über den Rennsport.

Jugendleiter Genosse Lübbe (Osterweddingen) ersucht die Ortsgruppen, ihn in der Werbearbeit unter den Jugendlichen im Winterhalbjahr zu unterstützen, damit unsre Jugend zum Frühjahr 1928 zahlreich vertreten sein wird, sowie in der weitern Entwicklung des Radsports tatkräftig hilft, um zu gegebener Zeit als rote Kavallerie bei irgendwelchen Anlässen wieder auf dem Plane zu erscheinen. Nach einer längern Diskussion über die einzelnen Berichte erfolgen dann die Vorstandswahlen. Einstimmig wird der bisherige Bezirkleiter, Ernst Thalheim (Schönebeck a. d. E.), wiedergewählt. Einige Uebelstände werden noch zur Sprache gebracht, zum Beispiel Räder-Aufbewahrung usw. —

Arbeitersport und Wahlkampf

Der Volksbund für Sport und Körperpflege in Bremen erläßt zur Bremischen Bürgerschaftswahl im November einen Aufruf, der Nachahmung verdient. Der Aufruf fordert die restlose Beteiligung aller Arbeitersportler an den Wahlarbeiten, Einschränkung des Turnbetriebs zugunsten des Wahlkampfes usw. und fährt dann fort:

„In den Tagen des kommenden Wahlkampfes haben wir der Arbeiterschaft zu beweisen, daß wir uns als ein gleichberechtigtes Glied der sozialistischen Arbeiterbewegung fühlen, daß wir vom festen Willen beseelt sind, nicht das Rad am Wagen zu sein, an dem die hindernde Bremse sitzt, sondern an dem der vorwärtstreibende Motor sich befindet. Auf uns wird man schauen und unser gutes Verhältnis zur gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung wird für die Zukunft mit davon abhängen, wie wir uns im kommenden Wahlkampf verhalten. Bei keiner Gelegenheit haben wir die Möglichkeit, den wahren Sinn der Arbeitersportbewegung und ihren scharfen Gegensatz zur bürgerlichen Sportbewegung klarer und schärfer zum Ausdruck zu bringen als im Wahlkampf."

Man kann nur hoffen, daß sich die Arbeitersportler ganz Deutschlands zu den Reichstagswahlen im nächsten Jahre mit dem gleichen Schwunge für die Wahlen einsetzen. —

Sportärztliche Untersuchung

Wer wußte früher als Sportbeflissener etwas von Sportärzten? Niemand. Die ärztliche Betreuung bei den Leibesübungen ist jedoch sehr wichtig. Wäre sie in frühern Zeiten mehr beachtet worden, so hätte viel Unheil verhütet werden können.

Undenkbar ist der Sport ohne Hygiene. Die Sauberhaltung des Körpers steigert die Leistung im allgemeinen. Bei jedem Sport ist die Pflege der Haut dringend anzuraten. Nach jedem Training oder Wettkampf ist der Körper abzutrocknen. Mit durchschwitzter Sportkleidung in die Straßenkleidung fahren, ist der Gipfel der Unsauberkeit. Ausreden, wie „ich schwitze nicht", sind lächerlich. Die Haut, der große Ventilator für den menschlichen Körper, regelt die Luftzufuhr. Frische Luft schafft frisches Blut. Das wieder fördert den Stoffwechsel und die Arbeit der innern Organe. Viele Arbeiter arbeiten in einem von Oeldunst und Rauch geschwängerten Raume; davon schmerzen die Lungen und verlangen nach frischer Luft. Dann darf man abends auf dem Sportplatz nicht dasselbe Verbrechen noch einmal gegen den Körper begehen. Die Haut muß immer gut durchlüftet und gereinigt sein, sie muß von den natürlichen Einflüssen recht viel empfangen können. Seife und Handtuch müssen unentbehrliches Reinigungsmittel aller Sporttreibenden sein. Bade dich in Luft, Licht und Wasser gesund, so muß die Parole der Sportler lauten. Sportärztliche Beratungen und Untersuchungen haben nur dann einen vollwertigen Zweck, wenn sie jedem einzelnen eine ordentliche Lebensweise zur Bedingung machen.

Worin besteht der Unterschied zwischen Beratung und Untersuchung? Kranke Menschen wird man immer untersuchen müssen. Gesunde bedürfen größtenteils nur der Beratung. Voraussetzung dafür ist eine Umordnung der gesellschaftlichen Zustände, so daß jeder ein menschenwürdiges Dasein führen kann. Sport soll für den Werktätigen Erholung sein, Lebensfreude schaffen, zu einer freien, ehrlichen Lebensbejahung erziehen. Ist das heute erreicht? Noch lange nicht. Dem Arbeiter fehlt es an ausreichender Entlohnung und Nahrung, an gesunden Wohnungen, an Sport- und Spielplätzen, Turnhallen und Bädern. Die Entwicklung der Leibesübungen ist, kulturell betrachtet, noch eine viel zu primitive. Gute Anfänge sind da. Die sportärztliche Betreuung gehört dazu. Aber ist es nicht erschütternd, wenn, wie oft, der Arzt einem jungen Arbeitersportler sagt: Sie müssen besser essen, sich viel in frischer Luft bewegen. Der Junge jedoch schuftet in einer verdreckten Fabrik, hat jeden Tag einen langen An- und Abmarsch, der Vater ist tot, die Mutter krank, er verdient wenig, muß das Letzte hergeben, weil er Vater und Sohn zu gleicher Zeit ist. Wie viele solche Schicksale gibt es in den Reihen der Arbeitersportler. Und dann stellt der Sportarzt fest: Verkrümmtes Rückgrat, schlechte Rumpfbildung, Blutarmut, unterernährt. Der Sportleiter steht dabei, er kennt die Schicksale seiner jungen Freunde. Wenn der fürsorgliche Doktor schließlich feststellt: Junger Mann, Sie dürfen keinen Sport treiben, so spielt sich hierbei eine der vielen Tragödien im Leben der Arbeiterjugend ab.

F. Sch.

Mitteilungen der Sportvereine

Sportklub Borussia. 8. Oktober 20 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal. Vorstandssitzung 5. Oktober 20 Uhr. Vergnügungsausschuß-Zusammenkunft. 29. September 21 Uhr im Vereinslokal.

Turnverein Fichte (Abteilung Neue Neustadt) 30. September 20 Uhr Versammlung im „Wintergarten".

Olympia-Schnorrerei

Der „Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen" zeichnet für die Herausgabe des „Olympia-Buches", das mit einem Geleitwort des Reichspräsidenten und verschiedener hoch und noch höher gestellter Persönlichkeiten versehen, durch besondere „Werber" in den Umlauf gesetzt wird. Der Preis des Buches beträgt 36 bzw. 40 Mark, wobei der Preisunterschied die Qualität des Einbandes ausmacht. Ein Teil des Verkaufspreises soll dem Olympia-Fonds zugeführt werden.

Als Herausgeber des Olympia-Buches werden die Herren Dörr und Dörry genannt. Dörr ist einer jener „Sporträte" von Sportlehrer-Vereins Gnaden und Dörry ist Chefredakteur im Verlag Scherl. Die Namen begegnen uns oft in Blättern der sogenannten guten Gesellschaft, die ihren Grund zum Erscheinen mit dem Sport in Verbindung bringen. Kein Sonnen-Magazin ohne Dörr, kein Gesellschaftssport ohne Dörry. Es ist klar, daß diese in geistigen Wichs gekleideten Männer die richtigen sind, einen Olympia-Prachtband herauszugeben. Die Interessen der Herrenreiter, Golf- und (Gesellschafts-) Theaterspieler sind bei ihnen gut aufgehoben, die der echten Leibesübungen zwar weniger gut.

Man wird nämlich bei den Werbern vergeblich nach dem Prozentsatz des Erlöses fragen, der für den Olympia-Fonds abfallen soll. Wie immer bei solchen Geschäften, müssen zunächst die Gestehungskosten gedeckt werden, und daß die Gestehungskosten nicht gering sind, weiß man, wenn man die Aufmachung des Buches gesehen hat.

Das ist die fabelhafte Sammeltätigkeit des deutschen Reichsausschusses. Sie ist nicht anders und besser als der Margaretentag der Vorkriegszeit, wo einer Wohltätigkeit von 75 Pfennig die Spesenrechnung von 9,25 Mark gegenüberstand. —

Der letzte Walzer

Nach der Operette von O. Straus

Hauptrollen: **Liane Haid — Willi Fritsch**

Unser Riesenerfolg!
Auf der Bühne:
Grit Aslan und G. Karyla
in ihren neuesten Tanzschöpfungen

DEULIG
-Palast
Die führende Filmbühne

SARRASANI

Die schönste Schau zweier Welten
Siegreich heimgekehrt von Amerika
Persönlich geleitet von Hans Stosch-Sarrasani

Magdeburg: 10.—17. Oktober
Platz Kleiner Krakauer Anger

Vorverkauf: Warenhaus Gebr. Barasch, Breiter Weg 148/49 — Telephon 7163

Nicht 2, nicht 3, nicht 10 Manegen, sondern eine einzige, riesenhafte Arena, von allen Seiten und Plätzen deutlich übersehbar, durchflutet von grandiosen Bildern aus allen Erdteilen. Kein Menageriezirkus, keine Raubtierschau, sondern ein reizender Kongreß aller Zonen, Farben und Rassen, ein Welttheater der Tiere aller Kontinente. Eine Schau von kulturellem Wert, von künstlerischer Bedeutung, anerkannt als einzigartig von der Weltpresse, vom Publikum aller bereisten Länder. Kein flüchtiger Bluff, kein Reklamezirkus, sondern ein Erlebnis für jedermann aus dem Volke. 400 Tiere aller Zonen, 500 Künstler aller Nationen. Das größte Rundzelt, das je konstruiert wurde, 10 000 Zuschauer fassend, 148 eigene Autolastzüge. Sarrasanis „Rollende Zeltstadt" als unvergleichliches Meisterwerk modernster Technik, bewundert von Europa und Amerika.

Der souveräne Häuptling der Sioux-Indianer, mit Kriegern, Frauen und Kindern, empfangen vom Lordmayor von London, vom Oberbürgermeister von Dresden, vom Rate der Stadt Frankfurt a. M., vom Berliner Magistrat.

Cowboys, Cowgirls, Mexikaner, die verwegensten Reiter der Welt. — Südamerikanische Indios, Brasilianer, Kreolen, Mulatten, Argentiner, Gauchos. — Ein komplettes japanisches Theater. — Eine Truppe chinesischer Gaukler, tibetanische Gladiatoren, der „Teufel des Tibet". — Inder, Fakire, Türken, Rifkabylen, Marokkaner, Araber, Kongoneger, Schlangentänzerinnen. — Tscherkessen, Kosaken. Grusiner, die wilden Reitervölker Rußlands. — 60 Sarrasani-Girls, ausgesuchte Schönheiten aus allen bereisten Ländern. — 100 Musiker, Deutschlands größtes Bläserkorps. Die berühmte argentinische Militärkapelle Sesso. — 400 exotische Tiere, darunter 22 indische Elefanten, 30 Löwen, 14 Tiger, Leoparden, Polarbären, Nilpferd, 200 Pferde, Kamele, Büffel, Seelöwen, Schlangen, Känguruhs usw.

KL
Kammer-Lichtspiele

Sie verleben bei uns Stunden der Freude. Jubeln, Lachen und Begeisterung in jeder Vorstellung.

Pat und Patachon am Nordseestrand
7 lustige Akte von Sonntagsanglern und Gespenstern.
Laura La Plante
die schönste Amerikanerin, in
Sanatorium der Liebe
Ein Film von Witwen, geschiedenen Frauen u. solchen, die es werden wollen.
Beginn 4 Uhr.

DER **Weltkrieg**

Ein historischer Film unter Verwendung zeitgeschichtlicher Original-Aufnahmen.

Des Volkes Heldengang

Ab Mittwoch im

Ufa-Theater **Walhalla-Lichtspiele** Apfelstr. 12

Kießigs Lichtspiele im Zirkus!
2. Pl. nur 50 Pf.
Täglich zahlreicher Besuch
Auch Sie müssen das herrliche, neue Programm sehen in den
Zirkus-Lichtspielen

Technische Vorführungsbühne der Deutschen Theater-Ausstellung nachmittags 5 Uhr

Der Kaufmann von Venedig im Wandel der Bühne

Gastspiel des Magdeburger Stadttheaters
Eintrittspreis: Rm. 2.—

Geißlers Neuer Monatskursus am 4. Oktober für Anfänger
Honorar: Damen 15, Herren 20 Mk.
Lerne unter Garantie. Eigner Saal Schrotdorfer Straße 9/10. Privatstunden täglich.

Möbel
Wir haben laufend ca. 200 **Zimmereinrichtungen** in guten Qualitäten **zu den niedrigsten Preisen** anzubieten u. bitten um rege Besichtig. Lieferung m. eigenem Auto überall hin
Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt, am Rathaus.

Reparaturen
nur erstklassig schnell und preiswert stets bei
Musik-Silbermann
Breiter Weg 10

Das Theater Fülli der internat. Großfilme

Lesen Sie die Presse!
Ein schöneres Programm hat Magdeburg noch nicht gesehen!
Der soziale Großfilm
Die Vorbestraften
Regie: **Rudolf Meinert**
Hauptrolle: **Eugen Klöpfer**
Auf der Bühne:
Die weltberühmte Künstler-Truppe
Arlekin
Keine erhöhten Preise!
Beginn 1/2 5 Uhr

Plüschsofa 75 M. Chaiselongue 82 M. Tapezierwerkstatt Gr. Münzstr. 1

Dürkopp
Nähmaschinen auf Teilzahlung
10 Mark Anzahlung
Ed. Dietzsch
Berliner Str. 30/31.

Zemlin & Co.
Otto-v.-Guericke-Str. 108 (Kaiserstraße) 2074
— Fernruf 4466 —
empfehlen sich für
Straßen- Glas- Fassad.- Vakuum Teppich- Parkett- Lokal-
Reinigung
Ungeziefer-Vertilgung durch Gift, Bazillen und Vergasung.

Reparaturen
Müller,
Apfelstraße Nr. 6.
Telephon 8815

Haben Sie Stoff?
Von mitgebrachten Stoffen fertige ich Ihnen mod. Anzug oder Mantel für nur
Mk. **29.-**
einschl. Zutaten. Tadelloser Sitz!
M. Ehrlich
Katzensprung 11a am Alten Markt

Hühneraugen und eingewachsene Nägel beseit. Fr. Meyer.
Badeanstalt,
Schrotdorfer Str. 1, 1
Fernsprecher Nr. 2836

Vergessen Sie nicht die
Urania
kulturpolitische Monatshefte über
Natur und Gesellschaft
zu bestellen
Bezugspreis vierteljährlich
1.60 Mark
Buchhandlung Volksstimme.

Stadttheater Stendal

28. Mittwoch 8 Uhr Gruppe A	Eröffnungs-Vorstellung Ein **Sommernachtstraum** von William Shakespeare Musik von Mendelssohn Vorverkauf ab Montag 8 Uhr —Operetten-Preise—
29. Donnerstag Gruppe B	Ein **Sommernachtstraum** Vorverkauf ab Dienstag 8 Uhr
30. Freitag Gruppe A u. B	Ein **Sommernachtstraum** Vorverkauf ab Mittwoch 8 Uhr

Vorverkauf wochentags von 8 bis 6 Uhr, Sonntags von 11 bis 1 Uhr Buchhandlung Velse.
Die Oktoberabschnitte in den Mitgliedsbüchern sind auch für diese September-Vorstellungen gültig.

Zentral-Theater
DIRECTION: WALTER STEINERT

Täglich 8 Uhr
Nur noch drei Gastspiele!
USCHI ELLEOT
FRITZ SCHULZ
Lebenskünstler
Voranzeige!
Ab Freitag den 30. September
Sensations-Gastspiel
Der
HEXER
Das spannendste Kriminalstück d. Gegenwart. Am Deutschen Theater Berlin über 150 ausverkaufte Häuser!
Prominente Film- und Bühnenkünstler!
Achtung!
Wer den „Hexer" bis zur Pause richtig errät und die Lösung in die in den Foyers angebrachten Boxen wirft, erhält die Bescheinigung über die richtige Lösung nebst Anweisung auf 2 Karten zum halben Sagenpreis portofrei zugesandt.

Stadttheater
Dienstag 27. September Anf. 19.30 U. E. n. 22 U.
7. Abend
Zar und Zimmermann
Kom. Oper v. A. Lortzing
Durch die technischen Vorarbeiten zu den Aufführungen des Gastspielens „Welttheaters" in der Stadthalle, dessen Aufführung ursprünglich für den 2. Oktober 1927 geplant ist, war es nicht möglich die Dekorationen z. „Don Juan" rechtzeitig fertigzustellen. Die sich daraus ergebende Spielplanänderung bringt i. Dienstag den 27. Sept. (7. Abd.) und Donnerstag den 29. Sept. (8. Abd.) eine Aufführung von „Zar und Zimmermann" und für Mittwoch den 5. Oktober (3 Abd.) eine Aufführung von „Narr der Prinzessin". — Die erste Aufführung des neu einstudierten „Don Juan" ist dann für Sonnabend den 8. Oktober (6. Abd.) festgesetzt. —
Mittwoch, 28. Septbr Anf. 19.30 U. E. 22.15 U.
Außer Anrecht
Einmaliges Gastspiel
Alexander Moissi
mit eigenem Ensemble in
Hamlet

Wilhelm-Theater
Fremdenvorstellung.
Sonntag, 2. Okt., 17 Uhr
Der Garten Eden
Komödie von Bernauer und Schanzer.
Dienst. 27. Septbr. 20 U. Verk. i. d. Volksstimme u. Die Zieher

Bücher geb. Art empf. Buchdrucker Volksstimme

Magdeburger Stadtbank
(Abteilung der Städtischen Sparkasse)
Bankanstalt unter Gewähr der Stadt Magdeburg

Zentrale: Große Münzstraße Nr. 6
Zweigstelle Buckau: Schönebecker Straße Nr. 37
Zweigstelle Neustadt: Nikolaiplatz Nr. 6
Zweigstelle Sudenburg: Halberstädter Straße Nr. 41

Einlösung von Zinsscheinen und gekündigten Werten.
Mündelsichere, zur Kapitalanlage geeignete Werte stets vorrätig.
Reichsbank-Giro-Konto = Postscheck-Konto Magdeburg Nr. 301
Telephon-Anschlüsse: Ueber Rathaus Nr. 2439—2449

Hausfahnen
in jeder Ausführung
und Zubehörteile
Magdeburger Fahnenfabrik
G. Lidde, Johannisbergstr. 8, I

Als Schlußfeier der Deutschen Theater-Ausstellung Sonntag den 2. Oktober 1927 in der STADTHALLE 8 Uhr abds.

FESTAUFFÜHRUNG
Das große Welttheater
von Calderon
Gastspiel des Magdeburger Stadttheaters

Preise der Plätze:
Rm. 6.00 4.00 3.00 2.00 1.00
Vorverkauf: Verkehrsverein / Volksstimme / Heinrichshofen / Deutsche Theater-Ausstellung